Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilh. Lendau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 172 — Sonnabend, den 26. Juli 1930 — 41. Jahrgang

Verheerungen durch Wirbelsturm in Venetien

Neues Unglück in Italien

Zahlreiche Häuser stürzten ein - 20 Todesopfer werden gemeldet

Wb. Treviso, 25. Juli. Ein heftiger Wirbelsturm, der in einer Ausdehnung von etwa 40 Kilometer die Strecke Susegana—Priula—Volpago del Montello—Montebelluna heimsuchte, richtete schwere Verheerungen in den Orten Barco di Susegana, Nervesa, Selva und Volpago an.

Zahlreiche Häuser stürzten ein. Bis jetzt sind 20 Todesopfer und eine große Anzahl Verletzter zu beklagen. Doch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer noch steigen wird. Behörden und Truppen sind an die Unglücksstätte geeilt, um schnellstens Hilfsmaßnahmen einzuleiten.

Der Sturm auch über Oesterreich

Tu. Klagenfurt, 25. Juli. Ueber Klagenfurt und Umgegend ging am Donnerstag ein außerordentlich starker Sturm hinweg, der viele Bäume brach und an zahlreichen Dächern schweren Schaden anrichtete.

Eine Frau und ihre zwei Kinder wurden von einem entwurzelten Baum erschlagen. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. —

Hugenbergs Klage: Sozialdemokraten und Zentrum allein noch unerschüttert

Nur zwei feste Machtfaktoren

Furcht vor Preußenbündnis auch im Reich

Der Kampf aller gegen alle im Lager der bürgerlichen Parteien tobt weiter. Die „Sammler" sammeln fleißig gegeneinander. Von den Demokraten hört man überhaupt nichts mehr. Der Sonntagsjäger Scholz wird seinen falschen Hasen nicht zur Strecke bringen, Reichskanzler Brüning brütet noch immer über einer passablen Idee, die ihm einen kräftigen Griff in die Reichskasse zugunsten seiner „Regierungsparteien" ermöglicht. Selbst die allerfröhlichsten Optimisten erwarten von der „Sammlung der Mitte" nicht mehr als einen „Nichtangriffspakt".

Und der Gedanke an die Zeit nach dem 14. September ließ selbst einen Hugenberg-Redakteur also erschauern:

> Die Uneinigkeit im bürgerlichen Lager schreit zum Himmel. Es ist ein Kampf aller gegen alle entbrannt, und in dem wilden Wirrwarr, der im deutschen Parlamentarismus entstanden ist, stehen nur noch als feste Machtfaktoren das Zentrum und die Sozialdemokratie. Zentrum und Sozialdemokratie werden denn wohl auch nach der Neuwahl das feste Preußenbündnis auf das Reich übertragen und so alle Hoffnungen zuschanden machen, die . . . über den Weg Brünings gehegt worden sind. . . Die Sozialdemokratie ist unverdientermaßen der Nutznießer der im bürgerlichen Lager entstandenen Zwietracht.

Da sind sie ausgezogen alle miteinander, um den Drachen Sozialdemokratie zu erlegen, Hindenburg lieh den Schwabenspieß des Artikels 48 dazu, — und das Ende ist eine wüste Holzerei der Marxistentöter untereinander. —

*

Rebellion gegen Schiele

Der pommersche Landbund hat am Donnerstag eine Entschließung gefaßt, in der vom Vorstand des Reichslandbundes Freiheit gegenüber allen Parteien gefordert wird. Die Festlegung auf eine bestimmte Partei oder parteipolitische Listen sei schon auf Grund der bisher geübten Methode nicht gestattet.

Der Beschluß bedeutete eine offene Rebellion gegen den Beschluß des Reichslandbundes, in dem das Landvolk zur Wahl rein landwirtschaftlicher Listen aufgefordert wurde.

Der Vorsitzende der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei, der thüringische Staatsrat a. D. Höfer, erklärte einem Pressevertreter gegenüber, daß Listenverbindungen zwischen der Konservativen Volkspartei und den Landvolklisten nicht in Frage kämen.

Im Gegensatz dazu ist festzustellen, daß die Verhandlungen über eine eventuelle Listenverbindung zwischen den genannten Gruppen noch fortgeführt werden. Schiele schwebt in großer Sorge, daß die Spalterei im deutschnationalen Lager auch auf die Landbünde übertragen wird; er wagt keine offene Stellungnahme, ebenso wenig wie der Stahlhelm. —

*

Das nennt sich „Volkspartei"!

Am Mittwoch hielt die „Konservative Volkspartei" in Berlin eine Gründungsversammlung ab, an der nach der Berliner „Kreuzzeitung" auf Einladung u. a. folgende Persönlichkeiten teilnahmen:

Staatsminister a. D. Dr. Lentze, Staatsminister a. D. Schmidt-Ott, Fürst zu Stolberg-Roßla, Graf Arnim-Muskau, Freiherr v. Braun, Freiherr v. Landsberg, Herr v. Waldow-Reitzenstein, Präsident Dr. h. c. v. Oppen, Präsident v. Hatzfeld, General v. Winterfeld, Generalsuperintendent Vits, Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht, Kommerzienrat Ernst v. Borsig, Bankdirektor Dr. Solmßen, Dr. h. c. Dräger, Generaldirektor Heubel-Annahütte, Universitätsprofessor Dr. Eduard Meyer, Exzellenz v. Willamowitz-Möllendorf

Der politische Charakter der neuen Gründung liegt nach dieser Anwesenheitsliste klar zutage. Was sich in dem neuen Verein zusammengefunden hat, sind keine Repräsentanten des Volkes, das sind Reaktionäre vom reinsten Wasser. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten haben in ihm nichts zu sagen und deshalb natürlich auch nichts zu suchen! —

Hugenbergs Rache

Am Donnerstag hat in Berlin unter Hugenbergs Vorsitz der Vorstand der Deutschnationalen Partei getagt.

In der Sitzung wurde nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" beschlossen, daß die deutschnationalen Organisationen die bisherigen Abgeordneten, die in der letzten Reichstagssitzung entgegen Hugenbergs Anordnung für das Kabinett Brüning stimmten, in keinem Fall von einer Landesorganisation als Kandidaten aufgestellt werden dürfen. Dieses Verbot ist erfolgt, weil einige der Abgeordneten, die mit Westarp stimmten, noch nicht aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten sind. An die Spitze der deutschnationalen Kandidatenlisten sollen Landwirtschaftsvertreter gestellt werden, um der Landvolkpartei nach Möglichkeit Konkurrenz zu machen --

*

Gegen Hugenberg

Der Württembergische Bauernbund zieht am Donnerstag in seinem Organ „Der schwäbische Landmann" zwischen sich und den Deutschnationalen den Trennungsstrich. Seit 1919 sei er mit den Deutschnationalen gegangen. Aber seit Hugenberg die Führung übernommen habe, hätten sich die Abgeordneten des Bauernbundes bei den Deutschnationalen nicht mehr wohl gefühlt. Hugenbergs Politik sei zu stark „preußisch" orientiert gewesen und hätte auf die Anschauungen der süddeutschen Abgeordneten zu wenig Rücksicht genommen. Hugenberg sollte sich in den Preußischen Landtag wählen lassen. Dort habe er Gelegenheit, preußische Politik zu machen. Der Bauernbund habe jetzt seine Handlungsfreiheit wieder. Er wünsche, daß sich im Reichstag eine starke Bauernpartei zur Vertretung der wirtschaftlichen und politischen Belange der Landwirtschaft bilde.

Brüning verteidigt sich

Reichskanzler Brüning hat es für notwendig gehalten, die Art und Weise, wie er mit dem Artikel 48 umspringt, vor

Arbeitsaufnahme in Mansfeld

Die „kommunistische Zentralstreikleitung" stürzte zuerst zur Arbeit

Helbra, 25. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Auf den Mansfelder Schächten, mit Ausnahme von Gläuba, ist die Arbeit am Freitag mit der Frühschicht wieder aufgenommen worden. Auf den Hüttenbetrieben und im Messingwerk wird der volle Betrieb erst in einigen Tagen aufgenommen werden können.

Die Arbeitsaufnahme ist, mit Ausnahme von Hettstedt, völlig ruhig verlaufen. In Hettstedt ist es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Die Kommunisten hatten Verstärkungen aus Halle und Ammendorf herbeigeholt, um die Arbeiter von der Arbeitsaufnahme fernzuhalten. Es sind Verhaftungen vorgenommen worden, darunter etliche Kommunisten aus Ammendorf. Einer der Verhafteten, Rudolf Richter, entpuppte sich als Mitglied der Berliner Zentrale der kommunistischen Gewerkschaftsopposition.

Die Kommunisten, die gestern in Versammlungen und Kundgebungen für Weiterstreiken eintraten, sind die ersten gewesen, die zur Arbeit rannten. Teilweise sind die Schreier schon heute morgen per Rad, statt mit der Bahn, nach ihrer Arbeitsstätte geeilt, um ja den Anschluß nicht zu verpassen. Die kommunistische Zentralstreikleitung in Helbra hat ihre Tore schließen müssen, da sie restlos zur Arbeit eilte.

Nach dem Kampf

Nach dem Abschluß des großen Arbeitskampfes in Mansfeld muß noch einmal ein Blick auf seine Vorgeschichte geworfen werden. Im April 1930 sank der Kupferpreis infolge der unverständlichen Markt- und [illegible] politik des internationalen Kupferkartells und der Weltwirtschaftskrise von rund 18 Cents auf 11,30 Cents [illegible] später, bis Ende Juli, auf 11,30 Cents. Das bedeutete für die Mansfeld-AG. eine Verringerung des Kupferpreises von etwa 1700 Mark auf 1050 Mark pro Tonne (1000 Kilogramm). Nach den Darstellungen der Mansfeldverwaltung ergibt sich aus dieser Senkung der Kupferpreise für sie ein Mindererlös, für das Jahr bei 22000 Tonnen Produktion berechnet, von 12 Millionen Mark.

Nach dem Kupferpreissturz auf 14,30 Cents publizierte der Mansfeldkonzern ein Notprogramm; in ihm verlangte er neben einer 15prozentigen Lohnkürzung Staatsunterstützung. In ihrer ursprünglichen Form — und das ist für die Beurteilung der am Donnerstag zustande gekommenen Einigung wichtig — besagte die Mansfeldsche Forderung, daß der Staat Subventionen auf jeden Fall zu geben hätte, ohne Kontrolle durch das Reich und Preußen. Der Konzern wollte aber mit seinen andern Betrieben, Braun- und Steinkohlenzechen, und Gewinnen aus Kaliquoten nicht für die Verluste im Kupfergeschäft herangezogen werden. Vielmehr drohte die Mansfeldverwaltung, die Kupferbetriebe stillzulegen, um als Kohlenkonzern weiter zu existieren. Das ist möglich.

Die Regierung Brüning-Schiele und besonders der Reichsarbeitsminister Stegerwald waren bereit, den Forderungen der Mansfeld-AG. nachzukommen. Man hätte Mansfeld zum Großsubventionär ohne Kontrolle gemacht. Das ist durch Preußen verhindert worden. Die Mansfeld-AG. hat sich zunächst einmal einer Kontrolle des Reichs und Preußens zu unterwerfen, die durch die Deutsche Revision und Treuhand durchgeführt wird. Zweitens werden Gewinne und Verluste bei der Mansfeld-AG. nicht nur für die Kupferbetriebe, sondern für den ganzen Konzern errechnet.

Durch diese Regelung wird verhindert, daß Mansfeld in seinen übrigen Betrieben Gewinne erzielt, während der Kupferbergbau notleidend bleibt. Wenn sich Reich und Preußen überhaupt zur Hilfe entschlossen haben, so nur deshalb, um den Mansfelder Kupferbergbau mit etwa 14000 Beschäftigten und damit den Wirtschaftsbezirk von Mansfeld nicht versacken zu lassen, was mit einer Stillegung unausbleiblich war. Es liegt hier ein Ausnahmefall vor, dem unter Einsetzung aller möglichen Sicherungsfaktoren auf Betreiben Preußens Rechnung getragen wurde.

Die Gewerkschaften standen in diesem Kampf vor der Notwendigkeit, eine Lösung zu finden. Sie mußten die Zumutung einer unerträglichen Lohnsenkung zurückweisen, hatten aber alles daran zu setzen, daß eine Stillegung der Mansfeldschen Kupferbetriebe und damit eine Versackung des Mansfelder Wirtschaftsbezirks unterblieb. Mit den Kampfparolen der Kommunisten und den sagenhaften Würsten und Speckseiten der Stahlhelmer war diese Lösung selbstverständlich nicht zu finden.

Der Kampf im Mansfelder Gebiet, der acht Wochen dauerte, hatte nun ergeben, daß eine völlige Abwehr des Lohnabbaus nicht möglich war. Als die Verschärfung durch den abermaligen Kupferpreissturz unter 12 Cents kam, mußten die Gewerkschaften in den sauern Apfel der 9½prozentigen Lohnreduzierung beißen. Sie können für sich in Anspruch nehmen, dadurch Schlimmeres, die Verelendung des ganzen Bezirks, verhütet zu haben. Nach Lage der Dinge haben die Gewerkschaften herausgeholt, was herauszuholen war. —

der amerikanischen Oeffentlichkeit zu rechtfertigen. Zu diesem Zwecke hat er dem Vertreter der „New York Times" ein Interview gegeben, in dem er noch einmal die Gründe wiederholt, die in der letzten Zeit von amtlicher Stelle und von den Regierungsparteien immer wieder angeführt und ebensooft widerlegt worden sind.

Wir beschränken uns heute darauf, zwei Punkte seiner Darlegungen zu kritisieren. Erstens verteidigt sich der Reichskanzler mit dem Vorliegen eines „Notstandes". Damit führt er einen Begriff in die Diskussion ein, für dessen Verwendung in der Reichsverfassung keine Grundlage zu finden ist. Die Reichsverfassung verlangt, um es noch einmal zu sagen, als Voraussetzung für den Erlaß von Verordnungen die erhebliche Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Es ist zuzugeben, daß auch diese Begriffe auslegungsfähig sind, aber auf jeden Fall sind sie viel präziser und außerdem viel enger gefaßt, als der des Notstandes. Ein Notstand kann gegeben sein, ohne daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet ist.

Ferner beruft sich der Reichskanzler auf das preußische Beispiel, unterläßt aber wohlweislich hinzuzufügen, daß der Artikel 55 der preußischen Verfassung wesentlich anders lautet als der Artikel 48 der Reichsverfassung. Hier ist nämlich der „Notstand" angeführt, den Herr Brüning unberechtigterweise für sich in Anspruch nimmt. Aber es ist auch hier neben der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ausdrücklich ein ungewöhnlicher Notstand zur Voraussetzung des Erlasses von Verordnungen gemacht, und außerdem enthält der Artikel 55 der preußischen Verfassung noch andre Bestimmungen, die das Beschreiten des Verordnungsweges erschweren. Einmal kommen Verordnungen nicht in Frage, wenn der Landtag versammelt ist, und weiter darf sie das Staatsministerium nur in Uebereinstimmung mit dem Ständigen Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung erlassen. Aehnliche Einschränkungen sind in der Reichsverfassung leider nicht vorgesehen, aber eben deshalb hat auch der Reichskanzler kein Recht, das preußische Beispiel zur Rechtfertigung seines eignen Vorgehens heranzuziehen. —

Waffenverbot für das Reich

Tu. Berlin, 25. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Infolge der Auflösung des Reichstags konnte das in Vorbereitung befindliche Gesetz gegen Waffenmißbrauch nicht mehr eingebracht werden. Da das bewaffnete Auftreten von Organisationen radikaler Parteien in der letzten Zeit eher zugenommen hat, und zu befürchten ist, daß dadurch der friedliche Verlauf der Wahlen bedroht werden könnte, so hat der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung heute den Gesetzentwurf auf Grund von Artikel 48 der Reichsverfassung als Verordnung in Kraft gesetzt.

Die Verordnung ist bis zum 1. April 1931 befristet und soll nach erfolgter Neuwahl unverzüglich dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Verordnung bedroht zunächst das unbefugte Führen von Hieb- und Stoßwaffen mit Gefängnis bis zu einem Jahr, an dessen Stelle beim Vorliegen mildernder Umstände Geldstrafen treten können.

Der Kern der Verordnung ist jedoch eine weitere Sondervorschrift, die sich gegen das bewaffnete Auftreten politischer Verbände richtet. Wer gemeinsam mit andern zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Das Wesentliche dieser Sondervorschrift gegen das bewaffnete Demonstrieren besteht darin, daß sie nicht nur für Hieb- und Stoßwaffen, sondern für alle Waffen gilt, und daß die in ihr angedrohte Gefängnisstrafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden kann, so daß Zuwiderhandlungen dieser Art tatsächlich mit Freiheitsstrafe geahndet werden müssen.

*

Mit dem Erlaß dieser Verordnung wird dem Vorbild der preußischen Regierung gefolgt, die eine ähnliche Verordnung für Preußen bereits vorbereitet hat. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten wird sich die preußische Verordnung erübrigen. —

Bayrische Regierungskrise

Der bayrische Landwirtschaftsminister Dr. Fehr hat am Donnerstag seinen Rücktritt erklärt. Seine Fraktion hatte schon vor einer Woche ihren Austritt aus der Regierungskoalition beschlossen.

*

Die Verzögerung des Rücktritts Fehrs war verursacht durch eine Aktion des deutschnationalen Justizministers und seiner Parteifreunde, die darauf abzielten, den Vertrauensmann des Bauernbundes zum Verbleiben in seinem Ministeramt zu veranlassen, um nach Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten des Haushalts die alte Bürgerblockkoalition wiederherzustellen. Den deutschnationalen Urhebern dieses Planes war es dabei selbstverständlich in erster Linie um die Rettung ihrer eignen nicht mehr lange haltbaren Position zu tun, in die sie durch die Zerstörung ihrer Partei durch Hugenberg auch in Bayern gekommen sind. In Dr. Held, der sich selbst offensichtlich in der letzten Etappe seiner Ministerpräsidentschaft befindet, hatten die deutschnationalen Drahtzieher einen willkommenen Helfer gefunden. Die nur mühsam in Gang gebrachten Verhandlungen mit dem Bauernbund haben aber zu keinem Ergebnis geführt, so daß der Rücktritt Fehrs unvermeidlich war. —

Stärkt unsern Wahlfonds!

Der „Interessentenhaufen" der „bürgerlichen Parteien" sammelt sich zum Wahlkampf, die Sozialdemokratie niederzuringen. Bald wird im Lager der Großagrarier, der Großindustriellen und der Bank- und Börsengewaltigen der Bettelsack für die „antimarxistische Front" geschwungen werden.

Schon vor Jahresfrist erscholl aus Industriellenkreisen der Ruf nach einem Wahlfonds gegen die Sozialdemokratie. Jeder Arbeitgeber soll in ihn 1 Mark pro Kopf der von ihm beschäftigten Arbeiter abführen. Aus den Schweißtropfen ausgebeuteter Proletarier erpreßte Millionenbeträge werden dem bürgerlichen „Interessentenhaufen" zufließen.

Redner, Zeitungsredakteure und Flugblattschreiber, die sich dem Meistbietenden verkaufen, werden davon gedungen, „Interessentengruppen" und Kandidaten damit subventioniert, die politischen Sitten korrumpiert.

Wähler, die ihr willens und bereit seid, mit uns den Kampf zu führen gegen diese Verlumpung des politischen Lebens, gegen die Bedrohung der Demokratie, gegen die Herabdrückung der Kaufkraft der Massen, gegen wirtschafts- und fortschrittsfeindliche Steuerpläne, gegen die soziale Reaktion,

stärkt unsern Wahlfonds!

Berlin, den 24. Juli 1930.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die gepfändeten Diäten

Internes aus dem Nazi-Sumpf.

Im Herbst vorigen Jahres zogen in das Stadtparlament zu Annaberg im Erzgebirge die Nationalsozialisten auf den ersten Anhieb mit zehn Mandaten ein. Die Zehn-Mann-Fraktion ist ein getreues Spiegelbild der Zustände in der gesamten Hitlerbewegung. Noch nicht einmal ein Jahr sind jene Nazis in Amt und Würden, und schon geht es in der Fraktion drunter und drüber. Korruptionserscheinungen sind an der Tagesordnung.

Auf der Liste der Nationalsozialisten stand zunächst ein gewisser Krauß. Als er befürchtete, daß man in der Hitlerpartei an seiner Vergangenheit Anstoß nehmen könnte, ging er zu den Kommunisten und bot diesen Material gegen die Hitlerpartei an. Bisher aber hat man nicht vernommen, daß Krauß inzwischen ausgeschlossen worden sei. Wahrscheinlich fürchten die Hitlerianer seine Enthüllungen.

Größere Sorge aber bereitet den Nationalsozialisten ihr Stadtverordneter Hofmann, der sich als Herausgeber eines nationalsozialistischen Revolverblattes für Annaberg besonders hervortut. Dieser Revolverjournalist wurde kürzlich vom bürgerlichen Stadtverordneten-Vorsteher in öffentlicher Sitzung ein Verleumder, Lügner, Schwindler und Gauner genannt. Hofmann weiß genau, daß er viel Dreck am Stecken hat und versuchte der gerichtlichen Aburteilung, bei der sein Vorleben bekannt geworden wäre, mit der Bemerkung zu entgehen, daß er sich nicht beleidigt fühle. Wie steht es mit ihm? Er hat sich zu Hitler geschlagen, um mit Münchmeyer und dessen Lebenswandel konform gehen zu können. Das Zahlen der Alimente überläßt Hofmann getrost der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Als dieser Tage die Stadtverordnetendiäten ausgezahlt werden sollten, wurde Hofmann auf das Wohlfahrtsamt bestellt, und ihm dort eröffnet, daß seine Diäten von der Stadt gepfändet worden seien. Nun stellen sich die Nationalsozialisten hin und erklären stolz, Hofmann habe „freiwillig" auf die Diäten zugunsten seiner Kinder verzichtet.

Kein Wunder, wenn die braven Bürger im Nazilager angesichts der geschilderten Zustände meutern. Zu ihnen gehört der inzwischen aus der nationalsozialistischen Fraktion ausgetretene Gastwirt Körnig. Sein Mandat hat er nicht niedergelegt. Deshalb soll er jetzt entlarvt werden. Als die Kandidaten der Hitlerliste aufgestellt wurden, mußten sie eine Erklärung unterschreiben, die nach Aussagen von Nationalsozialisten folgenden Wortlaut hat: „Wenn ich aus der Partei austrete, bin ich ein Lump. Wenn ich dann das Mandat behalte, bin ich ein großer Lump." Körnig soll sich nun, weil er das Mandat behält, selbst gerichtet haben. Er aber erklärte in der Stadtverordneten-Versammlung: „Hätte ich als Gastwirt gewußt, daß bei der Nationalsozialistischen Partei so große Lumpen Unterschlupf finden, so wäre ich nie zu ihnen gegangen und niemals hätte ich eine solche Erklärung unterschrieben, die jetzt zur Erpressung gegen mich benutzt wird." —

Alle Kräfte für den Wahlkampf

Der zweite ordentliche Verbandstag der frei organisierten Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, der zum 7. September nach Hamburg einberufen war, wird auf Grund eines Vorstandsbeschlusses erst am 21. September beginnen. Maßgebend für den Beschluß war die Auflösung des Reichstags und die Festsetzung der Reichstagsneuwahl auf den 14. September.

Mit der Verlegung des Verbandstags hat der Verbandsvorstand zu erkennen gegeben, daß für die Reichstagswahlen alle Kräfte der Arbeiterschaft eingesetzt werden müssen, damit durch einen Wahlerfolg die Anschläge auf die Sozialversicherung, auf die Löhne und Gehälter durch die „reaktionärste Regierung seit der Gründung der Republik", wie der Zentrumsabgeordnete Schlack die Regierung Brüning nannte, zunichte gemacht werden.

Wie sie ankurbeln

Der Ruhrbergbau, der nach einer Aufstellung des Landesarbeitsamts Dortmund rund 36000 arbeitsuchende Bergarbeiter aufzuweisen hat und dessen Feierschichten von 29000 arbeitstäglich im Juni auf 42000 arbeitstäglich in der zweiten Juliwoche angewachsen sind, steht vor neuen großen Entlassungen.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-AG. hat Antrag auf Entlassung von 1200 Arbeitern gestellt, und zwar für die Zeche Pluto 175, Nordstern 105, Holland 220, Bonifatius 200, Zollverein 350 und Graf Moltke 150. Die Harpener Bergbau-AG. entläßt auf der Zeche Gneisenau 120 und auf der Schachtanlage Robert Müser 150 Mann. Die Gewerkschaft Heinrich legt die Zeche Adler still und entläßt 325 Mann der Belegschaft. Der Rest wird auf Zeche Heinrich übernommen. Dazu kommen die Entlassungen von 600 Mann bei den Vereinigten Stahlwerken durch die Stillegung des Karl-Friedrich-Erbstollens im Bochumer Bezirk.

Wenn das versprochene „Ankurbeln der Wirtschaft" so weiter geht, werden die Herren „Wirtschaftsführer" bald nichts mehr anzukurbeln haben. —

Venezianisches Mosaik

Wenn der Scirocco heiß über die Lagune weht, [illegible] zu ihrem Sommerleben [illegible] der [illegible] Italiens und [illegible]. Aber [illegible] — und wenn es [illegible] ... [illegible] Erinnerung an die „alte, gute Zeit" ...

[illegible]

Zeitungsblatt voll abgestandener Fische, Tintenfischarme oder gebackener Teigkränze ... davon leben Mann, Frau und Kind ... Und doch sieht man in Venedig weniger Bettler als in Berlin, denn Mussolini sorgt dafür, daß die Armut den wenigen Fremden, die das erste Jahr der neuen Fremdenpolitik des Faschismus hier erleben, nicht auf die Nerven fällt — man kann sehr leicht „zur Verbannung" verurteilt werden, und es sind nicht gerade die gesündesten Gegenden, in die die Armen „auf Sommerfrische" geschickt werden!

[illegible]

[illegible]

Der Anschläger singt bei seiner Arbeit so gut wie der Geschäftsmann, der morgens singend seinen kleinen Laden öffnet, und bei dem Fischhändler wie bei dem Obsthändler, die ihre Ware in großen Schalen, die an einem Schulterjoch hängen, durch die engen Gassen dieser Stadt ohne Pferde und Autos tragen, weiß man schon nicht mehr, wo die Arie aufhört und das Anrufen der Ware anfängt. Selbst die Wohltätigkeitstombola, die die Faschisten auf der Riva degli Schiavoni gleich neben dem Gefängnis aufgebaut haben, wirbt um Zulauf durch einen großen Lautsprecher, aus dem die Melodien der „Traviata" klingen. Aber der Zulauf ist nicht sehr groß. Mussolini und der Faschismus haben in Venedig nicht allzu viele Anhänger, und in dieser singenden Stadt haben wir ein Lied nicht gehört: Die „Giovinezza", die Hymne des Faschismus.

Rose Ewald.

Die wiederholte Fahrt des Aeneas. Für den September hat der Italienische Flottenverein, die „Lega Navale Italiana", eine Kreuzfahrt in Aussicht genommen, die den Etappen der Reise des Aeneas nach der Ueberlieferung der römischen Sage folgen soll. Professor Romagnoli hat auf Grund der Schilderungen Virgils den genauen Fahrplan für die Reise ausgearbeitet, die vom 15. bis 28. September stattfindet. Die Abreise erfolgt in den ersten Morgenstunden des 16. September von Brindisi mit einem Dampfer, der längs der albanischen Küste seinen Weg nehmen und über Santi Quaranta den Hafen Butrinto erreichen wird. Von dort aus geht es nach Tarent. An der kalabrischen Küste entlang führt das Schiff durch die Meerenge von Messina, steuert Catania, Syrakus und Marinella an und erreicht Trapani, Salerno und Capri Neapel. Dann geht die Fahrt weiter nach Ostia, dem Hafen Roms, von wo die Teilnehmer Rom erreichen. Von Rom aus werden dann Abstecher nach den in der Aeneis genannten Orten gemacht, und bei dieser Gelegenheit wird eine Reihe hervorragender Professoren Vorträge halten. —

Ein Denkmal der Dulcinea. In der weiten Ebene der La Mancha, die durch das Meisterwerk des Cervantes unsterblich geworden ist, liegt das Dörfchen El Toboso, die Heimat der Dulcinea, der der „Ritter von der traurigen Gestalt" seine Liebe geweiht. Kein Baum, keine Quelle stört die tiefe Einsamkeit. Nur einige Windmühlen recken ihre nackten Arme gen Himmel und gemahnen an eine der Heldentaten des unsterblichen Sohnes dieser Landschaft. In dieser friedlichen Einöde wird sich nun bald das geplante Denkmal erheben, das das Andenken an Dulcinea von Toboso erhalten soll. Der Entwurf stammt von dem Bildhauer Orduna(?) Gomezplata(?). Das Monument enthält einen stattlichen Unterbau, in dem ein kleines Cervantes-Museum untergebracht wird; er ist mit einem breiten Fries und einem Bildnis des Dichters geschmückt. Zwei Treppen führen zu dem eigentlichen Denkmal empor, dessen Sockel mit den Figuren Don Quichotes, Sancho Pansas und einiger andrer Gestalten des Romans geschmückt ist, während der ganze Aufbau gekrönt wird durch eine Statue der Dulcinea, die nicht als einfache Bauernmagd dargestellt ist, wie die böse Welt sie sah, sondern als die erhabene Heldin, die ihr glühender Verehrer dank seiner Einbildungskraft aus ihr geschaffen. —

Kleine Chronik

2300 Tote der Taifun-Katastrophe

Tu: Korea, 25. Juli. Allein in Korea sind nach einer amtlichen Erklärung bei dem letzten Taifun 2323 Personen getötet und 627 schwer verletzt worden. 12 639 Häuser wurden durch die Macht des Taifuns völlig zerstört. —

Europaflieger in Lausanne

Berlin, 25. Juli. Die Spitzengruppe der Europaflieger ist am Donnerstagmittag auf dem wolkenverhangenen Flugplatz in Lausanne eingetroffen. Die drei ersten Maschinen waren englische, um 3.24 Uhr landeten die Deutschen Morsik und Poß. Die Flieger werden erst am Freitag ihren Flug fortsetzen. Ihnen wurde in Lausanne ein feierlicher Empfang bereitet.

Die am Donnerstagnachmittag in Lyon eingetroffenen Flieger mußten wegen des schlechten Wetters in der französischen Stadt verbleiben.

Das Gros der Europaflieger befindet sich noch in Pau. —

Noch 18 Vermißte in Koblenz

Koblenz, 25. Juli. Die Zahl der Opfer der Brückeneinsturzkatastrophe beziffert sich zurzeit nach einer polizeiamtlichen Meldung auf 38. Außerdem sind seit dem Unglückstage immer noch 18 Personen als vermißt gemeldet. Man rechnet damit, daß ein Teil dieser Personen bei dem Brückeneinsturz verunglückt ist und sich die Zahl der Toten noch erhöht.

Zur Schuldfrage.

Die „Rheinische Zeitung" macht zu der Schuldfrage in ihrer Donnerstag-Ausgabe folgende Ausführungen: „Wer trägt die Schuld, daß etwa 100 Menschen auf den für solch starken Verkehr gar nicht bestimmten Steg kamen? Das Publikum? Es hat, wie alle Erfahrungen gerade am Rheine zeigen, nie Bedenken und ist von der Gefährlichkeit einer Angelegenheit nur sehr schwer zu überzeugen. Die Polizei? Uns wird berichtet, daß am Neuendorfer Eck zur Feierstunde wirklich ein Schutzmann aufgestellt worden sei, der aber in die vom Eck zurückströmenden Menschen allein keine Ordnung habe hineinbringen können und deshalb resigniert beiseite getreten sei. Die Koblenzer Schutzpolizei war am Dienstag sicherlich überanstrengt. Sie war ungefähr vom Sonntag an so ziemlich ununterbrochen im Dienste, bei der Befreiungsfeier in Mainz und bei dem Nürburgring-Rennen, das auch am Montag Massenandrang hatte. Wahrscheinlich hat man viel mehr Leute zur Spalierbildung gebraucht, als notwendig war. Schließlich leben wir ja nicht mehr in Zeiten der Monarchie und der Tempelhofer Paraden. Mag auch sein, daß man einfach die Gefährlichkeit des ganzen Terrains und insbesondere des schwachen Brückenüberganges bei der allgemeinen Verkehrsregelung übersehen hatte, obschon man damit rechnen mußte, daß das Neuendorfer Eck von Tausenden von Menschen aufgesucht werden würde." —

*

Die Reichsregierung hat auf Antrag des Reichsverkehrsministers dem Oberbürgermeister von Koblenz 20 000 Mark als Beihilfe für die durch das Brückenunglück Betroffenen zur Verfügung gestellt. —

*

Der frühere Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission, Tirard, hat, wie aus Paris gemeldet wird, anläßlich der Koblenzer Katastrophe ein Beileidstelegramm an den Oberbürgermeister von Koblenz und an den frühern Reichskommissar, Baron Langwerth v. Simmern, gesandt. —

Das Rote Falken-Lager nicht in Gefahr

Lübeck, 25. Juli. Vom Lübecker Gesundheitsamt wird zu den Erkrankungen in dem Rote-Falken-Zeltlager „Kinderrepublik Lübecker Bucht" mitgeteilt: „Als der erste Diphtheriefall bei einem Danziger Kinde festgestellt wurde, sind die Zeltgenossen dieses Kindes zunächst sorgfältig untersucht und von dem übrigen Lager isoliert worden. Es haben sich dann noch fünf weitere Erkrankungen an Diphtherie herausgestellt, die aber als leichterer Natur sind. Trotzdem hat sich aber die Lagerleitung genötigt gesehen, diese Kinder nach Lübeck ins Kinderhospital zu überführen.

In Verbindung mit dem Kinderhospital Lübeck sind von der Lagerleitung alle Schritte unternommen worden, um eine Weiterverbreitung der Erkrankung zu verhindern. Genau dasselbe trifft zu für einen Scharlachfall, der eingetreten ist.

Man kann nicht von einer Seuche reden, sondern nur von einzelnen Erscheinungen, denen aber sorgfältig nachgegangen werden muß, um eine Weiterverbreitung der Erkrankung zu verhüten. Alle Kinder, die irgendwelche verdächtigen Krankheitserscheinungen aufweisen oder durch die ärztliche Untersuchung als Bazillenträger festgestellt wurden, sind unverzüglich aus dem Lager herausgenommen, so daß eine Weiterverbreitung durch die jetzt noch dort befindlichen Kinder nicht zu befürchten ist. —

Die Erdkatastrophe in Italien

Noch Sterbende und Verletzte unter den Trümmern

Aus Rom wird gemeldet:

Ganz Rom ist in fieberhafter Aufregung. Vor den Depeschenbüros und den Aushängen der Zeitungen stauen sich die Menschen, um Einzelheiten von dem furchtbaren Unglück zu erfahren, das in der Nacht zum Mittwoch in ganz Süditalien fürchterliche Verheerungen angerichtet hat. Fast viertelstündlich wechseln die Aushänge der Zeitungskästen, und jede Viertelstunde verschlimmert das Bild der Lage, erhöht die Zahl der Opfer, die dieses Erdbeben gefordert hat. 1778 Tote und 4364 Verletzte hat man bis Donnerstag gezählt, und noch ist kein Ende im Ansteigen dieser grauenvollen Zahl abzusehen. Fast 6000 Häuser liegen in Schutt und Asche, und unter den Trümmern liegen noch Hunderte und aber Hunderte begraben. Das blühende Land rings um Neapel ist zu einem Leichenfeld, zu einer Stätte des namenlosen Grauens geworden. . .

Lacedonia, das Leichenfeld.

Erschütternde Szenen spielten sich im Unglücksgebiet ab. In Lacedonia traf das zerstörende Beben die Bevölkerung so jäh, daß zahllose Menschen, von panischem Schrecken ergriffen, nur notdürftig bekleidet auf die Straße stürzten. Der proletarische Stadtteil wurde von der Katastrophe besonders hart mitgenommen, hier steht kein einziges Haus mehr. Der Wohnbezirk von mehr als 6000 Menschen ist völlig dem Erdboden gleichgemacht. Die Korrespondenten der römischen Presse, die sich die so grausam heimgesuchte Stadt angesehen haben, berichten, daß aus den rauchenden Trümmern der eingestürzten Häuser fortgesetzt Wimmern und Stöhnen der Verletzten und Sterbenden ertönt, die man trotz der schon fortgeschrittenen Aufräumungsarbeiten noch nicht bergen konnte. Bis jetzt hat man hier 300 Tote und Tausende von Verwundeten festgestellt, die sämtlich von dem ersten vernichtenden Erdstoß ergriffen wurden. Villanova, ein Städtchen von 2800 Einwohnern, ist in einen Friedhof verwandelt. In Villanova beklagt fast jede Familie ein oder sogar mehrere Opfer der Erdkatastrophe. Besonders schlimm hat das Beben in Aquilonia gehaust, wo buchstäblich kein Haus der rollenden Erde widerstehen konnte. Ganze Familien sind ausgerottet. Ein bekannter Arzt hat seine Frau und mehrere Kinder verloren; er selbst konnte sich nur durch einen eiligen Sprung aus dem ersten Stock auf die Straße retten, als Frau und Kinder ihm nachfolgen wollten, brach das Haus unter fürchterlichem Krachen zusammen. Melfi, die alte Stadt, die schon von manchem Erdbeben heimgesucht wurde, hat das Beben gänzlich zugrundegerichtet. Außer dem Bahnhof und einer etwas abseits liegenden Siedlung ist von der schönen Stadt nichts mehr zu erblicken. Das alte Bisaccio ist bis auf zwei Häuser eingestürzt, unter den Opfern befinden sich zahllose Kinder, die zum Teil fürchterlich entstellt aus dem Chaos geborgen wurden.

In den entfernteren Gebieten sind die Verheerungen nicht so stark, wie unmittelbar am Orte der Katastrophe. Aber auch dort sind zahllose Häuser eingestürzt, auch dort sind viele Tote und Verletzte zu beklagen. In Neapel sind sechs Menschen, zum Teil in ihren Wohnungen umgekommen. Ganze Straßenzüge mußten geräumt werden, weil die Häuser durch das Beben so rissig geworden waren, daß man jeden Augenblick mit ihrem Einsturz rechnen mußte.

Furchtbare Not im Unglücksgebiet.

Im ganzen Unglücksgebiet ist die Not furchtbar, trotzdem Hilfskolonnen in die zerstörten Städte und Dörfer entsandt worden sind. Halb irr wandern Tausende unter lautem Wehklagen durch die Trümmer und suchen ihre vermißten Angehörigen, die die grausame Natur ihnen jäh entrissen hat. Das Erdbeben hat eine unübersehbare Kette ergreifendster Tragödien zur Folge gehabt. So wird aus Aquilonia von einem Philologen berichtet, der nach bestandenem Examen seinen Freunden und Bekannten ein Fest gab. Als die fröhliche Runde gerade beim Essen saß, brach das Erdbeben mit elementarer Gewalt los. Alle Anwesenden, 23 Menschen, wurden von den Trümmern des zusammenbrechenden Hauses erschlagen. Das Wehklagen der Sterbenden war so entsetzlich, daß alles, was in der heimgesuchten Stadt noch am Leben war, vor dem Hause, das nun ein Massengrab darstellte, zusammenlief. Die Eltern des Philologen lebten noch zwei Stunden, nachdem man sie aus den Trümmern ausgegraben hatte.

Schwer liegt der sommerliche Himmel über dem trauernden Italien. . . —

Autounfall des Lloydpräsidenten

Der Präsident des Norddeutschen Lloyd, Philipp Heineken, erlitt am Donnerstagnachmittag auf der Lichtenrader Chaussee, südlich von Berlin, einen Autounfall. Sein Wagen stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Heineken flog mit dem Kopf gegen eine Fensterscheibe und wurde aus dem Wagen herausgeschleudert. Er erlitt eine große Schädelwunde, eine Brustquetschung und innere Verletzungen.

Auch der Chauffeur seines Wagens und ein im Wagen befindliches Direktionsmitglied des Norddeutschen Lloyd erlitten Verletzungen. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der 70jährige Lloydpräsident einer Operation unterzogen wurde. Lebensgefahr soll bei ihm nicht bestehen. —

Autobus auf dem Bürgersteig

Wb. Stade, 24. Juli. Ein Kraftomnibus, der während des Schützenfestes in Ottersberg den Verkehr zwischen dem Ort und dem Schützenplatz vermittelte, geriet nachts plötzlich auf den Fußsteig und überfuhr vier Personen.

Eine Frau wurde getötet, ihre Tochter erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Sohn und der Schwiegersohn der Getöteten leicht verletzt wurden. Der Führer des Gefährtes ist geflüchtet. —

Drei Tote bei einem Autobuszusammenstoß

Nordhausen, 24. Juli. Im benachbarten Bielen stieß ein Ausflugskraftwagen einer Nordhäuser Firma mit einem Ausflugswagen der Reichspost zusammen. Dabei wurden drei Personen getötet und mehrere Fahrgäste schwer verletzt. —

Immer neue Typhusfälle bei Glatz!

Breslau, 24. Juli. In Rückers bei Glatz haben sich weitere Typhuserkrankungen ereignet. In das Krankenhaus des Ortes sind wiederum eine Anzahl Kinder und auch ein Lehrer unter dem dringenden Verdacht von Unterleistyphus eingeliefert worden.

Das kleine Krankenhaus ist bereits nicht mehr aufnahmefähig, so daß die Kranken in die umliegenden Orte gebracht werden müssen. —

Flugzeug rettet Eisenbahnzug

Der Sonderzug, in dem Bobby Jones, der amerikanische Golfmeister von Minneapolis nach Atlanta fuhr, entging dieser Tage mit knapper Not einer Katastrophe. Der Pilot eines Flugzeugs hatte von der Höhe aus bemerkt, daß eine Eisenbahnbrücke im Trevino im Staate Wisconsin in Flammen stand.

Da er gleichzeitig in der Ferne die Frontlichter der Lokomotive des Eisenbahnzuges auftauchen sah, ging er mit der Maschine tief auf die Gleise hinab und ließ gleichzeitig die Scheinwerfer des Landungslichtes aufleuchten. Er wiederholte das Manöver so lange, bis der Lokomotivführer des Sonderzugs aufmerksam wurde, und in der Annahme, daß etwas auf der Strecke nicht in Ordnung sei, den Zug rechtzeitig zum Stehen brachte. —

Amtsvorsteher Frenzel aus der Haft entlassen. Der vierte Strafsenat des Berliner Kammergerichts hat die Haftbeschwerde des Amtsvorstehers Frenzel aus Bornim bei Potsdam zurückgewiesen, weil weiter Fluchtverdacht bestehe und die Beschwerde gegen die Fortdauer der Haft nicht gerechtfertigt sei. Gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Mark soll Frenzel jedoch von der Untersuchungshaft verschont bleiben. Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, daß Frenzel einen Tobsuchtsanfall erlitten habe, wird amtlich als unrichtig bezeichnet. —

Wo steckt Harry Domela? In einem Berliner Gerichtsgebäude ist eine Klage gegen Harry Domela angeschlagen, der von einem führenden Hotel in Frankfurt a. M. auf Zahlung eines schuldig gebliebenen Rechnungsbetrages von 116,45 Mark und 8 Prozent Zinsen seit dem 1. Januar 1930, verklagt ist. Eine Zustellung an ihn war nicht möglich, da sein Aufenthalt unbekannt ist. —

Niemand will den Schinken haben. Bei einer Versteigerung von Kunstgegenständen aus dem Inventar des Wilhelms-Palastes in Stuttgart wurde für das Kolossalgemälde „Romeo und Julia" von Wilhelm v. Kaulbach nur ein einziges Angebot in Höhe von 50 Mark abgegeben. Das Bild wurde deshalb aus der Versteigerung zurückgezogen. —

Schlachtkreuzer Hindenburg wieder gestrandet. Der ehemalige deutsche Schlachtkreuzer Hindenburg, der vorgestern in der Bucht von Scapa Flow gehoben worden war, ist beim Abschleppen unweit der Bucht bei der Insel Hoy auf Grund geraten.

Die Asche ins Meer gestreut. Die Asche des am Dienstag bei dem schweren Fliegerunglück in England getöteten Piloten Henderson wurde am Donnerstagnachmittag von der Mutter und der Gattin des Toten vom Flugzeug aus ins Meer gestreut.

Die Rettung von Passagieren und Mannschaft des Dampfers Targis. Die in der vorigen Woche im Atlantischen Ozean von dem britischen Dampfer „Rangitata" gerettete Passagiere und Mannschaft des brennenden deutschen Dampfers „Targis" werden Freitagnachmittag auf der Höhe von Cowes Roads vom Norddeutschen Lloyddampfer an Bord genommen und nach Bremen gebracht werden. —

Fieberepidemie in Kleinasien. Etwa 15 000 Personen aus der Bevölkerung der Bezirke Menemeh und Focha in der Provinz Smyrna sind von einer bösartigen Fieberepidemie heimgesucht worden. Eine Reihe von Aerzten ist zur Bekämpfung der Epidemie in das gefährdete Gebiet entsandt worden. —

Selten günstig
Grubenhandtücher
das praktische Handtuch für Fabrik und Werkstatt, bei uns nur 0.55 **0.32**

Selten billig
Sportzephir
für Sporthemden und Blusen, teils gestreift, teils einfarbig . . . . . Meter nur 0.58 **0.38**

Sehr billig
Kunstseide
doppeltbreit, in vielen schönen Farben, vorzügliche Qualität . . . . Meter nur **1.75**

Sehr vorteilhaft
Damen-Schirme
Kunstseide, modern durchgestreift, 16teilig, elegante Ausführung . . . . . nur **7.90**

Sehr billig
Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, Seidenflor oder Mako-Qualitäten . . . Paar nur 1.75 1.25 **0.68**

Überraschungen im ganzen Haus!
Diese Woche sind all die kleinen Artikel des täglichen Bedarfs und für den Haushalt an der Reihe. Ihnen durch die niedrigen Preise zu beweisen, daß kluge und sparsame Hausfrauen immer bei uns kaufen müssen.
Große Sonderauslagen im Parterre und allen Etagen.
Für die Kinder — Belustigungen im ganzen Hause, u. a. ein großes Karussell mit Musik, Lachspiegel und Luftballone usw.

Jeden Sonnabend
Verkauf von besonderen Gelegenheiten auf unserem Hof, Eingang Schwertfegerstraße.
Diese Woche: Haushalt-Artikel.

Wittkowski
TELEFON: 21908 - ZWEIGNIEDERLASSUNG DER
R. Karstadt A.G. Hamburg

Selten billig
Aktentaschen
Leder, darunter Schülertaschen oder Vollrindleder-Aktentaschen . . nur 4.75 2.90 **2.50**

Unser großer Schlager
Wochenendschürzen
gezeichnet, aus kräftigem Nessel . . . . . nur **0.78**

Der große Schlager
Wochenendhemden m. pass. Kragen
u. Krawatte, teils Zephir, teils Oxford, in aparten Farben . bei uns nur 7.50 5.75 **3.95**

Eine Gelegenheit
Mod. Dam.-Gummimäntel
in vielen Ausführungen nur 12.50 9.75 **7.50**

Eine große Leistung
1 gr. Posten Steppdecken
beiderseits Satinette mit ¾ Wollfüllung, in großer Farbenauswahl . . Stück nur **9.75**

Sport und Spiel

Fußball am Sonntag

Am Sonnabend feiert der FK. Weitstoß Schönebeck sein 29. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß hat er zwei der stärksten Gegner des 2. Kreises verpflichtet. Am Sonnabend wird der Kreismeister Freie Turner Aschersleben der Gegner sein. Nach der augenblicklichen Form beider Mannschaften ist ein großes Spiel zu erwarten. Anstoß 18.30 Uhr. Am Sonntag werden sich die Schönebecker anstrengen müssen, denn Sportfreunde Dessau wurde im Spiel um die Kreismeisterschaft von Aschersleben nur knapp geschlagen. Hier erwarten wir einen knappen Sieg der Gäste, denn Weitstoß sollte doch etwas überanstrengt sein vom ersten Tage. Das Spiel beginnt um 16 Uhr. Auf einem Sportfest in Groß-Mühlingen tragen Wacker Felgeleben und Eintracht Süd ein Werbespiel aus. Vorher spielen die Sportfreunde Staßfurt gegen den festgebenden Verein. Alle übrigen Spiele sind der Serie gewidmet. Eintracht 02 spielt auf eignem Platze gegen Jahn Gr.-Ottersleben. Wer gewinnt ist fraglich, denn beide Mannschaften sind gleichwertig. Beginn 16 Uhr. Der Magdeburger Ballspielklub hat den VfB. zu Gast. Beide Mannschaften kämpften bisher mit wechselndem Erfolg in der Serie, so daß man auch dieses Spiel als offen betrachten kann. Anstoß 16 Uhr. In [illegible] spielt Germania Burg. Bei der guten Spielform der Freien Turner wird wohl für die Gäste nicht viel herausspringen. Wir erwarten daher einen Sieg des Platzbesitzers. Das Spiel beginnt um 16 Uhr. Um die gleiche Zeit werden in Jersleben der dortige Sportverein und Sportfreunde beginnen. Wer Sieger wird, bleibt abzuwarten, denn beide Mannschaften haben letztens enttäuscht. Nach einem Siege über MSC. will Sturm Schönebeck nun am Sonntag auch dem noch ungeschlagenen Spitzenführer Wacker-Friesen Neuhaldensleben die Punkte abnehmen. Ob dies aber glückt, ist eine Frage, denn Wacker ist eine auf allen Plätzen gut besetzte Mannschaft. Das Spiel beginnt um 16 Uhr auf dem Platz im Stadtpark. Zwischen Turner Burg und Fortuna Barleben wird es in Burg wieder einen heißen Kampf geben. Die Burger wollen unter allen Umständen die letzte Niederlage bereinigen, was ihnen aber bei der guten Form des Gegners nur schwer gelingen sollte. Anstoß 15 Uhr. Schon eine halbe Stunde nach Schluß des vorgenannten Spieles treten auf dem Nebenplatz Sportklub und Sturm 07 gegenüber. Die Magdeburger enttäuschten etwas im letzten Spiele, so daß es leicht möglich sein kann, daß der Sportklub das Spiel gewinnt.

In den unteren Klassen finden folgende Spiele statt: [illegible] gegen Olvenstedt, SSV. gegen Wolmirstedt, Germania gegen Groß-Ammensleben, Rogätz gegen Elbeu, Salzelmen gegen Neuhaldensleben, Eilsleben gegen VfB. II, Meitzendorf gegen Biere, [illegible] gegen [illegible], [illegible] gegen [illegible]. Germania II gegen [illegible], Diesdorf gegen [illegible], Olvenstedt II gegen Gutenswegen, [illegible] gegen Sportfreunde III und Klein-Mühlingen gegen [illegible] II.

Die Egelner Mulde hat folgende Spiele vorgesehen: Egeln gegen [illegible], [illegible] gegen [illegible], [illegible] gegen [illegible] und [illegible] gegen Klein-Wanzleben. —

Magdeburger Städtemannschaft in Braunschweig

Zum Rückspiel weilt am Sonntag die Magdeburger Mannschaft in Braunschweig. Nachdem die Elbestädter das erste Spiel schon gewonnen hatten, folgte im Juni der Sieg über die Hamburger. Die Siege lassen erkennen, daß die Mannschaft sich eingespielt hat. Da nun auch diesmal die Mannschaft in stärkster Besetzung antritt, ist es leicht möglich, daß sie einen weiteren Sieg erringt. —

Handballspieler beteiligen sich am Fichte-Sportfest

Am Sonnabend ist das Spiel der Städtemannschaft gegen die Kreismannschaft. Es ist selbstverständlich Spielverbot. Der Sonntag bringt nicht viel an Spielen. Von den A-Vereinen sind nur zwei im Kampfe, Diesdorf und Hohendodeleben. Wenn diese beiden Mannschaften spielen, ist das immer eine Sensation für den [illegible] Diesdorf. Das Spiel ist um 15 Uhr. — Wie werden [illegible] und Langenweddingen spielen? Hat sich Langenweddingen wieder erholt? Das sind die Fragen, die um 15 Uhr auf dem [illegible] beantwortet werden sollen. In der 2. Klasse spielen weiter in Felgeleben die hiesigen Turner gegen Cracau 15 Uhr. [illegible] um 14 Uhr zu Gast. [illegible] fährt nach Klein-Ammensleben und spielt dort um 14 Uhr. In der 3., 4., Jugend- und Schülerklasse sind weitere 16 Spiele. —

Großtag der Leichtathletik

Das bundesoffene Sportfest der Abteilung Neue Neustadt des Turn- und Sportvereins Fichte Magdeburg EV., veranstaltet aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Abteilung, wird auf dem Fichteplatz am Sonntag Kämpfe bringen, die alle Freunde dieser Sportart in Begeisterung setzen wird. Ist doch beispielsweise ein Teil der deutschen Ländermannschaft, die in der nächsten Woche nach Lettland fährt, am Start! Ueber 500 Wettkämpfer nehmen teil. Ob es möglich ist, alle Nachmeldungen zu berücksichtigen, sei dahingestellt. Ob Staffelläufe, ob Einzelkampf, überall sind hervorragende Kräfte im Kampfe. Eine eingehende Vorschau ist bei der Fülle der Besetzung jeder Disziplin nicht möglich. Bundesmeister R. Wagner wird sich das 3000-Meter-Laufen nicht nehmen lassen. Ebenso wird Brammer (Eimsbüttel) das 800-Meter-Feld der A-Klasse hinter sich lassen. Thiele (Sudenburg) wird für Beschleunigung des Laufes sorgen. Wilde (Bennekenbeck) hat erste Chancen im Hochsprung, und nach den Trainingsleistungen auch im Kugelstoßen. Nur Naumann (Leipzig) und Walsleben (Burg) könnten ihm im letzteren gefährlich werden. Alle andern Kämpfe sind völlig offen. Aus den Vorläufen der 4×100-Meter-Stafette erwarten wir Hamburg 93, Braunschweig, Eintracht Neustadt und Alte Neustadt oder Eimsbüttel im Endlauf. Die 10×100-Meter-Staffel mit 10 Mannschaften verspricht einen Großkampf. Bei gutem Wechsel entscheiden wir uns für Alte Neustadt vor den Auswärtigen. Die Schwedenstaffel wird nach schärfstem Kampf Eimsbüttel mit dem 400-Meter-Meister Brammer vor Eintracht-Süd und Alte Neustadt in Front sehen. Die Konkurrenzen der B-Klasse, C-Klasse und der Sportlerinnen sind völlig offen, wenn auch den Neue Neustädter Mädels der Sieg in den Staffeln so leicht nicht genommen werden kann. Der Wettergott wird ein Einsehen haben, und darum sei für die Magdeburger Arbeiterschaft nochmals die Parole: Auf zum Fichteplatz! —

Handball-Probespiel in Magdeburg

Kreismannschaft gegen Magdeburg.

Auf dem Platz I kommt morgen Sonnabend um 18.30 Uhr das Probespiel der Kreismannschaft gegen die Bezirksmannschaft aus Magdeburg zum Austrag. Die Mannschaft des 2. Kreises, die auf dem Bundesfest in Nürnberg so glänzend abgeschnitten hat, soll am 10. August in Altenburg gegen die Thüringische Kreismannschaft antreten. Die Thüringer wurden im vorigen Jahre in Aschersleben vom 2. Kreis geschlagen, so daß der Wiederholungskampf die ganze Spielstärke des Kreises Magdeburg-Anhalt erneut unter Beweis stellen soll.

Zunächst hat die Kreismannschaft aber erst die Magdeburger Bezirksmannschaft zu überwinden. Obwohl die Magdeburger Mannschaft naturgemäß ihre besten Spieler der Kreiself zur Verfügung stellen mußte, wird es im wahrsten Sinne des Wortes einen Großkampf geben, da trotzdem noch die Magdeburger einen starken Gegner abgeben werden. Hoffentlich gelingt es der Kreismannschaft, bereits das Probespiel günstig zu gestalten, da der Ausgang dieses Kampfes bereits ein Wertmesser für das Können der Mannschaft ist.

Die Handballanhänger Magdeburgs werden auch dieses Spiel wieder durch guten Besuch unterstützen, so daß in Magdeburg wieder eine Handballveranstaltung durchgeführt wird, die sich würdig den übrigen Handballtreffen an Bedeutung anschließen kann. —

Wettkämpfe der Schwimmersparte

Am Sonntag, dem 27. Juli, sammeln die Schwimmer des 2. Bezirks ihre Wettkämpfer zum 2. Bezirksschwimmfest in Gr.-Ottersleben. Für die Bevölkerung Groß-Otterslebens wird das ein besonderes Ereignis sein, hat doch ein derartiger Schwimmer-Aufmarsch dort noch nicht stattgefunden. 10 Bezirksvereine mit ungefähr 250 Teilnehmern werden im friedlichen Wettkampf die Kräfte messen. Die Wasserballspiele werden von einer Auswahlmannschaft Ost gegen West, sowie von der Jugendmannschaft Burg gegen Schönebeck und der Knabenmannschaft Fermersleben gegen Altstadt ausgetragen. Ab 12 Uhr werden die Schwimmer in ihrem Dreß — weiße Hose, weißes Hemd — das Straßenbild in Groß-Ottersleben beherrschen, jedoch wird der Festumzug, der 12.30 Uhr an den „Hansa-Festsälen" beginnt, das größte Ereignis sein. Nach dem Einmarsch in die Gemeinde-Badeanstalt beginnen um 14 Uhr die Wettkämpfe, die zu sehen sich kein Interessent und Gönner des Schwimmsports entgehen lassen sollte. Der Eintrittspreis von 30 Pf. für Zuschauer ist so, daß es jedem möglich ist, die Veranstaltung zu besuchen. Nach Schluß der Wettkämpfe werden sich die Kämpfer noch einige genußreiche Stunden, zu der auch Gäste herzlichst willkommen sind, in den „Hansa-Festsälen" verschaffen. Für gutes Wetter hat die Groß-Otterslebener Schwimmabteilung zu sorgen. —

Erfolg der Werbearbeit

Der Reichsarbeitersporttag ist nun verklungen. Ohne Zweifel ist durch die Veranstaltungen das Interesse für sämtliche Sportarten bei den vom Arbeitersport noch fernstehenden, zu Tausenden zählenden ältern Arbeitsbrüdern, geweckt; in noch weit größerem Maße aber bei der noch vielfach ziel- und planlos umherirrenden Jugend. Viele sind schon überzeugt, aber noch mehr gibt es zu gewinnen. Einen erfreulichen Erfolg hatte der Sportklub Atlas, Neue Neustadt. Zahlreiche Interessenten in den Stadtteilen Friedrichstadt und Cracau sind gewonnen, um sich in der Leichtathletik, Gymnastik, in Jiu-Jitsu, Heben und Ringen ausbilden zu lassen. Unter Leitung geschulter Sportwarte wird eine sachliche Ausbildung gewährleistet. Gemeinsame Wandrungen und Spiele sollen zur Pflege des Gemeinschaftssinns beitragen. Alle Sportfreudigen, insbesondere Schüler und Jugend, können dazu beitragen, daß die Abteilung gestärkt wird. Schritte, die zur Benutzung der Turnhalle Turmschanzenstraße führen sollen, sind getan. Bis zum Abschluß der Verhandlungen nimmt Anmeldungen entgegen und gibt nähere Auskunft Hermann Zinke, Kanonierstraße 5, H. 1.

Kongreß der belgischen Arbeiter-Fußballer

Bei der Konferenz der Delegierten der einzelnen Ortsgruppen in Brüssel wurde zugleich das 10jährige Bestehen der Sparte gefeiert. Besonders geehrt wurden die Gründungsmitglieder Lalemand, Cordier und Foucaert. Die Zahl der Mitglieder in den fünf Bezirken Antwerpen, Brabant, Flandern, Hainaut und Lüttich beträgt 6526. Ein Antrag, eine Bundesmeisterschaft mit 14 Mannschaften im ganzen Lande durchzuspielen, wurde verworfen und die bisherige Methode der vier Kreismeisterschaften aufrechterhalten. Die Zahl der Mitglieder des Bundesausschusses wurde von 11 auf 13 erhöht und den einzelnen Provinzen in bezug auf die Vertreter eine nach der Mitgliederzahl bemessene Beteiligung zugesichert. —

Die Fahne der Naturfreunde weht in Spanien

Hocherfreuliche Nachricht kommt von der Pyrenäenhalbinsel. In Guadalajara hat sich eine Ortsgruppe gegründet, die schon zahlreiche Mitglieder, auch Spanier, aufweist. Die junge Gruppe will den Wandergedanken und das Bergsteigen auch in den Kreisen der spanischen Arbeiterschaft verbreiten und auch das Skilaufen pflegen. Naturfreunde und Arbeiter, die nach Spanien gehen, mögen sich an Juan Sigritz, Guadalajara, Calle Museo 20 drhs. wenden. —

Mitteilungen der Sportvereine

Achtung, Kreiskindertreffen! Sämtliche noch in den Händen der Ordner, Kampfrichter, Quartierobleute und sonstige Ausschüsse befindlichen Armbinden sind schnellstens beim Platzmeister des Sport- und Spielplatzes Fort I abzugeben. —

Alle Teilnehmer am „Alterstreffen" in Gernrode fahren am Sonntag früh mit dem Zuge 372. Abfahrt 5.50 Uhr. Ankunft in Gernrode 9.15 Uhr. Lange weiße Hose nicht vergessen. —

Freie Tennisvereinigung Magdeburg. Meldungen für die Teilnahme am Kreisturnier am Sonntag, dem 3. August, müssen bis spätestens Sonntag, den 27. Juli, nachmittags, beim Genossen Falke abgegeben werden. Das Turnier findet am 2. und 3. August auf den Fichteplätzen statt. —

4. Gruppe. Am Sonntag, dem 27. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in Kolbitz eine Sitzung statt. Erscheint zahlreich. —

Turn- und Sportverein Jersleben. Sonnabend, den 26. Juli, 20 Uhr, Monatsversammlung. —

Freie Turnerschaft Magdeburg-Südost. Heute Freitag Sitzung sämtlicher Vereinsfunktionäre, auch Spielführer und Vorturner nach der Turnstunde im Vereinslokal. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Autobuslinie 2

Ein Roman des [illegible]

von Alfred Schirokauer.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie ging nach vorn. Zur Tür. Dann sprach sie von dem Automaten aus.

„Hier bei Doktor Ponsar", meldete sich eine gutmütige Stimme.

„Ist Herr Doktor Ponsar zu sprechen?" fragte Hanna. Das Herz schlug ihr [illegible].

[illegible]

„Hier Doktor Ponsar", meldete sich jetzt [illegible].

„Hier Hanna Marunge."

„Wie, bitte?"

„Hanna Marunge. Wir waren heute nacht auf dem Ball zusammen."

„Ah!" klang es [illegible]

[illegible]

„Guten Morgen, Gnädigste!" [illegible]

„Danke, Herr Doktor, ganz gut. [illegible]"

[illegible]

„Sehr. Danke! Ich komme schon."

[illegible]

[illegible]

„Wahlström", [illegible] „gleich wird eine Dame kommen. Führen Sie sie in mein Arbeitszimmer und bringen Sie ein kleines Frühstück rein."

Kaum war Ponsar in das Schlafzimmer zurückgekehrt, klingelte es.

„Sauermann", frohlockte es in ihm, als er leichte Tritte in der Diele vernahm. „Die hat es eilig! Hat sich ein Auto genommen, der [illegible] süße Käfer."

Schon glitt er in die seidengefütterten Aermel des Jacketts und eilte [illegible] in das Arbeitszimmer. „Guten Tag!" [illegible] Vicki Grabow.

Sechzehntes Kapitel

[illegible]

„Du!" rief langgedehnt Ponsar in einem nicht sehr beglückten Erstaunen.

„Ich", nickte Vicki [illegible] und kam auf ihn mit schmelzendem Lächeln zu. [illegible]"

Jetzt stand sie vor ihm und bot ihm die Lippen. Er übersah das Angebot.

„Ich muß mich doch sehr wundern" — jedes Wort war ein [illegible] —, „daß du nach deinem Auftritt gestern abend —"

Sie unterbrach sofort: „Werner, von dem gestrigen Auftritt wollen wir lieber nicht sprechen. [illegible] Lassen wir das alles begraben und vergessen sein. Wollen wir nicht?"

[illegible]

[illegible]

„Wahlström!" rief er gedämpft.

[illegible]

„Wahlström, es kommt noch eine Dame. Führen Sie sie ins Eßzimmer!"

Damit jegte Ponsar wieder nach vorn.

Wahlström schloß die Tür seiner Kammer und griff mit einem tiefen Seufzer letzter menschlicher Empörung wieder zu der Flasche, die ihm der Wundermann in der Augsburger Straße für drei Mark überantwortet hatte. In diesem traurigen Hause konnte ein Schwerkranker nicht einmal seine Medizin in Ruhe genießen!

Im Arbeitszimmer sagte Ponsar gerade mit schöner männlicher Festigkeit: „Nein, meine liebe Vicki, da irrst du dich doch, wenn du dir einbildest, du kannst mit einer liebenswürdigen Geste diesen ungeheuern Affront aus der Welt tilgen, den du mir gestern angetan hast."

„Auch dann nicht, wenn ich dich ganz demütig um Verzeihung bitte?" Sie lächelte flehend.

Er schüttelte den Kopf. „Gib dir keine Mühe. Zwischen uns ist alles aus."

Es war Vicki Grabows Wesen nicht leicht gefallen, flehend zu lächeln. Es war nicht ihre Natur, vergebliche Anstrengungen zu erdulden. Aufgebracht schleuderte sie ihm ins Gesicht:

„Ich weiß schon, warum du mich mit aller Gewalt los sein willst. Weil du ein Verhältnis mit dieser Frau hast."

Das böse Gewissen trieb ihn zur heftigen Negation.

„Das ist nicht wahr", beteuerte er. „Ich kenne die — Dame — nicht."

„Dame!" höhnte Vicki.

Ponsar überhörte den Spott. „Ich habe sie gestern zum erstenmal in meinem Leben gesehen."

„Und da tanzt du munter mit ihr herum, und sie trägt mein Kleid! Das soll ich dir glauben! Da mußt du dir doch eine Dümmere aussuchen."

Das Unwahrscheinliche war wieder betriebsam am Werke.

„Ich habe ihr das Kleid geschenkt. Mein Diener hat es auf der Straße verloren, sie oder vielmehr ihr Mann hat es gefunden."

„Im übrigen ist es mir auch ziemlich gleichgültig, ob du mir glaubst oder nicht. Nur so viel möchte ich denn doch richtigstellen —"

Da klingelte es. Ponsar unterbrach sich und blickte nervös zur Tür.

„Weiter!" forderte Vicki.

„Nur so viel, daß ich diese Dame weder kenne noch das Allergeringste mit ihr habe."

Da trat Hanna Marunge in das Arbeitszimmer.

(Fortsetzung folgt.)

ihre Beute durch Stiche und kämpfen selbst gegen Giftspinnen. Viele Insekten können gegen das Gift immun werden; auch werden Stichkuren gegen Rheumatismus, Ischias, Podagra verordnet, wobei die Patienten allmählich an bis zu hundert Stichen täglich gewöhnt werden. Ameisen wehren sich durch Anspritzen der ätzenden Ameisensäure. Viele Fische haben giftige Stacheln und Drüsen, die sich in Minen des Stachels der Flosse oder des Kiemendeckels befinden; so manche Haiarten, Stechrochen, Seeteufel, Drachenköpfe, Zauberfische, die in fernen Ländern leben, und die Petermännchen in Europa.

Von Säugetieren ist als giftig nur das männliche Schnabeltier bekannt, das im Hinterfuß einen Sporn mit einer Giftdrüse trägt. Giftig sind viele Spinnenarten; besonders gefährlich die südamerikanischen Vogelspinnen, die gelegentlich mit Waren nach Europa eingeschleppt werden und selbst kleine Säugetiere töten. Die europäischen Kreuzspinnen sind weniger giftig; dagegen sind die argentinische Podadora und besonders die in Rußland und Italien ist anzutreffende Karakurte überaus gefährlich. An ihrem Biß gingen im Gebiet der untern Wolga innerhalb zweier Jahre 70 000 Rinder, andre Haustiere nicht gerechnet, ein. Zahlreiche Menschen starben. Ihre Feinde sind Schafe und Schweine, die sie ohne Schaden fressen. Im Gegensatz zur landläufigen Ansicht sind die Wolfsspinnen oder Tarantels nur selten. Milben und Zecken, die sich an Tieren festsaugen, haben einen giftigen Speichel, der Juckreiz erregt, von Mückenarten ist besonders die an der untern Donau lebende Kolumbaca gefährlich, der im Jahre 1922 in Rumänien über 16 400 Rinder und mehr als 2800 Schweine zum Opfer fielen. Die in Mexiko lebenden Krustenechsen können auch beim Menschen Vergiftungserscheinungen hervorrufen, die monatelang andauern können.

Die bekanntesten Giftträger sind die Schlangen, die aus Giftdrüsen das Gift durch hohle oder gefurchte Zähne in die Wunde fließen lassen. Die wirksamen Bestandteile dieser kompliziert zusammengesetzten Gifte sind das Neurotoxin und Hämorrhagin. Die natürlichen Feinde der Schlangen sind Igel, Schweine, Ichneumon, Mungo, der in Afrika heimische Sekretärvogel und die in Brasilien lebende Musuraschlange. In Indien starben im Jahre 1911 50 000 Menschen und 10 500 Rinder an Schlangenbiß. 171 000 Schlangen wurden getötet. In Brasilien werden jährlich 21 000 Menschen verletzt, davon 4800 tödlich. Die Behandlung erfolgt am sichersten durch die Heilsera, die in zahlreichen Instituten der ganzen Erde, zum Beispiel auf der bekannten Schlangenfarm in Butantan (Brasilien), gewonnen werden. Sie wirken immer nur gegen das Gift einzelner Schlangengruppen; universell wirksame kennt man noch nicht. Viele Tiere besitzen keine Verwundungswaffen, sind aber durch giftige Ausscheidungen gegen das Schicksal geschützt, aufgefressen zu werden, wie etwa die Sandassel, der Paederuskäfer in Algerien und Astrachan. Der Salamander enthält Gifte in Hautdrüsen; die wirksamen Bestandteile des Krötengiftes sind Bufotalin und Bufotin. Die Pfeilgifte der Indianer stammen vom Färberfrosch, der sie an der Haut ausscheidet. Manche Insekten können ihr Blut, das giftig ist und im Tierversuch kleine Tiere tötet, bis zu 50 Zentimeter weit spritzen. Manche Fische enthalten giftige Bestandteile, so in Japan der Mefubu und Mitamatura, die im Mogen und in den Eingeweiden Tetrodonsäure haben. Jährlich sterben auf diese Weise zahlreiche Menschen. Zufällig giftig können Austern werden, die in fauligem Stromwasser leben, sich jedoch in frischem nach drei bis vier Monaten erholen. Selbst Honig kann gelegentlich durch das Stachelgift der Bienen oder durch deren Fütterung mit bestimmten Pflanzen giftig werden. Das Cantharidin der spanischen Fliegen, das fälschlicherweise als Aphrodisiacum angesehen wird, ruft starke Entzündungen hervor; 30 Milligramm dieses Giftes können einen Menschen töten. – –

Lustige Gelehrten-Anekdoten

Professor Dr. Bock, der Verfasser des bekannten Buches „Vom gesunden und kranken Menschen", ging nicht immer gerade zart mit seinen Patienten um.

Kam eines Tages der sehr korpulente von seinen Aktien lebende Herr Meier zu ihm.

„Herr Professor, nennen Sie mir ein Mittel gegen die Gicht."

„Leben Sie täglich von 2 Mark und verdienen Sie sich das Geld selber!" lautete die treffende Antwort. —

*

Dr. Eduard Reusch, weiland Professor der Physik in Tübingen, war nicht nur ein hervorragender Gelehrter, sondern auch ein humorvoller Lehrer. Doch war er so mit seiner Wissenschaft verbunden, daß sich seine geistreichen Bemerkungen stets auf sein Fach bezogen.

Als sich einst ein Student die Reihenfolge der Regenbogenfarben nicht merken konnte, gab ihm der Professor folgende Gedächtnisstütze:

„Beim Regenbogen ist rot oben, gerade wie bei den Rothaarigen."

Als er einmal eine an ihn gerichtete Frage aus dem Kopf nicht beantworten konnte, griff er zu einem Buch mit den Worten: „Unter so tannenen Umständen kann ich mich auf die eichenen Gedanken nicht verlassen, sondern muß die buchenen zu Hilfe nehmen." —

*

Alexander von Humboldt befand sich in einer Gesellschaft. Die Rede kam auf das Tischrücken. Man erzählte sich Wunderdinge. Der Gelehrte schwieg. Da fragte ihn eine Dame, was er davon hielt und ob er der Meinung sei, daß der Tisch wirklich die beschriebene Bewegung ausführte.

Humboldt erwiderte lachend:

„Ja, warum sollte denn der Tisch nicht rücken — der Klügere gibt doch immer nach!" —

*

Immanuel Kant gab als Universitätsprofessor in Königsberg am Ende eines Semesters bekannt, daß er noch einige Sondervorlesungen zu halten gedachte, und zwar über eine Urnebeltheorie.

Vom Universitätsdekan befragt, wieviel Tage er wohl dazu noch nötig haben würde, antwortete der Herr Professor ganz in Gedanken:

„Wenn ich am Montag mit der Weltschöpfung beginne, hoffe ich gegen Ende der Woche fertig zu sein." —

*

Rudolf Virchow hatte einen russischen Studenten der Medizin zu prüfen.

Indem er auf eine bestimmte Stelle des anatomischen Modells eines menschlichen Brustkorbes zeigte, fragte er:

„Was ist das?"

„Das — das Lebber, Herr Professor!"

Virchow verzog schmerzhaft das Gesicht.

„Da wäre mancherlei zu beanstanden, Herr Kandidat. Also erstens heißt es nicht das Lebber, sondern die Lebber — zweitens heißt es nicht die Lebber, sondern die Leber und drittens ist es gar nicht die Leber, sondern die Lunge! Werden Sie das alles mit einmal behalten können?" —

*

Der berühmte Physiker Kirchhoff, der Miterfinder der Spektralanalyse, befand sich in einer Gesellschaft. In die wissenschaftliche Unterhaltung, die gepflegt wurde, platzte mit einmal die sehr naive Frage einer jungen Dame:

„Sagen Sie, Herr Professor, was ist eigentlich der Unterschied zwischen konvex und konkav?"

Kirchhoff schaute sie einen Augenblick verdutzt an und sagte nach kurzem Nachdenken mit dem ernsthaftesten Gesicht:

„Ja, das ist durchaus nicht so einfach — Sie kennen doch wohl den Chemiker Max von Pettenkofer — sehen Sie, konvex verhält sich zu konkav ungefähr wie Pettenkofer zu Patentkoffer, oder wie Gustav zu Gasthof oder auch wie ein Brustübel zu Braustübl. — Ist's Ihnen nun klar?"

Die befriedigte Wißbegierige nickte und die Umsitzenden verbissen sich ein Lachen.

Allerlei

Alte Tinten — die dauerhaftesten.

Der Gebrauch der Tinte als Schreibflüssigkeit ist seit den ältesten Zeiten bekannt. Von Plinius dem Aelteren ist ein Rezept der Tintenbereitung erhalten, aus dem hervorgeht, daß die damals benutzte Tinte aus einer Mischung von Holzkohle und Ofenruß bestand, die in gummiertem Wasser aufgelöst wurde. Er erwähnt weiterhin eine Tinte, die aus Indien kam, deren Zusammensetzung er aber nicht kannte. Dioscorides, ein berühmter griechischer Arzt und Botaniker aus dem ersten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, berichtet, daß die Alten Tinte aus Lampenruß oder aus pulverisierter Pflanzenasche machten, eine Schreibflüssigkeit, die nach der Meinung der Sachverständigen viel ausgiebiger war als unsre Tinte, die dabei freilich den Nachteil hatte, sich schneller zu verflüchtigen. Eine andre Tintenart wird als eine Masse aus dem Mark der Fische bezeichnet, die pulverisiert und in gummiertem Wasser aufgelöst wurde. Die Erfindung einer Tinte, die aus Traubenmost oder dem Bodensatz vom Wein hergestellt wurde, schreibt man einem griechischen Maler namens Polignatos zu. Bei den Trümmern des römischen Kastells Aliso, das Drusus im Jahre 11 vor Christi Geburt in Westfalen angelegt hatte, wurde ein Gefäß mit einer schwarzen Masse gefunden, in der man den Rückstand eingetrockneter Tinte sehen zu dürfen glaubte. Die chemische Analyse ergab in der Tat, daß es sich um ein Gemisch von Kienruß und gerbsaurem Eisen handelte, das in flüssigem Zustand eine vorzügliche Tinte darstellt. Der Engländer Balgden, der verschiedene Tinten des Altertums chemisch untersuchte und auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen den Einfluß der Zeit verglich, hat gefunden, daß die alten Tinten viel dauerhafter als die heutigen sind.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 172 — Magdeburg, Sonnabend, den 26. Juli — 1930

Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr Staatsanwalt Hagemeister erhielt das Wort.

Der Herr Staatsanwalt erhebt sich, rückt die Papiere vor seinem Tische zurecht, wirft einen Blick auf die Angeklagten und wendet sich dann mit einem leichten Beugen seines Rumpfes an den Gerichtshof:

„Wir haben hier", — sagt der Herr Staatsanwalt, — „einen typischen Fall. Da ist ein junges Mädchen, ein sehr junges Mädchen, kaum der Schule entwachsen. Da ist ein junger Mann ohne Grundsätze. Der Zufall bringt die beiden in eine Art Hausgemeinschaft, und die Folge ist, daß sie ein Verhältnis miteinander beginnen. Unsre Jugend macht das heute so. Moral? Gute Sitte? Lieber Gott — das sind heute überwundene Dinge — die Hauptsache ist, sich das Leben so amüsant wie möglich zu machen. Und so schlittert denn das Mädchen hinein, wahrscheinlich ohne sich irgendwie Gedanken darüber zu machen. Die Liederlichkeit liegt ja in der Luft. Der alte Vater des Mädchens warnt — umsonst. Er wendet sich an seinen Dienstherrn, der zugleich der Dienstherr des jungen Mannes ist. Dieser Dienstherr hat noch Sinn für Anstand und Sitte; er entläßt seinen Chauffeur, weil er nicht will, daß in seinem Hause liederliche Verhältnisse gepflegt werden. Aber das junge Mädchen läßt nicht von dem Geliebten. Sie kommt in seine Wohnung — läuft, weil sie die paar Groschen für die Tram nicht besitzt — der Untersuchungsrichter hat das festgestellt — vom Tiergartenviertel in die Stralauer Straße. Man soll also noch sagen, daß die Liederlichkeit nicht auch Opfer zu bringen vermag. Nun ereignet sich, was natürlich ist. Das junge Mädchen fühlt plötzlich, daß es sich in andern Umständen befindet. Früher warf sich ein gefallenes Mädchen seinem Vater zu Füßen oder ging in die Spree. Heute ist der Weg ein andrer: er führt zu der geschickten Frau, die es versteht, die Folgen des Fehltritts zu beseitigen. Der Geliebte ist ihr selbstverständlich dazu behilflich, denn auch ihm ist die Sache lästig. Daß er das Mädchen in Schande gebracht hat, das berührt ihn wenig. Aber die Aussicht, Alimente zahlen zu müssen, ist keineswegs verlockend. Das Mädchen stiehlt seinem Vater die notwendigen fünfzig Mark, die weise Frau wird aufgesucht, der Eingriff bei Kaffee und Kuchen vorgenommen. Damit wäre alles in Ordnung. Nur tut die Natur da nicht immer mit. In unserm Falle hat sie das Mädchen an den Rand des Todes gebracht — wir haben gehört, wenn eine halbe Stunde später die Hilfe gebracht worden wäre, dann wäre es zu spät gewesen, wäre das Mädchen hinüber gewesen."

„Und nicht ein, sondern zwei Menschenleben vernichtet. Wir haben hier einen Zeugen gehört, der davon sprach, daß fünfzigtausend ähnliche Fälle sich im Jahr ereignen. Ich stelle dahin, ob diese Ziffer nicht übertrieben ist, aber groß ist sie sicher. Der Zeuge hat aus dieser Ziffer schließen zu müssen geglaubt, daß das Gesetz nichts taugt — ich bin der gegenteiligen Ansicht. Das Gesetz ist schon in Ordnung, aber es wird leider nur zu wenig angewendet, weil diese Fälle sich im Verborgenen abspielen, in jenem Dunkel, das von jeher das Verbrechen begünstigt hat. Und weil das der Fall ist, muß dafür gesorgt werden, daß die Anwendung des Gesetzes in einer Art erfolgt, die geeignet ist, abschreckend zu wirken. Das heißt, daß das Verbrechen, das hier eingestandenermaßen verübt wurde, mit der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet werde!"

„Ich habe bis jetzt nur von dem liederlichen Paar gesprochen und nicht von der Frau, die eigentlich das Verbrechen verübt hat. Sehen Sie sich die trauernde Witwe, der die Tränen so locker sitzen, recht genau an: sie ist es, zu der die gefallenen Mädchen, zu der die Frauen kommen, die die Natur um ihr Recht betrügen wollen. Für fünfzig Mark ist sie bereit, den verbrecherischen Eingriff vorzunehmen, ein keimendes Leben zu töten, ein andres auf das schwerste zu gefährden! Fünfzig Mark — das bedeutet eine Woche angenehmes Leben für diese trauernde Witwe. Verbrechen? Das kümmert sie nicht. Es kümmert auch ihre Nachbarinnen nicht! Ich muß Ihnen sagen, daß mir ein Schauer des Entsetzens über die Seele kroch, als ich diese Aussagen der Zeuginnen vernahm — Ihnen wird es nicht anders ergangen sein. Bleibt angesichts einer solchen Verderbtheit der Gesinnung etwas andres übrig, als mit äußerster Strenge gegen solche Verbrecherinnen vorzugehen? Nun behauptet die Angeklagte Mühlmann, sie habe sich nur in dem einen Fall, und zwar ausschließlich aus Mitleid, schuldig gemacht. Mitleid für fünfzig Mark! Aber abgesehen davon, glauben Sie ihr das? Ich nicht. Ich gebe zu: es ist dem Gericht nicht gelungen, weitere Fälle von Verbrechen dieser Frau mit vollgültigen Beweisen zu belegen. Aber wir haben alle die felsenfeste Ueberzeugung, daß die Mühlmann zu jener Reihe von menschlichen Bestien gehört, die ohne Hemmungen und ohne Gewissen Verbrechen auf Verbrechen häufen. Für fünfzig Mark das Stück. Verdient diese Frau Nachsicht und Milde?"

Der Staatsanwalt sprach dann noch einiges Grundsätzliches über die Notwendigkeit, warnende Exempel aufzustellen und beantragte schließlich die Verurteilung der drei Angeklagten im Sinne der Anklage.

Die drei Verteidiger hatten eingesehen, daß in diesem Falle keine forensischen Lorbeeren zu ernten waren. Sie stotterten also pflichtgemäß einiges zusammen, was zugunsten der Angeklagten sprach. Der Anwalt Else Mertens sprach von der großen Jugend seiner Mandantin, der Verteidiger Lutz Finks hob dessen freimütiges Geständnis hervor, und der Anwalt der Angeklagten Mühlmann wies darauf hin, daß der Nachweis der Gewerbsmäßigkeit nicht erbracht sei.

Else Merten verzichtete auf das Schlußwort.

Die Angeklagte Mühlmann wimmerte und klagte.

Lutz Fink versuchte noch einmal darauf hinzuweisen, daß er auch nichts andres getan habe, als was die reichen Leute tun, wurde aber vom Vorsitzenden energisch zurechtgewiesen.

Nach kurzer Beratung wurden sämtliche Schuldfragen bejaht.

Der Staatsanwalt hatte für Lutz Fink und Else Merten je ein Jahr zwei Monate, für die Mühlmann drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Das Urteil lautete: Else Merten unter Zubilligung mildernder Umstände ein Jahr Gefängnis. Lutz Fink ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Frau Mühlmann ein Jahr acht Monate Gefängnis.

Lutz Fink begann zu toben und mußte abgeführt werden.

Die Verhandlung war zu Ende, langsam räumte das Publikum den Saal.

Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

Neuntes Kapitel.

Vierundzwanzig Stunden später war der Anblick des Schwurgerichtssaales in Moabit ein andrer! Es ist zwar derselbe trostlose graue Februarvormittag, der durch die hohen Fenster hereinsieht, aber das Publikum ist heute ganz verschieden von den Gästen der Verhandlungen kleinerer Sachen. Keine Gerichtsstudenten, kein arbeitsloses Proletariat, das sich wärmen will: in Anbetracht des sensationellen Falles, der heute zur Verhandlung steht, sind Karten ausgegeben worden, und es ist dafür gesorgt, daß nur Zuhörer von Distinktion sich in dem Saale befinden. In der Hauptsache sind es Damen, die sich den Fall Berolsheimer nicht entgehen lassen wollen, wie sie sich keine Uraufführung im Theater oder Kino entgehen lassen. Das Stück, das hier gespielt werden soll, ist freilich uralt, aber es hat doch immer wieder einen gewissen Reiz.

Der Angeklagte wird hereingeführt. Er enttäuscht. Dieser dunkel gekleidete Mensch mit dem blassen Gesicht, der keinen Blick für das versammelte Publikum zu haben scheint, sieht nicht aus wie ein Held. Er spricht ein paar Worte mit seinem Verteidiger und nimmt dann neben dem Justizsoldaten, der ihn aus dem Untersuchungsgefängnis hierhergebracht hat, auf der Anklagebank Platz.

Auch der Verteidiger sieht nicht so aus, als wenn Sensationen von ihm zu erwarten wären: fast klein, ein wenig schief — die Robe steht ihm gar nicht zu dem fahlen Gesicht. Er hat sich jetzt an seinen Tisch gesetzt und blättert in den Akten.

Der Gerichtshof erscheint. Das ist nun heute etwas anderes. Gestern war das Nebenher der Verhandlung gegen ein paar armselige Gesetzesübertreter von einer kühlen Geschäftsmäßigkeit; heute aber sieht man schon dem Vorsitzenden bei seinem Erscheinen an, daß ein großer Akt zelebriert werden soll, eine Angelegenheit von Bedeutung. In seinem gesunden Gesicht ist feierliche Würde; sein Gang ist gemessen: — so schritten vielleicht die Helden des Aeschylos über die Szene. Auch die beiden Beisitzer wissen, was sie dem Falle schuldig sind. Und Staatsanwalt Hagemeister hat die breite Stirn in strenge Falten gelegt — Cato gedenkt, dem Senat eine seiner ganz großen Reden über die Verderbtheit der Gesellschaft zu halten. Und selbst der Protokollführer scheint von der Feierlichkeit des Tages angesteckt und trägt sich mit besonderer Würde.

Die Richter aus dem Volk nehmen Platz; der Eröffnungsbeschluß wird verlesen und man erfährt, daß

„der Angeklagte Dr. Hugo Berolsheimer hinreichend verdächtig erscheint, in acht Fällen sich gegen das keimende Leben vergangen und außerdem in einem Fall die pflichtgemäße Obsorge derart außer acht gelassen zu haben, daß ein Menschenleben dabei zugrunde ging."

Hugo Berolsheimer wird aufgerufen:

Der Vorsitzende stellt die Personalien fest und betont stärker, als vielleicht notwendig ist, die Konfessionslosigkeit des Angeklagten. Dann beginnt er:

„Dr. Berolsheimer — Sie haben gehört, wessen Sie beschuldigt werden. Sie haben in der Voruntersuchung ein Geständnis abgelegt, soweit Ihr eignes Verschulden in Betracht kommt. Das heißt, Sie haben zugegeben, in acht Fällen Eingriffe vorgenommen zu haben, die durch das Gesetz verboten sind. Sie haben dagegen in Abrede gestellt, in dem einen Fall, der zum Tode eines Mädchens geführt hat, fahrlässig gehandelt zu haben. Sie haben es ferner abgelehnt, dem Untersuchungsrichter die Namen der sieben Mädchen zu nennen, die durch Ihre eignen Aufzeichnungen belastet werden, und Sie haben es abgelehnt, den Namen des Arztes mitzuteilen oder die Namen der Aerzte, die Ihnen bei diesen Eingriffen assistiert haben. — Halten Sie das Geständnis aufrecht?"

„Jawohl!"

„Sie bekennen sich also schuldig des Verbrechens gegen das keimende Leben in acht Fällen?"

„Ich gebe zu, den Eingriff in diesen acht Fällen unternommen zu haben. Ich bestreite aber, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt und bestreite deshalb, daß von Schuld die Rede sein kann."

„Ich weiß, worauf Sie hinauswollen. Sie werden selbstverständlich Gelegenheit haben, Ihre Ansicht über die Erlaubtheit oder Nichterlaubtheit von Eingriffen, wie Sie sie vorgenommen haben, darzulegen, aber nicht jetzt. Das können Sie in Ihrer Verteidigungsrede, die Sie ja sicher halten wollen, nachholen. Für jetzt stelle ich fest, daß Sie die Eingriffe in den acht dem Gericht bekanntgewordenen Fällen zugeben. — Ist das richtig?"

„Jawohl!" (Fortsetzung folgt.)

Das Leihhaus der Boote

Von Walter Anatole Persich.

Hamburg — diese Stadt, von der einige sagen, sie sei ein Nest, andre sie sei eine der lebendigsten Stätten des Kontinents, wird, wie man weiß, durchzogen von Dutzenden enger Kanäle, Fleete genannt, deren Sommerabendstimmungen und Herbstdünste phantastisch nach Venedig riechen. Das Wasser dieser Fleete ist immer ein wenig brackig und sieht, von den Brücken aus betrachtet, verteufelt schwarz aus, nahezu wie in Moorbad. Es ist wohl auch wirklich ein wenig zähflüssig, weil hierher ein Großteil der Hamburgischen Kanalisation mündet. Es ist ein Gewirr von parallelen Wasserstraßen im Querschnitt zu den Geh- und Fahrstraßen, und es erhält die Verbindung zwischen dem Gewässer See Norddeutschlands, dem zwiefachen Alsterbecken mit seinen Vororts-kanälen und dem gigantischen Elbstrom. Es dient vielen nützlichen und manchen erholungsreichen Zwecken. So wurden über diese Wege die Holz-, Kohlen-, Gemüse- und andre Waren-Ewer ins Herz der Stadt gefahren, seltsam lange und breite „Schuten", auf deren eisenbeschlagenen, rauhen Borden kräftige Männer gehen und lange Stäbe in den Grund unterm Wasser bohren, so die Schiffe mit Tonnenlasten vorwärtsstakend. Gewiß, man hört auch schon hie und da einen Motor tacken, doch immer noch ist der Mensch billiger und vor allem in den vielen Biegungen der Wasser wendiger.

Nun hat Hamburg fast hundert verschiedene Wassersportvereine. Davon sind allein nahezu ein Dutzend Kanuklubs, aufgeteilt in gesellschaftliche Schichtungen. Die hohe Aristokratie des feuchten Sportes sind die Segel- und Regattavereine. Die Wissenschaftler im Naß sind die Ruderklubs, gewissermaßen das Schwergewicht auf Alster und Elbe, und die genußsüchtigsten, wohl auch finanzkräftigsten scheinen die Motorbootbesitzer, die Ankler des Wassers, zu sein — überlegen allen andern an Schnelligkeit und Sicherheit, solange sie keine Panne wie ein Schicksal überkommt. So oder so — jeder zweite Hamburger hat irgendein Wasserfahrzeug, und wer keins hat, der kennt einen Freund, der andre gern mitnimmt, solange er verliebt ist und nicht mehr gerade auf Freiers-(füßen geht hier nicht an, man muß schon sagen:) Kissen befindet. Denn draußen im Hafen liegen die 30 000 und 40 000 Tons nur so umher, wehen die Wimpel der Städte, die Flaggen der Nationen, die Zeichen der Lotsen und Quarantäne, und kein Hamburger, der nicht mit dem Elbwasser zugleich ein ganz klein wenig Nordseearoma schluckt . . .

Allen gemeinsam ist der gelegentliche Dalles (allen in bezug auf die Sportart gemeint, nicht in bezug auf jeden einzelnen inmitten dieser Sportart) und so findet man an vielen Fleeten Schilder „Gelegenheitskäufe: Jachten, Boote, Segler", und unten hin führt eine schmale Eisentreppe nach einem schmalen Stege. Dort haust hinter einem langgestreckten Gewirr von herrenlosen Fahrzeugen der Mann, dessen Leihhaus und Kaufhaus für alle Boote eigentlich immer Konjunktur hat, außer gerade im Hochsommer, wo eher die goldene Doppelkapseluhr zum Pfandhaus wandert als das Fahrzeug, mit dem der Hamburger Weekend, Five o clock und jegliche Art seines Feierabends begeht.

„Dje", sagt der Mann am Steg und kaut ein wenig auf dem Pfeifenstiel, „das is ja nu mal so, jeder kümmt mal in Valegenheit. Und dann kommt er zu Papa Krause, führt sein Boot in Parade vor und sagt, er braucht 500 Mark auf 8 Tage. Na, meistens einigt man sich dann auf hundert, und im nächsten Sommer liegt das Ding auch noch hier, und dann muß man sehen, daß man es verkauft. Andre verkaufen, weil 'ne andre Mode kommt. So war es mit den Punts. Davon ist heute keins mehr abzusetzen; es war ein Inflationssport. Die Dinger sind eigentlich für die flache und steinige Themse konstruiert worden, aber es kann jeder damit fahren, auch der Aengstliche. Nachdem aber der eigentliche Sport sich wieder durchsetzte und die Inflationsgewinnler nachrechneten, daß sie trotz allem arme Leute waren, bot man Punts zu Hunderten an. Alle Händler haben viel daran verloren. Jetzt liegt wenig hier. Eine kleine Motorjacht, wunderbares Material, aber 4000 Mark sind schwer dafür zu bekommen. Ein Segler, sehr sicher, doch etwas plump, also nicht ganz sportgerecht, zwei Faltboote. Die große Nachfrage nach preiswerten und gebrauchten Kajaks, Kanus kann man nicht befriedigen; die tauchen erst im Spätherbst wieder auf, wenn den Leuten das Einlagern zu teuer wird. Ich habe viele Kunden, die jedes Jahr im Herbst ihr Boot verkaufen und sich in jedem Frühjahr eins aus Privathand wieder kaufen. Bei mir kriegen sie den Preis zurück und sparen das Wintergeld. Nun, das ist unser Beruf hier also: am Fleet auf Käufer und Verkäufer zu warten. Nachher fahren dann alle, die man kennt, und Tausende, die man nicht kennt, zur Elbe 'runter an mir vorbei, durch die Schleusen dort hinten. Ein paar Schuten kommen. Wenn es kalt wird, tauchen die Möwen auf. Zuweilen verirrt sich eine Taube auf unsern Steg, und die Zeit vertreiben wir uns, meine drei Leute und ich, indem wir alle Fahrzeuge wieder in Farbe bringen, ölen, putzen und hin und wieder verkaufen. Kein leichter Beruf — aber ein gesunder!"

Dies kleine Gespräch zeigt ein wenig vom Leben dieser Leute, ein wenig von den kaufmännischen Hintergründen eines Sportes, der in Hamburg Notwendigkeit, Liebhaberei, Erholung und — Flirt ist. Dies gehört dazu. Wenn die aber tausend bunten Boote auf der Alster wimmeln, wenn die heftige Sonne dieser über die Stadt herfallenden plötzlichen Sommer den Wasserspiegel noch heftiger putzen und uns in aber tausend Reflexen in die Augen sticht und jeder sich auch so eine kleine fahrbare Sommervilla für zwei bis sechs Personen wünscht, dann denkt man natürlich daran nicht. Wozu auch? Hamburg ist mal wieder schön; das Leben ist schön, und vielleicht ist man sogar verliebt: in sein für alt gekauftes Boot oder in das neue, das sich mancher dennoch auf den Kleinwerften bauen läßt — und, wer weiß, vielleicht sogar in eine dieser schlanken Hanseatinnen, die blond, kühl und keck in Kissen lagern und über die Hamburgischen Gewässer „paddeln" und segeln . . . —

Korea im Taifun

Männer mit langem, aufgestecktem, schwarzbraunem Haar, in weißer Hose und Jacke, von einem Pflanzenfasermantel umhüllt, mit schwarzen Lackstülpzylindern, deren weiße Bänder um das Kinn geschlungen sind, wandeln durch die Anlagen. Bärtige Männer hocken stundenlang mit langen Pfeifen im Munde auf den Knien und bestaunen die Vorübergehenden. Die Frauen sind glatt gescheitelt und unterscheiden sich in ihrer Tracht nur dadurch, daß ihnen die Kopfbedeckung — der Lackzylinder fehlt, außer wenn ein schwarzer Umhang mit Kapuze auch Haupt und Antlitz bedeckt.

Groß und schwer wirkt auf den Europäer die koreanische Landschaft. Fast überall wird Reis gebaut, auf den Feldern arbeitet das Landvolk noch mit den primitivsten Werkzeugen, in riesigen Sonnenhüten, und die Dörfer bestehen aus Lehmhütten, die wie große Schildkröten anmuten, die sich zum Schlafen niedergelegt haben.

Die Hauptstadt von Korea, Seul, dagegen besitzt mächtige Gebäude, vor allem Banken und Verwaltungsgebäude.

Die Koreaner sind ein höfliches Volk, stiller und zurückhaltender, vornehmer und ruhiger noch als die Japaner. Wie der Chinese das gute Essen liebt und der Japaner das reine Haus, so ist der Koreaner ein Freund der schönen Haut.

Die Stellung der Frau ist in Korea noch niedriger als in China und Japan. Sie hat wenig persönliche Freiheit und noch weniger Einfluß auf das öffentliche Leben. Der Mann hält es für würdelos, seine Frau um Rat zu fragen und wünscht, daß sie sich ihm möglichst fernhalte. Deshalb ist ein Teil des Hauses eigens für die Frau hergerichtet, kein Mann darf die Räume betreten, auf der Straße sind die Frauen nur selten zu sehen und sie dürfen auch nur mit Erlaubnis ihres Mannes und in Begleitung älterer Frauen ausgehen. Ja, es gibt noch heute einzelne Orte auf dem flachen Lande, wo eine Glocke die Männer und Knaben am Nachmittag von den Straßen in die Häuser ruft, weil die Zeit des Ausgangs der Frau gekommen ist. Hinter einem Fächer verbergen sie sorgfältig ihr Gesicht, wenn sie doch einmal einem Nachzügler begegnen. Der Mann hat das Recht, sich eine Anzahl von Nebenfrauen zu halten, während eine Witwe nicht wieder heiraten kann, weil sonst ihre Kinder als unehelich gelten.

Die koreanische Geisha wird, wie in Japan, schon von Kind auf für ihren Beruf vorbereitet, sie ist die einzige Frau, die sich auch außerhalb des Hauses aufhalten darf. Sie erhält dadurch eine größere persönliche Freiheit, aber sie verliert auch fast völlig die Möglichkeit, geheiratet zu werden.

Auf dem dunklen Markt im Koreaner Proletarierviertel umschwirren uns braune Gestalten und tragen aus Höhlen vielen bunten Kram zusammen. Es sind kräftige, große, bronzefarbige Menschen, die in elenden Hütten aus Stein, Lehm und Stroh wohnen, in denen man auf einer eingegrabenen Feuerstelle den Fußboden heizt. Kasten, Matten und Decken stehen umher, Steinkrüge und irdene Töpfe.

Eine seltsame Schwere der Spannung in Gefühlen und Lebensenergien lagert über dem Lande und seinen Bewohnern. Vom nordwestlichen Meere zieht der Taifun heran, rast als Orkan über das Land, dem Häuser, Bäume, Telegraphenstangen und selbst die flachen Bauernhäuser zum Opfer fallen. Große Regenmassen gießen und strömen tagelang hernieder, die Flüsse schwellen an und überschwemmen das ganze Land, das sich auf Meilen in eine Wasserwüste verwandelt. Flüchtlinge irren in Scharen umher, ohne Nahrung und trotz der Wasserflut ohne Trinkwasser. Auf den Bahnstationen sammeln sie sich und bitten flehentlich um Trinkwasser. Nur die Bahndämme ragen aus der Flut hervor, die langsam wieder verläuft.

E. St.

Menschen, die der Zeichenstift erfand

Es ist die Gabe des Künstlers, uns Wesen, die wir nie gesehen haben, so nahe zu bringen, daß sie für uns fast ein stärkeres Leben gewinnen als die Personen, die uns in Wirklichkeit umgeben. Vielleicht keine Gattung des Künstlergeschlechts hat mehr dazu beigetragen, unsre Vorstellungswelt aus dem Reiche der Phantasie zu bevölkern, als die großen Zeichner; manche von ihnen haben Gestalten geschaffen, die heute noch als Ausdruck ihrer Zeit und einer bestimmten Kulturstimmung mit einer unheimlichen Eindringlichkeit zu uns sprechen und uns mehr von der Vergangenheit verraten als dicke Bände. In dem schönen Werk „Das illustrierte Buch des 19. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland", das Artur Rümann soeben im Insel-Verlag zu Leipzig herausgibt, zieht die lange Reihe der großen Zeichner in prächtigen Proben ihrer Kunst und in anschaulichen Charakteristiken an uns vorüber, und die Menschen, die sie geschaffen, treten uns nahe. Manchmal trägt der Illustrator an dem Erfolg des Dichters bedeutend bei, wie dies z. B. bei Dickens der Fall war, dessen Bücher durch eine ganze Reihe hervorragender Zeichner geschmückt wurden. Ja, die unsterbliche Gestalt des großen Engländers, Mr. Pickwick, verdankt sogar eigentlich nicht dem Dichter, sondern dem Zeichner seine Entstehung. Dickens hat selbst erzählt, daß die Anregung zu den „Pickwickiern", die ihm seinen ersten Ruhm brachten und noch heute das beliebteste Buch sind, von dem Zeichner Robert Seymour ausging. Dieser wollte einige Blätter über ein „Klub-Thema" zeichnen, zu dem Dickens den Text schreiben sollte. Der Erzähler entwarf die Schilderung des Pickwick-Klubs, und der Zeichner schuf dazu ein Bild, durch das die Gestalt des Mr. Pickwick unsterblich wurde. Besonders häufig haben die großen französischen Illustratoren des 19. Jahrhunderts Figuren gestaltet, die bestimmte Zeitströmungen festhielten, und in dieser Charakterisierung ganzer Klassen und Stände ist Daumier unerreicht. Die Krone dieser Schilderung ist sein Robert Macaire, der in immer wieder in der verwirrenden Fülle seiner genialen Blätter auftauchen läßt. In diesem dämonischen Abenteurer ist der unruhige Geist des Franzosentums zwischen den Revolutionen von 1830 und 1848 in unvergeßlicher Weise verkörpert. „Er ist der hervorragendste Charakter unsrer Zeit", so wird dieses Geschöpf des Zeichners geschildert, „ein vielseitiges Wesen, das auf dem lauten Markt des Lebens und in der still-verschwiegenen Zelle klösterlicher Abgeschiedenheit, in allen Kreisen der Industrie, im Staatskabinett und auf der Kanzel, in den Zeitungen und auf der Rednerbühne, im Theater, an der Börse und vor dem Gericht auftritt, heute als Angeklagter und morgen als Verteidiger, in hundert verschiedenen Gestalten und Schattierungen, hier unter diesem, dort unter jenem Namen, immer aber als Scheinheiliger, Gaukler, Glücksritter, Windmacher, Aufschneider, Schwindler, Rechtsverdreher, Schnorrer, Ehebrecher, Kuppler, Polizeispion usw."

Neben dieser Riesengestalt hält sich nicht in künstlerischer, aber in kulturgeschichtlicher Bedeutung der Joseph Prudhomme von Henri Monnier, der Vertreter des Bürgerkönigtums, der spießbürgerlichen Nüchternheit, in dem nicht nur ein Zeitalter, sondern ein ewiger Typ geschildert wird, und der häßliche buckelige Mayeux des Zeichners Travies, in dem sich die unterdrückte Menschlichkeit des Spießers manchmal zu tragischer Größe aufrichtet. Auch der bedeutende Schweizer Zeichner Rudolf Toepffer hat in seinen köstlichen Bildergeschichten mehrere närrische Charaktere zu echten Menschen geformt, mit denen wir noch heute fühlen und leiden. Da ist Herr Jabot, der noch Goethe entzückte, Herr Vieux Bois, der komische Pencil und der gelehrte Dr. Festus, die auf die Typen anderer Meister eingewirkt haben. Auch der Struwwelpeter des Frankfurter Arztes Hoffmann ist eine solche Schöpfung des Zeichenstifts, die aus der Kinderstube in den Vorstellungsschatz der Erwachsenen übergegangen ist und dort fortdauert. Nicht anders ist es mit Buschs Max und Moritz, die die Helden des volkstümlichen illustrierten Buches sind, das es wohl überhaupt gibt. Wilhelm Busch hat in den Zauberlinien seiner Bilderbücher eine ganze Reihe von Menschen geschaffen, die unter uns fortleben; man denke an die fromme Helene, an den dicken Herrn Knopp, an den Dichter Lämpel, den Maler Klecksel und all die andern. Ein Typ, in dem der verknöcherte Beamte unvergängliche Züge erhielt, war der „Staatshämorrhoidarius" des Grafen Franz Pocci, und ebenso sind in den bekanntesten Witzblättern Gestalten geschaffen worden, an deren Abenteuern und Meinungen eine ganze Zeit mehr Anteil nahm als an den lebendigen Menschen. —

Zwischen Hydra und Giftspinne

Viele, besonders pflanzliche Gifte, wirken in kleinern Mengen heilkräftig, in größern schädlich, ja todbringend. Von verschiedenen Giften sind zur Tötung eines Menschen nur Bruchteile eines Gramms nötig. Sie wirken aber nicht sofort, sondern erst nach einer gewissen Inkubationszeit. Ihre Wirkung hängt von verschiedenen Umständen ab, zum Beispiel ob sie durch die Haut ins Blut oder durch die Verdauungswege in den Körper eindringen, schließlich vom Körpergewicht des Vergifteten, von der Gewöhnung und andern Ursachen. Manche Tiere sind fast immun gegen Tiergift, zum Beispiel der Igel, das Schwein, dessen Unterhautfettgewebe das Gift nur langsam dem Körper zuführt, der Nashornvogel, der die strychninhaltige Brechnuß genießt, oder der Ichneumon. Dann aber gibt es Tiere, die durch Krankheit oder Tod oder giftige Nahrung, etwa durch den Genuß von Muscheln, selbst giftig werden. Der Leningrader Gelehrte E. N. Pawlowski, der diese Tiere eingehend studiert hat, unterscheidet Gifttiere, die beim Angriff durch Stechen, Beißen oder Brennen verletzen, solche, die ohne Verletzung giftige Sekrete absondern, und Tiere, deren Genuß Vergiftungen hervorruft. Die einfachsten Schutzvorrichtungen findet man bei den Paramaecien (Infusorien), die winzige, spitze Stäbchen ausstoßen. Berührt man beim Baden zufällig Medusen, Quallen oder Polypen, so kann man durch ihre Nesselfäden wie durch Brennesseln schmerzhafte Hautreizungen davontragen. Von den über tausend Fangarmen einer Aktinie trägt jeder über vier Millionen solcher Nesselbläschen, welche die Aufgabe haben, die Haut des Beutetieres zu durchbohren und es zu lähmen. Ein solches Tierchen, die Hydra, kann drei bis vier Meter lange Fische töten und ist auch für den Menschen gefährlich. Schwammfischer erkranken auf der Haut, Ruderfüßer können Menschen schwer verwunden.

Unter den Landtieren sind zu nennen die im Süden vorkommenden Skorpione. Ihr schmaler Schwanz hat am Ende einen gebogenen Stachel, der über den Körper nach vorn geschlagen wird, wobei das Tier aus einer wie ein Tröpfchen geformten Giftdrüse an den festgehaltenen Beutetier Gift pumpt. Man kennt 500 Arten dieser Raubtiere, die Insekten und selbst die giftigen Taranteln (?) töten. Das Gift, von dem jeder Skorpion ein bis zwei Milligramm enthält, ist nicht genau erforscht. Es wirkt auch auf Menschen schädlich, manchmal tödlich; doch kann bei rechtzeitiger Anwendung von Serum Heilung erfolgen. Skorpione haben eine gewisse Immunität gegen ihr eignes Gift, doch werden sie durch größere Dosen getötet. Der angebliche Selbstmord der durch glühende Kohlen eingekreisten Tiere ist durch nichts bewiesen. Versuche haben nur gezeigt, daß die Tiere in diesem Falle durch die Hitze in eine Art Starrkrampf verfallen, aus dem sie jedoch unversehrt wieder erwachen, wenn man sie in frischen Sand bringt. Neben diesem Giftier südlicher Landstriche gibt es in unsern Breiten Brennraupen mit Nesselhaaren, deren Berührung Entzündung besonders der Augenbindehaut hervorruft. Bienen und Wespen haben einen Stachel, durch den eine giftige organische Verbindung, die aus einer sauren und einer alkalischen Drüse gemengt wird, in die Wunde fließt. Ihr Gewicht beträgt etwa ein Fünfhundertstel des Bienengewichts. Sie verstechen nur, wenn sie angegriffen oder bedroht werden, gehen beim Stich meist durch Verlust des Stachels zugrunde. Die Wespen dagegen können

Uebergeschnappt

Das Zentrum betätigt sich besonders im Westen Deutschlands als Hüterin der Sittlichkeit und der Moral. Es gibt kaum eine Stadt im deutschen Westen, in der in letzter Zeit nicht irgendein katholischer Jungfrauenverein in Uebereinstimmung mit sämtlichen andern katholischen Vereinen bis hinab zum Schutzengelbund der unmündigen Kinder schärfsten Protest gegen die „Volkspeuche" der Familienbäder eingelegt hat.

Die Folge war, daß z. B. in Münster in einer geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung eine Serie von Badevorschriften angenommen wurde, die wohl das Tollste vom Tollen auf dem Gebiet des Muckertums darstellen. Danach ist in Münster das Baden und Schwimmen in öffentlichen Gewässern außerhalb der behördlich genehmigten Badeanstalten und Badestellen verboten. Das Entkleiden und das Tragen von Bade- oder Schwimmhosen als einzige Bekleidung außerhalb der Badeanstalten, sei es im Ruderboot oder sonstigem Wasserfahrzeug, sei es auf dem Lande, ist ebenfalls verboten (rudere im Frack!). Schwimmvereinen, die nicht die Möglichkeit schaffen, daß die Mitglieder nach Geschlechtern getrennt baden und schwimmen können, werden die städtischen Beihilfen entzogen.

Dieses grenzenlose Muckertum ist gleichbedeutend mit einer Gefahr für die Volksgesundheit. Man stelle sich vor, daß es heute Hunderttausende, wenn nicht Millionen gibt, die nicht einmal die 20 Pfennig oder noch mehr für den Besuch der behördlich zugelassenen Badeanstalt aufbringen können. Sie dürfen ihrem Körper die notwendige Sonnenluft nicht zuführen, obwohl gerade sie es am notwendigsten hätten, weil es in Münster zahlreiche Leute gibt, deren erotische Gefühle bei dem Anblick eines menschlichen Körpers wach werden. —

Verbandstag der Bergarbeiter

In der Schlußsitzung des Breslauer Bergarbeiterverbandstags sprach am Donnerstag Hermann Müller (Lichtenberg) vom Bundesvorstand des ADGB. über die Reaktion in Wirtschaft und Sozialpolitik. Müllers Ausführungen gestalteten sie zu einem scharfen Protest gegen die Lohnsenkungspläne der Industrie.

Stürmische Entrüstung herrschte, als der Redner mitteilte, daß auf Antrag eines deutschnationalen Zechendirektors im sozialpolitischen Ausschuß auch die Knappschaft verschlechtert werden sollte. Man hat sich nur angesichts des Neuroder Unglücks vor der Durchführung geschämt. Wir müssen, fuhr Hermann Müller fort, diesen Abbauplänen gegenüber festhalten an unsrer alten Forderung: Vereinigung der Versicherung, Ausbau der Selbstverwaltung, weitestgehende Mitwirkung der Versicherten auch an der Unfallversicherung. Die kommenden Wahlen werden Gelegenheit geben, den Willen der Arbeiterschaft zum Ausdruck zu bringen. Wir haben so viel Staatsgewalt, wie wir uns im Wahlkampf erobern. Sie allein tut es aber nicht. Starke wirtschaftliche und politische Organisationen der Arbeiter sind die Voraussetzungen des Fortschritts. (Andauernde, lebhafte Zustimmung.)

Als Ergebnis der Ausführungen Müllers fanden ohne Debatte drei Entschließungen einstimmig Annahme. Die eine bringt den lebhaften Protest des Bergarbeiterverbandes gegen die von Regierung und Unternehmern geplanten reaktionären Anschläge auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet. Sie verlangt Hebung des Reallohns durch Abbau der Preise, wendet sich gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und gegen jede Gefahrengemeinschaft der verschiedenen Träger der Sozialversicherung untereinander, und fordert Erfüllung des Versprechens aus dem Artikel 161 der Reichsverfassung, der eine maßgebende Mitwirkung der Versicherten in der gesamten Sozialversicherung zusagt. Die zweite Entschließung verlangt Einbeziehung der ausgesteuerten Bergarbeiter in die Krisenunterstützung ohne besondere Beschlußfassung der Landesarbeitsämter. Die dritte wendet sich mit scharfem Protest gegen die verantwortungslose Wirtschaftsführung und fordert von der Reichs- und Staatsregierung geeignete Maßnahmen in der Richtung der Sicherstellung von Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Bergbauarten.

Der Bericht über das Untersuchungsergebnis der Hausdorfer Katastrophe wird von Schudy (Bochum) erstattet. Er betont, man müsse den ganzen Fall sehr vorsichtig beurteilen. Man könne im Falle Hausdorf von Schuld kaum sprechen. Oberbergrat Weber erklärte, so man eine Stillegung nicht ins Auge fassen könne, dann müßten in Zukunft möglichst wenig Leute an den gefährlichen Stellen beschäftigt werden.

In seinem Schlußwort würdigte Husemann die geschlossene Haltung und sachliche Arbeit des Verbandes. Zum ersten Male in den 27 Jahren seiner Vorstandszugehörigkeit sei einstimmig die Wiederwahl des gesamten Vorstandes erfolgt. An Hand eines Schriftwechsels der revolutionären Gewerkschaftsopposition mit dem Zechenverband Essen zeigt Husemann, wie die Opposition sich genau derselben Verhandlungstaktik befleißigt wie die Gewerkschaften und knüpft daran die Frage: Warum dann noch Zersplitterung und Kampf gegen uns? Alle Absichten, die Arbeiter zu belasten und in noch tieferes Elend zu stoßen, finden schärfsten Widerstand des Verbandes. Ein Wille nur beseelt uns: Einheit und Geschlossenheit in dem bevorstehenden Wahlkampf! Nur wenn wir in demokratischer Groß- und Weitherzigkeit alle persönlichen Wünsche zurückstellen, werden wir stark sein. Unser Ruf ergeht an alle Bergarbeiter: Schließt euch zusammen in unserm Verband!

Mit einem dreifachen Hoch auf die freie Arbeiterbewegung ging die eindrucksvolle Tagung zu Ende. —

700 Mark für die kommunistische Stimme

An das Zentrum verschachert

Das Landgericht Bochum verurteilte den Kommunisten Weinert aus Erkenschwick wegen Stimmenkaufs zu 2 Monaten Gefängnis und den Zentrumsmann Pieper zu 500 Mark Geldstrafe.

Weinert hatte sich Pieper gegenüber vor Monaten verpflichtet, bei der Wahl eines Gemeindevorstehers in Erkenschwick seine Stimme gegen Zahlung von 700 Mark für einen Zentrumskandidaten abzugeben, um damit die Wahl eines sozialdemokratischen Gemeindevorstehers unmöglich zu machen.

In der ersten Instanz waren Weinert und Pieper zu je 5 Monaten Gefängnis und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt worden. —

Wafd erzwingt Parlamentssitzung?

Wb. London, 25. Juli. „Daily Expreß" meldet aus Alexandrien: Wie verlautet, hat die Wafdpartei in einer Geheimsitzung in Kairo vorgestern beschlossen, dem König Fuad und der Regierung Sidky Pascha Trotz zu bieten und morgen in Kairo eine Parlamentssitzung abzuhalten. Diese Sitzung soll außerhalb des Parlamentsgebäudes stattfinden.

Die Regierung werde alles unternehmen, um die Sitzung zu verhindern, und es bestehe die ernste Gefahr eines Zusammenstoßes. Kairo sei mit Truppen gefüllt. Dem Korrespondenten zufolge ist die Bevölkerung von Alexandrien nervös und besorgt. Ueberall herrsche die gespannte Atmosphäre des Krieges. Sowohl die Geschäfte der Eingeborenen als auch der Ausländer seien vollkommen lahmgelegt. —

Sensationelle Enthüllungen bei der Zeugenvernehmung

Der Röntgentaler Mordprozeß

Wie der Nazi zu einer neuen Windjacke kommen wollte

Der Donnerstag war ein ganz schwarzer Tag für die nationalsozialistischen Mordgesellen von Röntgental. Er brachte die bewegteste und aufschlußreichste Verhandlung des ganzen Prozesses. Klipp und klar wurde durch einen mit den Nationalsozialisten sympathisierenden Zeugen festgestellt, daß die Hitler-Strolche nicht nur den blutigen Feuerüberfall bei Meisel planmäßig inszeniert haben, sondern daß sie auch ganz offensichtlich auf Raub ausgegangen sind.

Zuerst wird der Primaner Minkewitsch vernommen. Die lächerlichen Ausreden dieses hoffnungsvollen Knaben versetzten das Gericht in allgemeine Heiterkeit, selbst die Verteidiger können sich eines diskreten Lächelns nicht enthalten. Entweder hat dieses kriegerische Hitler-Baby so wenig Gehirnsubstanz, wie man nach seinem Auftreten vor Gericht annehmen mußte, oder es spielt in unverschämtester Weise Theater.

Dann tritt Steinmetzlehrling Zionski als Zeuge auf. Zionski ist kein Nationalsozialist, aber er sympathisiert mit den Hitler-Leuten. Er stellt eingangs fest, daß er keiner Partei angehöre, sondern nur mal ins „Edelweiß" mitgegangen sei, um „zuzuhören". Als er an der Ecke Schiller-Bahnhofstraße vorbeikam, sah er etwa vier oder fünf Nationalsozialisten in Zivil und den Nazifunktionär Wuttke in Uniform dastehen. Er ging weiter, hörte einen dumpfen Schlag und sah, wie die Nationalsozialisten über einen Reichsbannermusiker herfielen und ihm die Trommel zertraten. Der Reichsbannermann rief „Ueberfall", worauf aus dem Lokal von Meisel 15 Reichsbannerleute herauskamen. Köppner rief ihnen entgegen: „Na, kommt doch mal ein bißchen näher heran, ihr Burschen!" Die Reichsbannerleute gingen auf diese Provokation nicht ein, worauf Köppner mit lauter Stimme schrie: „SA.-Leute, hier her, schlagt die Hunde zurück!" Zionski ging darauf mit einer Anzahl Nazis ins Faschistenlokal „Edelweiß", wo man sich gemeinsam um einen Tisch setzte, allerhand alkoholischen Getränken zusprach und gewaltige Kampfreden schwang. Als die Edelrecken schon reichlich animiert waren, kam plötzlich ein Nationalsozialist hereingestürzt und brüllte in wilder Erregung: „Achtung, Achtung! Die Bananen klettern über den Gartenzaun", worauf alles aufsprang und Köppner laut sagte: „Es wäre mal ganz gut, wenn wir ihnen einen richtigen Denkzettel geben würden." Ein andrer meinte: „Wir sind zu schwach, wir müssen Verstärkung holen." Einer ging ans Telephon und rief in einem Berliner Lokal an.

Zionski erklärt wörtlich: „Wir gingen dann wieder vor das Meiselsche Lokal, als uns ein Trupp Berliner Nationalsozialisten entgegenkam, der uns zurief: „Wo ist denn die verdammte Bananenstampe?" Köppner sagte augenzwinkernd: „Na, das kommt noch. Geht mal erst ins „Edelweiß". Mir kam die Sache nicht geheuer vor und ich ging nachher über die Triststraße nach Hause. Vor dem Reichsbannerlokal sah ich, daß die Nationalsozialisten zu beiden Seiten Aufstellung genommen hatten. Dann fielen Schüsse, aber Genaues gesehen habe ich nicht mehr. Als die Polizei kam, bin ich geflürmt."

Da hätten die Schweine Geld in die Taschen

Die Aussagen Zionskis rufen großes Aufsehen hervor. Der Staatsanwalt stellt fest, daß Zionskis Bekundungen vor dem Untersuchungsrichter noch präziser und eindeutiger waren. Anscheinend hat Zionski im Angesicht der Nationalsozialisten nicht mehr genügend Mut, sich mit hundertprozentiger Klarheit auszusprechen. Aber was er sagt, genügt. Nach der ersten Bombe folgt eine zweite. Zionski hat noch viel mehr gehört. So, daß ein Nationalsozialist im Lokal Edelweiß unter dem Beifall seiner Spießgesellen gerufen hat: „Heute muß es klappen. Ich brauche unbedingt eine neue Windjacke, mal sehen, daß ich ein neues Fellergattern kann!" Ein andrer rief, nicht minder laut über den Tisch: „Schade, daß heute nicht Freitag ist, da hätten die Schweine wenigstens Geld in der Tasche!"

Trotz einer wilden Attacke der aufs schwerste beunruhigten Verteidigung bleibt Zionski bei seiner Behauptung. Man muß also annehmen, daß die Röntgentaler SA.-Mannen weniger politische, als hauptsächlich gemeine kriminelle Motive hatten, als sie die ahnungslosen Gäste des Restaurants Meisel aus dem Hinterhalt überfielen. Plündern, morden und rauben, das war die herrliche Devise der Hitler-Verbrecher von Röntgental.

Nazi Wildies, der Prophet

Auch die Nachmittagsverhandlung gestaltet sich sehr bewegt. Als Zeuge wird der Anstreicher Alfred Wildies, ein Röntgentaler Nationalsozialist, vernommen, der die blühendsten Märchen von irgendwelchen verdächtigen Reichsbannerleuten, die er am Mordabend in den Röntgentaler Straßen gesehen haben will, erzählt. Als er in die Nähe der Bahnhofstraße kam, sei ihm ein Trupp Reichsbannerleute entgegengekommen, die ihn sehr verdächtig angesehen hätten. Besonders aufgefallen wäre ihm ein flotter Mann mit einem auffallenden Spitzbart. Das sei sicher der nachher erschossene Kube gewesen. (Dabei steht fest, daß Kube überhaupt nicht auf der Straße war, sondern aus einer Mieterversammlung im Restaurant Meisel kam, als ihn die tödliche Kugel niederstreckte!)

„Ich sah bei Meisel eine Anzahl Reichsbannerleute stehen. Mehrere Minuten später hörte ich eine Anzahl Schüsse. Da lief ich ins Café Gilka und rief auf der Redaktion des „Nationalen Sozialisten" an, daß das Reichsbanner die Nationalsozialisten mit Revolverschüssen überfallen hätte!" (!!) Staatsanwalt Stehnig: „Und worauf stützen Sie diese Behauptung? Hatten Sie denn überhaupt etwas von der Sache gesehen?!"

„Nein, gar nicht, aber ich nahm es an, weil mir doch vorher die Reichsbannerleute aufgefallen waren."

Vorsitzender: „Beim Untersuchungsrichter haben Sie übrigens ganz etwas andres gesagt!"

„Ja, der hat mich bewußt in Verwirrung gebracht und immer wieder abgelenkt, nur um die Nationalsozialisten zu belasten. Daß die Reichsbannerleute geschossen haben, ist doch klar. Ich habe ja selbst die Schußstellen in den Bäumen gesehen." Worauf der Sachverständige, Professor Brüning, befragt wird, der folgendes erklärt: „Ich habe die angeschossenen Bäume eingehend untersucht und keine Einschüsse festgestellt. An einem andern Baum aber, der etwas abseits steht, habe ist eine offensichtlich verkleisterte und verschmierte Schußstelle festgestellt. Dieser Baum ist jedoch nicht aus der Richtung des Meiselschen Lokals getroffen worden, sondern umgekehrt."

Zum Schlusse der Verhandlung wird der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Zimmer, vernommen, dessen präzise Aussagen einwandfrei die völlige Korrektheit seiner Untersuchungsführung ergeben. Der Zeuge Wildies wird nun sehr kleinlaut und tritt, Auge in Auge mit dem Untersuchungsrichter, einen schmählichen Rückzug an. Auf einmal will er nichts gesagt haben. —

Hungerkämpfe in Mussolinien

Fabrikbesetzung und Hungerdemonstration

r Paris, 25. Juli. Der „Populaire" weiß heute auf dem Umweg über das sozialistische Parteiorgan in Nizza zu berichten, daß es in Italien in den letzten Tagen angesichts der schweren Wirtschaftskrise und der immer mehr steigenden Arbeitslosigkeit zu verschiedenen Zwischenfällen gekommen ist.

Der schwerste Zusammenstoß derart sei in Turin bei den Automobilwerken von Fiat zu verzeichnen gewesen. 600 Arbeiter sind dort am Donnerstag entlassen worden, doch habe sich die ganze Belegschaft mit ihnen solidarisch erklärt, die Arbeit eingestellt und sich in der Fabrik verschanzt. Die Polizei sei völlig machtlos gewesen, und hätte sich schließlich zurückziehen müssen, nachdem sie einen vergeblichen Angriff gemacht habe. Mehrere Abteilungen und Maschinengewehrschützen seien mobilisiert worden und hätten die Fabrik vollkommen eingeschlossen.

Nach dreitägiger Verteidigung habe sich die Arbeiterschaft durch den Hunger zur Uebergabe gezwungen gesehen. Die faschistische Behörden bemühten sich, die Nachricht über diese Zwischenfälle zu vertuschen und den entlassenen Arbeitern in andern Betrieben Arbeit zu verschaffen. Aehnliche Zwischenfälle seien in der Fabrik von Bordalino in Alessandria zu verzeichnen gewesen, wo die Arbeiter nur noch 2 Tage in der Woche beschäftigt seien, und eine Hungerdemonstration unternommen hätten. Auch hier sei es der faschistischen Polizei und dem Militär nur mit Mühe gelungen, einen offenen Aufruhr zu verhindern. —

Exdiktator Woldemaras verhaftet

Kowno, 25. Juli. Wie die Litauische Telegraphenagentur mitteilt, ist der ehemalige Ministerpräsident Woldemaras auf Anordnung des Distriktskommandanten wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung gestern verhaftet und aus Kowno deportiert worden.

Die Verhaftung Woldemaras war von den Behörden im Zusammenhang mit der Einleitung eines Verfahrens wegen Hochverrats schon längst geplant. Der Staatspräsident, der vor seiner Abreise nach dem Ausland verschiedentlich mit Drohbriefen belästigt wurde, soll nach einem nicht nachzuprüfenden Gerücht die Anweisung gegeben haben, Woldemaras bis zu seiner Rückkehr unschädlich zu machen. —

Auf einem Landgut interniert

Tu. Kowno, 25. Juli. Wie aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, ist Woldemaras nach einem von der Regierung verwalteten Gut im Kreise Krottingen verschickt worden, wo er bis zur Entscheidung über seinen weitern Aufenthaltsort streng bewacht wird.

Vor seiner Abführung verlangte Woldemaras, daß in das Protokoll über die Verhaftung eingefügt werde, daß er als rechtmäßiger Ministerpräsident und Außenminister verhaftet wurde. Diese Titel setzte er auch bei der Unterzeichnung des Protokolls unter seinen Namen. Dieses Verhalten Woldemaras hat bei den anwesenden Polizeibeamten Bedenken über seine Geistesverfassung hervorgerufen.

Frau Woldemaras, die ihren Gatten begleiten wollte und sein kleiner Neffe, der bekanntlich bei dem Attentat auf Woldemaras am 6. Mai 1929 von neun Kugel verwundet wurde, wurden einstweilen zurückgehalten. Sämtliche Schreibtische und Akten wurden von der Polizei versiegelt, wobei Woldemaras noch sein eignes Siegel hinzufügte. —

Deutscher Ozeanflug

Berlin, 25. Juli. Donnerstagvormittag sind in aller Stille zwei deutsche Sportflieger mit einem kleinen Flugzeug zu einem Ozeanflug gestartet. Der Abflug erfolgte vom Flughafen Berlin-Staaken mit einem 40-PS-Klemm-Kleinflugzeug. Mit einer so kleinen Maschine ist bisher noch kein Ozeanflug unternommen worden.

Das Flugzeug hat in Köln eine vorgesehene Zwischenlandung ausgeführt und befindet sich schon auf dem Wege nach London.

Die beiden Flieger, der Berliner Artur Weller und der Stuttgarter Wolf Hirth, beabsichtigen ihr Ziel in mehreren Etappen zu erreichen. Von Berlin aus führt der Weg zunächst nach London, von dort nach den Orkneyinseln, dann weiter nach Island und von dort aus auf einer Strecke von 1250 Kilometer über See nach der Südspitze Grönlands. Dann soll eine weitere Etappe von 1700 Kilometer über See zurückgelegt und die kanadische Küste erreicht werden. Das Unternehmen ist sorgfältig vorbereitet und die beiden kühnen Piloten rechnen mit einem guten Erfolg. —

Nur noch ein Bergmann verschüttet

Wb. Neurode, 25. Juli. Der unermüdlichen Arbeit der Rettungsmannschaften ist es heute früh gelungen, weitere sechs Opfer der Grubenkatastrophe aus dem Kurtschacht zu bergen. Nunmehr ist noch ein Bergmann verschüttet. —

Notizen

Der Braunschweigische Landtag einberufen. Der Aeltestenrat des Braunschweigischen Landtages hat am Donnerstag beschlossen, den Landtag auf Donnerstag, den 31. Juli, einzuberufen. In dieser Sitzung soll über die Auflösung des Landtages zum 13. September Beschluß gefaßt werden. Mit der nahezu einstimmigen Annahme der dahingehenden Anträge ist zu rechnen.

Sühne für eine Kieler Schlägerei. Am 23. Mai kam es in Kiel zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, bei der es einige Verletzte gab. Nunmehr wurden von fünf Kommunisten wegen Landfriedensbruchs drei zu 8 Monaten Gefängnis, die beiden andern zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Kommunistischer Redakteur verurteilt. Der kommunistische Schriftsteller Stibi ist vom Reichsgericht wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse in Tateinheit mit Vorbereitung des Hochverrats zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Keilerei in München. Die erste Wahlversammlung der Hakenkreuzler in München endete mit einer wüsten Schlägerei. Die anwesenden Kommunisten sangen die Internationale, was die Hakenkreuzler mit dem Hitlerlied beantworteten. Gleich darauf begann die Schlägerei, bei der mit Maßkrügen und Stühlen zugeschlagen wurde, so daß es eine Anzahl Verletzte gab. Die Polizei räumte mit dem Gummiknüppel den Saal. Die Rauferei setzte sich dann noch auf der Straße fort, wobei auch Schußwaffen verwendet wurden. —

Der schlesische Sejmkonflikt beigelegt. Der Konflikt zwischen dem schlesischen Sejm und dem Woiwoden ist beigelegt. Der Vertreter des Woiwoden erklärte gestern in einer Besprechung mit dem Vizemarschall des schlesischen Sejm, daß die Regierung mit den Vorschlägen der Oppositionsparteien, die die Möglichkeit einer Behebung des Konfliktes vorsehen, einverstanden sei. —

Die Verhandlungen mit Gandhi im Gefängnis. Die am Dienstag begonnenen Aussprachen und Verhandlungen zwischen den gemäßigten indischen Führern Sapru und Jayakar mit Gandhi wurden am Donnerstag fortgesetzt. Gandhi übergab den Unterhändlern zum Schlusse der Unterredung eine schriftliche Botschaft für Reden. Die Aussichten für den Friedensschluß zwischen Gandhi und der anglo-indischen Regierung werden in den maßgebenden Kreisen günstig beurteilt. —

ZENTRAL

Theater

8½ Uhr **Gastspiel** 8¼ Uhr

Kleines Theater Leipzig

Des großen Erfolges wegen

nochmals verlängert! **5. und letzte Woche!**

„Das gewagteste Stück der letzten Jahre ..."

Die Gartenlaube

3 Akte von Herm. Unger

Magdeburgs Tagesgespräch! Lachen ohne Ende!

Eintritt nur gegen Revers!
Da das Werk in freier mod. Weise ein überaus heikles Thema behandelt, muß sich jeder Besucher durch Unterschrift verpflichten, gegen d. Inhalt d. Stückes in keiner Weise zu demonstrieren.

Morg. Sonntag 4 Uhr Wegen stark. Nachfrage einmal Wiederholg. d. Nachmitt.-Vorstellung zu bedeut. ermäßigt. Preisen: Die Gartenlaube

Vorverkauf benutzen!

VARIETE

Zentral - Theater - Restaurant

Willi Eberz der Urkomische
Helmuth Kreuzer die Lachkanone
Harry Hellenbach mod. Humorist
und weitere **Attraktionen**

Terrasse spielen, und abends Konzert u. Tanz im Freien

Wir erwarten Sie!

Damen-Spangenschuhe und -Pumps
feinfarbig, modernste Modelle, mit LXV- und ¾-Absatz **10.80**

Herren-Halbschuhe
Original-Goodyear-Welt, beste Rahmenarbeit, braun, Lack und schwarz . 11.50 und **10.50**

ELA-SCHUH

Breiter Weg 68 (Ratswaageplatz)

Buckau

Nur noch bis einschl. Montag!
Der Liebling aller!
Henny Porten
in ihrem ersten
Ton-, Sprech- und Gesangs-Film
Skandal um Eva
Eine pikante, lustige Angelegenheit
Außerdem
das große Lustspiel-Programm

Storch

Ab Freitag
Der größte Ton-Film der Welt!
Trränne süß von mir mein Herzensliebe!

Sonny Boy
(Der singende Star)
Hauptrolle Al Jolson
Ferner das
schöne lustige Beiprogramm!

Scala

Halberstädter Straße (Andreasplatz)

Ab heute bis nur Montag
Ein herrlicher deutscher Tonfilm
Die Jugendgeliebte
(Goethes Frühlingstraum)
Außerdem
die gediegenen Lustspiele
Der Hoteldirektor. Eier im D-Zug
Beginn 6 Uhr, letzte Vorstellung 9 Uhr.
Bis 7 Uhr 75 Pf., später 90 Pf.
Sonntag nachmittag 2.30 Uhr Familienvorst.
Das große Abendprogramm!
Erwachsene 60 Pf., Kinder 30 Pf.

Hofjäger

Täglich abends 20.15 Uhr
Fritz-Weber-

Sänger
Heute Sonnabend
das zweite neue Programm!

Rundfunk-Textbücher
für 40 Pfennig erhältlich in der Geschäftsstelle Volksstimme

Verkaufe zu einem extra billigen Preis:
1 Schlafzimmer, echt Eiche, 670 Mk.
1 Speisezimmer, echt Eiche, 700 Mk.
1 Küche, hell lasiert, 300 Mk.
Der Preis für diese Möbel liegt nur sehr wenig über den Herstellungskosten.
Jahn, Halberstädter Str. 37/38.

Komplette Wohnungs-Einrichtung
zum Kassenpreis i. insgesamt nur
Mk. 890.-
bestehend aus:
1 Schlafzimmer komplett nur 390.-
1 Speisezimmer komplett nur 375.-
1 Küche komplett nur 125.-
Möbelhaus Lorenz
Peterstr. 17

Schlafzimmer
Kaukasisch-Nußbaum, poliert, mit Frisierpriv. für 900 Mk. zu verkauf.
Otto Schulze
Tischlerm., Gr.-Ottersleb.
Schulstraße 5

Schablonen
Wischmuster
Spritzmuster
Intarsien
in großer Auswahl
Kaesebier & Ulrich
gegenüber d. Volksstimme

Hobelbänke
Fournierböcke, Räd. Federwagen verkauft
APEL, Knochenhauerufer 5

Pflanzkufen, Chaiselong. u. spottbillig Schemata, Blumenbeilstr. 3, H. gr. zu

Sortenechte
Erdbeerpflanzen
mit allerbester Bewurzelung, in 10 der besten Sorten
Deutsch-Evern, die früheste
Sieger, die ertragreichste u. beste Sorte für jeden Boden
Schwarze Ananas, großfrüchtig, schwarzrot
Oberschlesien, spät, reichtragend
50 Stück = 1.50 Mk., größere Mengen auf Anfrage.
Braunkohlpflanzen, gesunde Pflanzen
Zur jetzigen Aussaat **Spinat und Rapunze!**
Fr. Wilh. Stechhan Nchf.
Samenhandlung
Alter Markt 16 (Hauptwache) Telephon 20873

Wenn's aber regnet?

Dann geht die Langeweile um. Vertreib sie durch ein gutes Buch. Wir haben eine reiche Auswahl schönster Unterhaltungs-Lektüre, gut und preiswert für jedermann.

Buchhandlung Volksstimme

Erster Alter Neustädter
Gem. Musikverein Neustadt
Morgen Sonnabend, den 26. Juli
Gr. Mondscheinfahrt
nach Schönebeck (Elbe)
Abfahrt 7 Uhr abends, rechts der Strombrücke.
Fahrpreis 2 Personen 1.— Mk. incl. Tanz.
Empfiehlt hierzu ein Der Vorstand.

Öfen Gruben
spottbillig!
GIESAE
Petersstraße 29

Benzentöd
hilft sicher
1 Fl. 1.00, 1 Ctrl 3.00
Kugelr. Bernhardt
am Hasselbachplatz.

Zirkus Blumenfeld

Telephon 24548 Telephon 24548

Sonntag, den 27. Juli, täglich abends 8.15 Uhr
Sensationes Gastspiel der Zauber-Revue
VANDREDI
Größte europäische
Zauber-Schau
verbunden mit Konzert
Schönste und lustigste Magie
Theater der 1000 Wunder
Persönliches Auftreten des Weltzauberkünstlers VANDREDI

Maud und Fred
unerreichbarer Sport-Akt

Haben Sie schon gesehen?

Daß Menschen tief in der Luft schweben?
Daß Menschen in der Luft verschwinden?
Daß Menschen durchsägt und durchragelt werden?
Daß Menschen Dutzende Eier legen?
Daß Menschen Blitzschnell erscheinen?
Daß Menschen zusammengeklebt werden?
Daß ein schwarzes Tuch mit 6 Zuschauern schwebt?
Daß den Zuschauern die Hemden verschwinden?
Daß Alles sagt, wieviel Geld Sie in der Tasche haben?
Daß ein Publikum zaubert?
Daß aus Nichts Kaffee, Kuchen, Bonbons, Wein, Zigaretten, Blumen hervorgezaubert u. verschenkt werden?

Hellseherische ? Wikka ? Sensationelle sagt Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart
Jeden Sonntag, auch nachmittags 3 Uhr
Große Schüler- und Familien-Vorstellung **im Tramslande**
Volles Programm! Billige Eintrittspreise!
Vorverkauf bietet große Vorteile!

Preise:
Nachmittags 1.00 bis 2.50 Mk., abends 1.00 bis 4.00 Mk.
Vorverkauf: Konditorei Heinrichsmeier, Leiblitzmeyer, Breiter Weg, Gebr. Barasch, Breiter Weg.
Ermäßigungen gelten gegen Ausweis auf allen Plätzen außer Preisen.

Brotraffinade . . . . . Pfund **33** Pf.
bei ganzen 10-Pfund-Broten Pfund 32 Pf. brutto
bei ganzen 20-Pfund-Broten Pfund 31 Pf. brutto
Feinste **Platten-Raffinade** zirka 5-Pfund-Pakete **165** Pf. brutto
Feinste **Platten-Raffinade** zirka 10-Pfund-Pakete **330** Pf. brutto

Sehr feine **Bücklinge** frisch eingetroffen . . Pfund **46** Pf.

Neue saure Gurken . . . . . Stück **10** Pf.

Zitronen . . . . . Stück **5** und **6** Pf.

Neue Matjes-Heringe . . . . . Stück **15** Pf.
Dazu: Schnittbohnen . . . . . Dose 53 Pf., ½ Dose 33 Pf.

Limburger Käse sehr billig

Käse
sehr fein, 20 % das ganze Pfund **40** Pf.
weitere Sorten hochfein, 40 % das ganze Pfund **80** Pf.
Tilsiter Käse vollfett . . . . Pfund **100** Pf.
Tilsiter Käse ohne Rinde . . Pfund **120** Pf.
Holländer Käse vollfett . . . Pfund **110** Pf.

Eier frischeste Sammeleier . . . . . **10 Stück 100** Pf.

Himbeersaft lose . . . . . Pfund **65** Pf.
in Flaschen . . . . . kleine Flasche **85** Pf.
große Flasche **150** Pf.

Bienenhonig . . . . . Glas **100** und **130** Pf.

Zur Bowle:
Erdbeeren ½ Dose **170** Pf. ½ Dose **95** Pf.
Ananas ½ Dose **140** u. **170** Pf. ½ Dose **90** Pf.

Gute billige Weißweine

Moselwein	von 125 Pf. an	Preise einschließlich Flasche
Rheinwein	von 90 Pf. an	
Apfelwein	60 Pf.	
Sekt	von 425 Pf. an	

Waren-Verein G. m. b. H.

Außerordentliche Generalversammlung der Magdeburger Sozialdemokraten

Die Sozialdemokratie ein unerschütterlicher Block

Auftakt zu den Reichstagswahlen – Oberbürgermeister Beims spricht

Den Auftakt für den kommenden Wahlkampf der Sozialdemokratischen Partei Magdeburgs gab am Donnerstagabend eine außerordentliche Generalversammlung im Konzerthaus, in der unser alter Genosse, Oberbürgermeister und Reichstagsabgeordneter Beims, unter dem Thema „der Diktatur entgegen", über die augenblickliche politische Lage und ihre Bedeutung für die Wähler sprach. Die Versammlung war ein Aufmarsch der Parteimitglieder, die alle die Bedeutung der nächsten Wochen erkannt haben und aus berufenem Munde hören wollten, wie die Partei in diesem Augenblick, der die stärkste Kanzentration all ihrer Kräfte verlangt, steht. Mann an Mann saßen und standen die Parteimitglieder in dem großen Saal, ein verheißungsvolles Zeichen der Geschlossenheit und Bereitschaft.

Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Wittmaack, eröffnet. Kurz auf die Bedeutung der Wahl hinweisend, erteilte er dem Genossen Beims das Wort, der aus dem Saal mit Zurufen begrüßt wurde. Genosse Beims führte, öfters von lauter Zustimmung aus der Versammlung unterbrochen, etwa folgendes aus:

Acht Wochen Zeit

haben wir bis zu den Neuwahlen am 14. September. Die alte Energie der Parteigenossen wird diese Zeit auszunützen wissen und dafür sorgen, daß wir in dieser Wahlbewegung, die eine der merkwürdigsten ist, die wir je in Deutschland gehabt haben, den Sieg davontragen werden.

Auf die Entwicklung der Dinge bis zur Auflösung des Deutschen Reichstags eingehend, gab der Redner, weit ausholend, zunächst eine Uebersicht über die politische Lage außerhalb Deutschlands und stellte fest, daß die politischen Verhältnisse in allen Ländern mit wenigen Ausnahmen die gleichen sind. Die Welt ist von einer Wirtschaftskrise erfaßt, die sich automatisch in politischer Beunruhigung der ganzen Welt auswirken muß. Von Indien und China, über Europa bis nach Amerika, sind in den Völkern politische Bewegungen entstanden, wie sie die Vergangenheit nicht aufzuweisen hat.

Wir Sozialdemokraten sind immer der Ansicht gewesen, daß die Wirtschaftsverhältnisse eines Volkes letzten Endes bestimmend für seinen gesellschaftlichen Aufbau sind. Und die Wirtschaftsverhältnisse sind überall schlecht, nicht zum wenigsten in Deutschland. Dieser Zustand drückt sich in der ungeheuern Arbeitslosigkeit aus, die allein durch das kapitalistische Wesen der bestehenden Ordnung entstanden ist.

Die falsche Politik des Kapitals

hat uns in die Not gestürzt. Das Kapital hat den Weltkrieg entfesseln können, aber es versteht nicht, seine Folgen zu meistern. Und wenn die Kapitalisten sagen, daß die Wirtschaft auf diesem tiefen Stande angelangt sei, weil die Produktionskosten, die Löhne, zu hoch seien, dann lügen sie bewußt. Die Kapitalisten haben sich die Rationalisierung zuviel kosten lassen, haben zuviel Geld ausgegeben und sind den Banken verfallen, die die Betriebe aufgefressen haben. Damit ist in der Nachkriegszeit eine Entwicklung zum Hochkapitalismus gekommen, die zu den

schärfsten Konflikten zwischen Kapital und Arbeit

führen muß; denn die kapitalistischen Parteien wollen die Arbeiter die Kosten ihrer falschen Politik zahlen lassen.

Drei Millionen Arbeitslose in Deutschland, acht Millionen in Amerika, zwei Millionen in England, in Rußland und Italien die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, überall Elend und Not. Man spricht von einer Krise der Demokratie, des Parlamentarismus. Aber Mussolini hat dieselben Leibschmerzen wie Brüning in Berlin, und Italien geht es noch schlechter. Nicht das Regierungssystem ist schuld — das werden Hitler und Thälmann niemals begreifen — sondern allein die Folgen des Kampfes zwischen Wirtschaft und Arbeit, der durch die kapitalistischen Parteien heraufbeschworen ist.

Welche Lösung kann die Sozialdemokratie den Dingen geben?

Die Sozialdemokratie hat das deutsche Volk nach dem Kriege vor dem völligen Zusammenbruch gerettet. Damals war die Lage so, daß nicht viel an einer gewaltsamen Explosion fehlte. Wären nicht die von der Sozialdemokratie geschaffenen Arbeiterschutzgesetze gewesen, hätte sich der arme Teil des deutschen Volkes, und das sind etwa 75 Prozent, empört. Die Kosten der sozialen Revolution durch Gewalt hätten aber wieder die Armen bezahlen müssen. Wenn man das vor Augen hat, zieht man vor, den Weg der allmählichen, naturgegebenen Entwicklung zu gehen, wie ihn die Sozialdemokratie beschritten hat. Man kann sich nicht abends unter einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu Bette legen und am nächsten Morgen unter einer sozialistischen aufwachen. Siehe Rußland! Die Sozialdemokratie muß eine

stärkere soziale Zusammensetzung des neuen Reichstags

erreichen. Nur damit ist das kapitalistische System, das in seiner Politik nur auf die maßlose und unerträgliche Belastung der breiten Masse und Entlastung der Reichen gerichtet ist, zu beseitigen. Wenigstens 10 Milliarden Mark deutsches Kapital sind im Ausland untergebracht, fehlen also dem deutschen Geldmarkt. Denn die Kapitalisten haben Angst vor einer sozialen Umwälzung. Wenn es dann mal schief geht, ziehen sie über die Grenze und finden ihr Geld schon drüben. Macht man diesen „guten" Deutschen einen Vorwurf daraus, so sagen sie: „Ermäßigt die Steuern für uns, dann lassen wir unser Geld im Lande." So sehen die nationalen Beglücker aus. Wir holen uns dann Anleihen aus dem Ausland, die wir mit 8 oder 10 Prozent verzinsen.

Oberbürgermeister Beims zeichnete dann

die Parteien, die der Sozialdemokratie im Wahlkampf gegenüberstehen.

Kurz und scharf charakterisierte er das Gesicht dieser Parteien, von denen keine einzige fest und geschlossen dasteht.

Fangen wir bei den Nationalsozialisten an, weil sie am meisten Lärm machen. In dieser Partei gibt es mehr Verworrenheiten, mehr Meinungen als Personen. An dieser Partei ist alles Maul. Wenn Genosse Wels in Berlin von ihnen sagte: „Ueber der Brust messen sie 25 über dem Maul 75 Zentimeter", so ist das nicht übertrieben. Von wem werden sie finanziert? Von denen, die ein Interesse daran haben, daß in der Arbeiterklasse Zwietracht herrscht, gemäß dem Wort eines Vertreters des Kapitals: „Kauft euch Subjekte in der Arbeiterbewegung, und ihr habt gesiegt!"

Welches Ziel verfolgen die Nationalsozialisten? Hitler sagt: „Das ist mein Geheimnis. Ich bin euer Führer." Straßer gefällt das nicht. Er merkt, daß er auch ein eignes Gehirn hat. Aber Hitler erklärt, daß jemand, der ein Gehirn hat, nicht Nationalsozialist sein kann. — Wie wollen sie ihr „Ziel" erreichen. Dolch, Revolver, Schlagring, Stahlrute und Gummiknüppel, das sind die geistigen Waffen dieser Partei, die den Wurm im Innern hat. Sie ist die Nachfolgerin der „gelben" Gewerkschaftsbewegung.

Bei den Deutschnationalen ist die Verworrenheit zum Prinzip erhoben. Hugenberg hat seine Leute mit dem Haß gegen den Marxismus gefüttert. Jetzt sind aus einer Partei viere geworden.

Die Wirtschaftspartei? Wenn in einer Zeit wie dieser eine Partei „Zum heiligen Besenstiel" gegründet würde, kriegte auch sie ihre Mandate.

Die Volkspartei ist von Scholz von einer Niederlage zur andern geführt. Sie will zur Diktatur, glaubt aber naiverweise, daß sie dann auch den Diktator stellen wird. Sie hat keine Gelegenheit versäumt, ihren Ministern in die Patsche zu helfen und sie darin sitzen zu lassen.

Ohne das Zentrum ist leider keine Politik zu machen. Es wird bei den Wahlen große Schwierigkeiten haben, weil es eine Politik auf doppeltem Boden macht. Stegerwald hat den Oehnhauser Schiedsspruch für verbindlich erklärt, das werden die Zentrumsarbeiter ihrer Partei nicht vergessen. Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen.

Bei den Kommunisten ist dieselbe Zersplitterung wie auf der äußersten Rechten. Wir sehen keinen Unterschied darin, ob uns die Knochen von einem Nazi oder von einem Kommunisten zerschlagen werden. Straßer hat nicht so unrecht, wenn er seinen Leuten sagt, sie sollten lieber mit den Kommunisten gegen die Sozialdemokraten gehen. Beide Parteien haben im Wahlkampf den Vorteil, daß es ihnen leicht fällt, unter der gewaltigen Zahl notleidender und verbitterter Erwerbsloser genug Entwurzelte zu finden, denen Vernunft nichts bedeutet.

Der Redner ging dann auf den Aufruf der Reichsregierung näher ein. Die Reichstagswahl wird kaum eine Lösung bringen.

Wir Sozialdemokraten aber

dürfen sagen, daß wir einen Block der Erwerbstätigen bilden, der wirklich nicht durch bloßes Maulaufreißen erledigt werden kann. Die deutsche Sozialdemokratie wird auch aus diesen Verworrenheiten siegreich hervorgehen. Wir haben uns keiner unsrer politischen Handlungen zu schämen, denn die sozialdemokratische Politik ist auf die Praxis gerichtet, berücksichtigt die Wirklichkeit. Aber der Wahlkampf wird schwer werden, um so mehr, als die Demokraten im Schlepptau der hochkapitalistischen Politik fahren.

Es wird sich entscheiden, ob

Diktatur oder Volkswille

herrschen soll. Seid auf der Wacht, Arbeiter! Haben die Kapitalisten einmal die Diktatur, dann geht es über die Arbeiterschutzgesetze her!

Genosse Beims schloß mit einem Aufruf zur emsigen, lebhaften Arbeit für die Wahlen. Agitation durch Wort und Schrift, besonders durch größte Verbreitung der „Volksstimme" müssen für den Sieg der Sozialdemokratie im Interesse des Wohlergehens des deutschen Volkes sorgen. Die acht Wochen bis zum 14. September wollen wir nutzen, damit unser Sieg sich auswirkt gegen den Unsinn reaktionärer Regungen.

Vorwärts und durch im Kampfe für die Zukunft der deutschen Arbeiterschaft! Donnernd brauste ein dreimaliges Hoch auf die Sozialdemokratie durch den Saal.

Die Versammlung schloß, nachdem eine Diskussion nicht gewünscht wurde, mit Bekanntmachungen über die Versammlungstätigkeit bis zu den Wahlen. Am 8. August findet die Generalversammlung zur Nominierung der Reichstagskandidaten statt. Am 17. August kommt der Bezirksparteitag zusammen. Wählerversammlungen finden voraussichtlich am 24. und 31. August und am 7. und 12. September statt, zu denen als Redner Kultusminister Grimme, Reichstagspräsident Löbe, die Reichstagsabgeordnete Schröder und Reichstagsabgeordneter Landsberg erscheinen werden. —

Feriensitzung der Stadtverordneten

Die Magdeburger Stadtverordneten waren zum Donnerstag zu einer sogenannten Feriensitzung zusammengerufen. Man hatte für diese Sitzung wichtige Vorlagen erwartet: Die Beschlüsse über das neue Wasserwerk in der Letzlinger Heide. Diese Vorlage kam aber nicht. Auf eine Anfrage teilte der Dezernent mit, daß damit eine Verzögerung in der Fertigstellung des Projekts jedoch nicht verbunden sei. Die Vorlage werde in der nächsten Sitzung erscheinen. Es sind noch einige technische Einzelheiten zu klären, ehe die Beschlußfassung erfolgen kann.

Die Sitzung hatte sich so im wesentlichen nur mit kleinern Dingen zu beschäftigen. U. a. auch mit einem kommunistischen Antrag, der sich gegen den Erlaß des preußischen Innenministres gegen nationalsozialistische und kommunistische Beamte richtet. Die Kommunisten nahmen ihren Antrag zum Anlaß, um gegen die Sozialdemokratie mit den schlimmsten Schimpfkanonaden loszugehen. Die Sozialdemokraten seien „Stiefellecker der Bourgeoisie" war dabei noch das mildeste. Der Antrag fand allerdings nur Unterstützung bei den Nazis. Aber die war auch danach. Ihr Sprecher erklärte nämlich, daß er den Antrag für völlig unangebracht halte, daß seine Freunde aber für ihn stimmen werden — aus Protest. Das war eine Logik, die sehr viel Heiterkeit auslöste.

Sitzungsbericht.

Vorsteher Baer gibt bekannt, daß eine Eingabe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden sich mit der Frage der Heilfürsorge beschäftigt. Die Vorlage wird dem Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts überwiesen. Eine zweite Eingabe fordert die Verlegung des Montags- und Donnerstags-Wochenmarkts vom Tränsberg nach dem Fransecky-platz, dem neuentstandenen Platz am Ende der Grünearmstraße. Diese Eingabe wurde an den Magistrat weitergegeben. Einer Verlängerung des Pachtvertrags über die Radwache im „Herrenkrug" wird zugestimmt. Die Neureglung der Schulgeldsätze an den höhern Schulen wird entsprechend den Beschlüssen des Preußischen Landtags geregelt. Danach ist ein Drittel der Kosten eines Schülers als Schulgeld zu zahlen. Der Kostenansatz wird von der Regierung festgesetzt. Er beträgt 750 Mark im Jahre, so daß das Schulgeld 250 Mark beträgt. Gewisse Ermäßigungen bei Geschwistern wurden durch eine weitere Vorlage gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen. Der Verpachtung eines Grundstücks an der Ecke Hallesche und Kurt-Sorge-Straße wird zugestimmt. Ebenso einer Fluchtlinienveränderung für die westliche Seite der verlängerten Steinbergstraße.

Das Kraftwagenamt der Stadt soll an einer zentralen Stelle alle Personenkraftwagen des Magistrats vereinigen. Zu diesem Zwecke sollen geeignete Baulichkeiten von dem Fahrschulbesitzer Camin in der Landwehrstraße erpachtet werden. Stadtv. **Plumbohm** (Soz.) begrüßt die Vorlage, da damit ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung geht. Mit der Zentralisation wird eine wirtschaftlichere Gestaltung des städtischen Kraftfahrwesens erfolgen können. Zu bedauern ist, daß die Stadt mit dieser Anlage nur in Miete gehen kann. Die Errichtung eigner Baulichkeiten ist zunächst aus finanziellen Gründen nicht möglich, ist aber auch abhängig von der zukünftigen Gestaltung der Verwaltungsgebäude der Stadt, also von einem Rathausneubau. Solange diese Frage nicht gelöst ist, wird man sich mit dem jetzigen Zustand abfinden müssen.

Stadtv. **Meyer** (Rechtsp.) hofft, daß sich durch die Zentralisation die Wagenzahl verringern lassen wird. Stadtv. **Rödel** (Komm.) lehnt die Vorlage ab, da sie nur Flickwerk sei. Gegen die kommunistischen Stimmen wird jedoch die Vorlage angenommen.

An den Bauverein für gemeinnützige Siedlungen soll ein Gelände an der Großen Diesdorfer Straße, Ecke Schmeilstraße, in Erbbaurecht vergeben werden. Der Vergebung wird zugestimmt. Zustimmung finden auch einige Netzerweiterungs- und Verbesserungsarbeiten des Elektrizitätswerks und die Herstellung eines elektrischen Lichtmastes an der Ecke Sedanring-Große Diesdorfer Straße. Für die Herstellung von Gassteigeleitungen werden 50 000 Mark aus Anleihemitteln bewilligt. Wasserrohrverlegungen in der Steubenstraße und im Tränsberg werden gleichfalls genehmigt.

Bei dieser Gelegenheit erfolgt die Anfrage nach der Vorlage über das neue Heidewasserwerk. Stadtrat **Goldschmidt** erklärt dazu, daß die Vorlage wegen einiger technischer Unterlagen, die noch eingeholt werden müssen, bisher nicht erfolgen konnte, daß sie aber der nächsten Sitzung vorgelegt werden wird. Eine Verzögerung in der Fertigstellung des Werks tritt dadurch keinesfalls ein.

Für die Olvenstedter Chaussee wird von der Einmündung der Hindenburgstraße bis zur Stadtkreisgrenze eine neue Fluchtlinie festgesetzt. Die Straße soll verbreitert werden.

Dann kommt der Antrag der Kommunisten zur Verhandlung, der von der Stadtverordneten-Versammlung und vom Magistrat verlangt, daß er beim preußischen Innenministerium vorstellig werden, möge, damit der Erlaß, der Nationalsozialisten und Kommunisten die Bekleidung von Beamtenstellen versagt, rückgängig gemacht werde. Haßner hält dazu eine von Verleumdungen gegen die Sozialdemokraten strotzende Begründungsrede. Die Sozialdemokraten hätten eine Einheitsfront mit Brüning hergestellt, um die Kommunisten zu bekämpfen. Das ist schließlich seiner Weisheit letzter Schluß.

Oberbürgermeister **Beims** weist darauf hin, daß die Kommunisten mit ihrem Antrag und mit ihrer Rede nur ihre Wahlagitation für den 14. September vorbereiten wollen. Der Antrag gehört aber nicht ins Stadtparlament, sondern in den Preußischen Landtag, wo ja die Kommunisten auch ihre Vertreter haben. In erster Linie liegt es aber in den Händen der Kommunisten selbst. Sie können durch ihr Verhalten dafür sorgen, daß solche Erlasse nicht notwendig sind.

Der Nationalsozialist **Späther** ist ganz der Meinung des Oberbürgermeisters, stimmt aber dem kommunistischen Antrag zu, wie er sagt aus Protest. Das löst große Heiterkeit aus. Der Antrag wird schließlich abgelehnt.

Der Wiederherstellung eines dritten Schulaufsichtsbezirks im Stadtbezirk Magdeburg wird zugestimmt, nachdem festgestellt ist, daß die aus dieser Stelle erwachsenden Besoldungskosten durch Einsparungen an andern Stellen gedeckt sind. Bei dieser Gelegenheit kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und dem Demokraten Henning. Die Kommunisten hatten behauptet, daß die Klassenfrequenz in Magdeburg überdurchschnittlich groß sei. Henning konnte das Gegenteil beweisen. Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde die Schaffung der Stelle beschlossen.

Für die Hauptversammlung des Deutschen und Preußischen Städtetags werden die Stadtv. **Plumbohm** (Soz.), **Schüler** (Dem.) und **Meyer** (Rechtsp.) delegiert. Einer Aenderung der Städtischen Verwaltungsordnung wird zugestimmt. Ebenso der Beschaffung eines neuen Desinfektionsautos.

Stadtbaurat **Götsch** begründet eine Vorlage über einen Vertragsabschluß zwischen Stadt und Reichspost über die Aufstellung von 15 Fernsprechhäuschen im Stadtgebiet. Dem Vertragsabschluß wird zugestimmt.

Damit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt. In der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wird die Zustimmung zur Besetzung der dritten Magistratsschulratsstelle mit Dr. Hugo Beck (Frankfurt a. M.) erteilt. Der Versetzung des Archivars Dr. Neubauer in den Ruhestand zum 1. Oktober 1930 wird gleichfalls zugestimmt.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten soll, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle sich ereignen, erst nach den Reichstagswahlen stattfinden. —

Stadt Magdeburg

„Polizeipräsident Beethoven"

Du staunst, den Namen des großen Künstlers mit dem Polizeipräsidenten in einem Zuge lesen zu müssen? Dann staune über das mangelhafte Wissen, daß bei unsrer Jugend vorhanden ist. Eine hannoversche Jugendzeitschrift hat vor einiger Zeit ein Preisausschreiben veröffentlicht, das ergab, daß den Kindern nur die Preise für Zucker und Salz sowie die Namen der bedeutendsten Sportler bekannt sind. Das ist alles. Ueber ihre Stadt und ihre engere Heimat wußte sie sonst weiter nicht viel mit Namen anzugeben. Und als Polizeipräsident wurde hierbei der Name Beethoven genannt, aber auch Mozart ist wieder aus dem Grabe gestiegen, um als Polizeipräsident zu walten. Nur 12 Prozent der Kinder war der Name des Polizeipräsidenten bekannt.

Besser war es schon bei der Beantwortung der Frage nach dem Oberpräsidenten der Provinz. Hier nannten 80 Prozent der Kinder den richtigen Namen. Als Oberpräsident der Provinz wurde u. a. auch Hindenburg genannt. Nur 20 Prozent der Kinder kannte den Namen des Regierungspräsidenten. Am besten war noch der Oberbürgermeister bekannt, denn dessen Name war 96 Prozent der Kinder bekannt. Recht wenig bekannt hingegen war wieder der Name des Landeshauptmanns der Provinz. Um als Chef dieses Amtes zu walten, war bei einem Kinde sogar der alte Philosoph Kant wieder aus dem Grabe gestiegen.

Bei allem Wissen, das dem Kind in der Schule beigebracht wird, fehlt es nach diesen Feststellungen in den meisten Fällen an dem praktisch Nächstliegenden. Man sollte eine derartige Untersuchung auch bei uns einmal in den Schulen versuchen, und man würde vielleicht auch hier staunen, wie wenig vertraut den Kindern noch das ist, in dem sie einmal mitzubestimmen haben. —

Sollen wir Singvögel in einen Käfig sperren?

Diese Frage, die kürzlich vom Reichsverband deutscher Vogelliebhaber an Wissenschaftler, Vogelliebhaber, Verbände und Interessenten gerichtet wurde, kennzeichnet treffend die erschreckende Naturentfremdung, die die gegenwärtige Wirtschaftsordnung mit ihrem Wohnen herbeigeführt hat. Denn Menschen, die in Grün und Sonne leben, brauchen keine Käfige mit Singvögeln. Sie öffnen das Fenster und der Vogelgesang schallt in die Wohnung hinein.

Aber auch nur aus diesen sozialen Nöten heraus läßt sich die Frage beantworten, bejahen. Menschen, die in Gassen, an Höfen wohnen, beengt, oft ohne Sonnenstrahlen, Menschen, denen die Geranie am Fenster den Garten ersetzt, solche Menschen sollen auch, wenn es ihnen Freude bereitet, einen Singvogel im Käfig halten können.

Wer hat denn heute daheim einen Singvogel im Käfig? Meist sind es Arbeiter und kleine Beamte und Angestellte. Menschen, die in der sozialen Not des Lebens am muntern Gesang des Vogels ihre Freude haben.

Es ist Sache der Gesetzgebung, dafür zu sorgen, daß an der Natur durch die Vogelliebhaberei nicht Raubbau getrieben wird, und wir haben auch entsprechende Landesgesetze, wenn auch das erforderliche Reichs-Naturschutzgesetz noch fehlt. So sind z. B. Nachtigallen gesetzlich geschützt, und daß die Vogelliebhaberei der Verbreitung der Singvögel in der Freiheit keinen Schaden bereitet, beweist die Tatsache, daß manche Singvögel heute trotz der Vogelliebhaberei eine wesentliche Zunahme erfahren haben.

Bei aller Naturliebe sollten wir uns von falscher Sentimentalität fernhalten. Ist denn der freudebedürftige, naturentfremdete Mensch nichts?

Es sind hohe Zahlen, von denen wir da in der Vogelliebhaberei zu hören bekommen. Durch 1500 Geschäfte in Deutschland werden die Vögel vermittelt. Der Umsatz wird auf jährlich 2½ Millionen Mark geschätzt, ohne die große Summe, die der Nebenhandel mit sich bringt. Zahlen, die von der ungeheuern Verbreitung der Singvögel in den Heimen zeugen.

Darum waren auch die Antworten auf die Rundfragen durchweg bejahend, weil jeder jedem Menschen das Recht auf Freude am Naturleben zugesprochen hat. Je mehr der Mensch durch die soziale Gestaltung Freizeit und Naturverbundenheit bekommt, um so mehr wird die Vogelhaltung von selber schwinden. Und wer da nur Mitleid mit Tieren und nicht mit den Menschen hat, dem sagen wir: Hier beim Menschen setzen wir an! —

Die Katze

Wer die Natur liebt, der liebt jedes lebendige Wesen. Warum sollte die Katze eine Ausnahme bilden? Aber viele Menschen mögen die Katze nicht leiden.

Weil sie Vögel frißt? Das geschieht nicht immer, und die Katze, für die man sorgt, hat weniger Neigung zum Vogelfraß. Dafür aber vertilgt die Katze die Mäuse, und gäbe es keine Katzen, dann könnten wir uns vor Mäusen nicht retten.

Kommt ihr Geben und Nehmen, und zeigt sich das Tier da in Schädlichkeit, so finden wir anderswo seine Nützlichkeit wieder. Bekannt ist das Schulbeispiel über die Nützlichkeit der Katzen für die Kleezucht. Die Katze macht auf Feldmäuse Jagd. Diese wieder wühlen in den Nestern der Erdhummeln. Die Hummeln wieder dienen in ganz besonderm Maße der Befruchtung des Klees. Je weniger Mäuse also durch die Katzen vorhanden sind, um so mehr Hummeln, um so besser dann weiter die Kleeernte. Natur ist ein Ganzes, das sich nur als Ganzes verstehen läßt.

Vielleicht steckt in der Abneigung gegen die Katze ein Rest des mittelalterlichen Grauens vor Katzen. Die alten Aegypter hatten die Katze verehrt. Bei den Römern galt sie als Sinnbild der Freiheit. Nur das mittelalterliche Kirchentum machte die Katze zu einem Zaubertier, das man fürchtete.

Die Katze gehörte zur Hexe. Sie war Gehilfin der Hexe, und in diesem Sinne mittelalterlichen Zauberwesens nur hat Goethe in seinem „Faust“ in der Hexenküche auch die Katze auf die Bühne gebracht. Wiederholt wurde die Katze mit der Hexe verbrannt, und in Metz wurde noch im 18. Jahrhundert die Verbrennung einer Katze unter feierlichen Formen vollzogen.

In der Katze hockte nach mittelalterlich-kirchlicher Auffassung der böse Geist, und so manche Katze mußte ihr Leben lassen, um Menschen, ja eine ganze Bevölkerung vor der Verfolgung böser Geister zu schützen.

Eine Ueberwindung solchen Denkens gelangt zur Anerkennung des Lebensrechts, das auch die Katze hat. Dann sorgt sie für ihre Jungen, ja, sie gab in Zoologischen Gärten nicht nur ihren Jungen, sondern auch jungen Hunden und Kaninchen zugleich die Nahrung. Und die junge spielende Katze gewinnt eher zu tiefster Beschaulichkeit als zu dem furchtbaren Schauer, wie ihn die mittelalterliche Welt ihr der Katze gab. —

Einbrecherdiebstähle

Am 25. Juli 1930, gegen 3 Uhr, wurde in einer [illegible] Werkstatt in der Sandwehrstraße 2 ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden 300 Mark Bargeld und eine goldene Uhr. Eine der Tat verdächtige Person, die in der fraglichen Gegend angetroffen wurde, wurde festgenommen.

Bei einem Einbruchsdiebstahl wurden gestohlen: 1000 Zigaretten „Overstolz“, 500 Zigaretten „Nuss“, 500 Zigaretten „[illegible]“, 500 Zigaretten „Kosmos“, 30 Tafeln Schokolade „Trumpf“, „Tobler“, „Sarotti“ und „Nestle“. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminaldirektion, Zimmer 258—261.

Am 22. d. M. wurden aus einer Schlafstube am Breiten Weg 1 blauer Anzug, 1 braune Strickjacke, graue gestrickte (4 Knöpfe), 1 vernickelte Uhr (ohne Glas) mit silberner Kette, 1 Paar schwarze Halbschuhe, Gr. 45, 1 Zigarettenetui (Marke) gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminaldirektion, Zimmer 275 oder 261. —

Unfälle

Beim Spielen fiel der Knabe Johannes Bünger, wohnhaft Große Diesdorfer Straße 7, von einer Scheune und brach sich den linken Arm. Auf der [illegible] Chaussee wurde der Radfahrer, Arbeiter Franz Dankler, wohnhaft Dreiengelstraße 3, von einem Auto angefahren. Dankler erlitt einen Schädelbruch. Die beiden Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

Der Knabe Werner Dreyer, wohnhaft Leipziger Straße 19a, wurde von einem Auto angefahren. Mit einem Bruch des rechten Schlüsselbeins wurde er dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

— **Arbeiterwohlfahrt Wilhelm-Raabe.** Am Dienstag fand der zweite Ferienwanderausflug nach Prester statt. Es wurden 75 Kinder mit Essen gespeist. Mit der Straßenbahn ging es bis zum Herrenkrug und dann mit Gesang am Biederitzer Busch entlang über die Elbe nach Biederitz. Am Kaiserfriedrichsheim gab es Kaffee, wurde gespielt und gesungen. Eine freudige Aufnahme fanden das Mittagessen. An der Speisung nahmen 90 Kinder teil, die übrigen Kinder von ihren Eltern nach mitgenommen waren. Nach der Mittagsruhe wurde wieder gespielt. Jedes Kind erhielt vom Verein Kuchen. Die Kinder vor der Kirche des Jugendheims und der Kaffeetafel vor dem Kaffee. Nach dem Kaffeetrinken kam die mit Schrippen ernannte Belohnung. 90 Gewinne gab es. Kein Kind ging ohne Geschenk aus. Dann war die Zeit zur Heimreise gekommen. — Am Mittwoch, dem 16. d. M., ging es nachmittags zur Böttcherei. 58 Kinder beteiligten sich. Mit Spiel und Tanz wurde der Nachmittag verbracht. Aber um 7 Uhr zwang ein heraufziehendes Gewitter zur schnellen Heimfahrt mit der Straßenbahn. Bei gutem Wetter wird voraussichtlich in der nächsten Woche noch ein Halbtagsausflug gemacht. Näheres wird noch bekanntgegeben. —

— **3. Deutscher Alkoholgegnertag in Dresden.** Aus Anlaß der Internationalen Hygiene-Ausstellung hielt der deutsche Reichsausschuß gegen den Alkoholismus (Sitz Berlin) den 3. Deutschen Alkoholgegnertag in Dresden ab. Eine Anzahl wissenschaftliche Vorträge wurden unter dem Gesamtthema Alkoholismus — Gesundheitspolitik — Gesundheitswirtschaft von anerkannten Fachärzten gehalten: u. a. Stadtmedizinalrat Dr. Schroeder, Oberhausen, Frau Dr. med. Stegmann, Dresden, Dr. med. Hindhede, Kopenhagen (bekannter Ernährungsforscher und Stadtmedizinalrat Dr. Bandel, Nürnberg. Die Referenten wiesen die Schädlichkeit des Alkohols und die durch Bekämpfung des Alkohols erwachsenden hohen Fürsorgekosten nach. Gefordert wurde in einer Resolution die Schaffung eines wissenschaftlichen Reichsforschungsinstituts für die Alkoholfragen. In einer sehr gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach Reichstagsabgeordneter Sollmann. —

— **Geschenk an das Magdeburger Heimatmuseum.** Das Museum für Natur- und Heimatkunde schreibt uns: Der Herzog v. Croy hat dank der guten Beziehungen des Direktors unseres Museums für Natur- und Heimatkunde versprochen, dem Museum zu Anfang Winter, wenn dort verschiedene Tiere eingehen, eine Stute aus der einzigen noch lebenden Herde von deutschen Wildpferden zu schenken, um so die Liste der deutschen freilebenden Tiere zu vervollständigen. Diese Wildpferde waren früher über Norddeutschland weit verbreitet; Reste von ihnen, namentlich Zähne finden sich in den obersten Bodenschichten gar nicht selten. In der Gegenwart sind die Tiere überall verschwunden, nur im Merfelder Bruch bei Dülmen ist eine kleine Herde noch vorhanden, die sich Sommer und Winter im Freien aufhält und nach Art unseres Wildes benimmt. Dem Herzog gebührt der Dank des Museums. —

— **Maul- und Klauenseuche.** Unter dem Viehbeständen der Landwirte Albrecht Hilliger und Kurt Dreissel in Magdeburg-Diesdorf ist die Maul- und Klauenseuche amtsärztlich festgestellt worden. —

— **Kurse für Kandidaten der Medizin.** Das Magdeburger städtische Institut für ärztliche Fortbildung und medizinischen Unterricht veranstaltet in den Universitätsferien zwei Kurse, diesmal für Kandidaten der Medizin. Der erste Kursus, der vom 4. August bis 6. September stattfindet, ist ein klinischer Kursus, dessen Teilnehmer sowohl an den verschiedenen Kliniken famulieren sollen als auch Demonstrationsvorträge hören werden. Der Kursus beginnt am 4. August um 12 Uhr in der Pathologischen Anstalt des Krankenhauses Sudenburg. Der zweite Kursus, der vom 8. September bis 11. Oktober stattfindet, ist der sozialen Hygiene und sozialen Medizin in Theorie und Praxis gewidmet. In diesem Kursus wird zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, schon während des Studiums einen praktischen Einblick in die Fürsorgeeinrichtungen einer Großstadt zu tun. Der Unterricht selbst ist unentgeltlich. Für Unterbringung und Verpflegung Auswärtiger ist im Krankenhaus Sudenburg zu Selbstkostenpreisen Gelegenheit geschaffen. —

— **Autobrand.** Am 24. Juli um 12.38 Uhr wurde Zug IV der Feuerwehr telephonisch nach der Elbstraße 11/12 zu einem Kraftwagenbrand gerufen. Bei Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer bereits gelöscht. Um 12.53 Uhr kehrte der Zug auf seine Wache zurück. —

— **Granatenfund.** Beim Graben im Garten des Grundstücks Münzstraße 6 beförderte der Besitzer eine Granate zutage, die noch scharf geladen war. Nach erfolgter Meldung beim Polizeirevier ist die Granate sofort abgeholt worden. Erfreulicherweise ist durch die Vorsicht des Finders ein Unglück verhindert worden.

Verkehrsgefahren in Magdeburg

Ein halbes Jahr Verkehrsunfallstatistik – 714 Unfälle, 6 Tote, 378 Verletzte

Radfahrerverbot für den Breiten Weg

Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Verkehrsunfälle und damit die Zahl der getöteten und verletzten Personen. Im ersten Halbjahr des vorigen Jahres ereigneten sich nach den polizeilichen Feststellungen in Magdeburg 527 Verkehrsunfälle, bei denen fünf Personen getötet und 306 verletzt wurden. Seit dem Beginn des Jahres 1930 sind bis zum 30. Juni dagegen 714 Unfälle mit sechs Toten und 378 Verletzten zu verzeichnen. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres also eine Zunahme von 187 Unfällen, einem Toten und 72 Verletzten!

Die Gesamtzahl der Unfälle verteilt sich auf die einzelnen Monate wie folgt: Januar: 75 Verkehrsunfälle mit 26 Verletzten, Februar: 60 Verkehrsunfälle mit einem Toten und 23 Verletzten, März: 106 Verkehrsunfälle mit zwei Toten und 49 Verletzten, April: 150 Verkehrsunfälle mit 84 Verletzten, Mai: 163 Verkehrsunfälle mit zwei Toten und 103 Verletzten, Juni: 163 Verkehrsunfälle mit einem Toten und 93 Verletzten.

Diese nüchternen Zahlen sollten jedem Wegebenutzer zu denken geben und ihn veranlassen, die größtmöglichste Vorsicht walten zu lassen, und vor allen Dingen die im Interesse der Verkehrssicherheit erlassenen Vorschriften zu beachten. Wie wenig auf die Verkehrsvorschriften geachtet wird, mögen folgende Zahlen beweisen:

Unmittelbar nach dem Unfall konnte bereits in 481 Fällen — das sind etwa 67 Prozent aller Verkehrsunfälle — festgestellt werden, daß ein Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften den Unfall herbeiführte! 175mal wurde falsches Einbiegen bzw. falsches Ueberholen, 94mal schnelles Fahren die Unfallursache. In 36 Fällen führte Unvorsichtigkeit von Kindern, in 12 Fällen Trunkenheit des Fahrers bzw. Fußgängers den Unfall herbei! Außerdem wurden 164 andre Verstöße verkehrspolizeilicher Art die Unfallursache (so z. B. Außerachtlassen des Vorfahrtsrechts, Nichtinnehalten der rechten Fahrbahn usw.).

Lehrreich sind auch die Feststellungen nach den Unfallurhebern. Die höchste Anteilziffer haben die Personenkraftwagen mit 257 Fällen. Ihnen folgen die Krafträder mit 14, die Lastkraftwagen mit 105 und die Radfahrer mit 100 Fällen. An fünfter Stelle stehen die Fußgänger, die 49mal einen Verkehrsunfall herbeiführten. Die geringsten Anteilziffern haben die Pferdegespanne mit 24 und die Straßenbahnen mit 14 Fällen.

5 Kraftfahrer waren bei der Aufnahme des Tatbestandes der Unfälle nicht im Besitz eines Führerscheines, 8 Kraftfahrer entzogen sich nach dem Unfall der Feststellung ihrer Personalien durch die Flucht, teilweise, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Sie konnten jedoch zum größten Teil nachträglich ermittelt werden.

Abgesehen von den vielen, die Verkehrsunfälle herbeiführten, war auch die Zahl der übrigen Verkehrssünder recht groß. Vom Januar bis Juni 1930 mußten, da alle Verwarnungen und Belehrungen leider nichts nützten, insgesamt 3972 Personen wegen Uebertretung der Verkehrsvorschriften polizeilich bestraft werden. Etwa 55 Prozent aller verhängten Polizeistrafen entfallen auf Verkehrssünder! 2015 Kraftfahrer bilden den Hauptteil der Bestraften; an zweiter Stelle stehen die Radfaher mit 1547 Strafen; der Rest verteilt sich auf die Geschirrführer mit 242 und die Fußgänger mit 168 Straffällen. Außer den Strafen wurden bei verhältnismäßig leichten Zuwiderhandlungen noch 663 Verwarnungen erteilt.

Diese Zahlen werden der Oeffentlichkeit übergeben mit der Bitte und der Mahnung, aus ihnen die einzig mögliche Folgerung zu ziehen: Im eignen Interesse und mit Rücksicht auf die Allgemeinheit durch gesteigerte Verkehrsdisziplin dazu beizutragen, die Verkehrsgefahren zu bannen. An den Wegebenutzern liegt es in erster Linie, die Verkehrsunfälle herabzumindern.

Da eine große Anzahl der Verkehrsunfälle sich auf dem Breiten Weg zugetragen hat, die bedeutendste Straße Magdeburgs außerdem bei dem ständig zunehmenden Verkehr während der Hauptverkehrsstunden erheblich überlastet ist, so steht in der nächsten Zeit eine den Verkehr einschränkende Maßnahme zu erwarten. Der Breite Weg soll während der größten Zeit des Tages von dem Verkehr der Rad- und Motorradfahrer entlastet werden, so daß eine Erweiterung der Bestimmung, die augenblicklich den Radfahrern und Motorradfahrern die Benutzung des Breiten Weges lediglich in der Zeit von 15 bis 19 Uhr untersagt, in der Stundenzahl eintritt. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Sudenburg-Gruppe. Sonntag, 18 Uhr, Treffen auf dem Alten Markt zum Abmarsch [illegible]. —

Bezirksjugendrat von Groß-Magdeburg am Donnerstag, 19.15 Uhr, im [illegible]. Musik, Vorlesung, [illegible], Vortrag: Genosse Kerbaum. Genossen [illegible]. Die Genossen treffen sich zum gemeinsamen Abmarsch an folgenden Stellen: Anger: 18.30 Uhr [illegible]. Alte Neustadt: 18.30 Uhr [illegible]. Altstadt: 18.30 Uhr [illegible]. Neue Neustadt: 18.15 Uhr [illegible]. Sudenburg: 18.30 Uhr [illegible]. Buckau: 19 Uhr [illegible]. Wilhelmstadt: 18.30 Uhr Wilhelmstädter Marktplatz. —

Alte Neustadt. Dienstag, 20 Uhr, im Heim: Bunter Abend. (W. [illegible].) —

Sudenburg. Sonnabend, 20 Uhr [illegible]. Treffen zur Dampferfahrt. Dienstag: [illegible]-Gruppe Sonnabend. —

Wilhelmstadt. Sonnabend, 19.45 Uhr, im Heim, [illegible]. Besprechung der Fahrt zur Sächsischen Zugend. Sonntag früh 6 Uhr treffen sich die Radfahrer und um 6.30 Uhr die Fußwanderer zur Fahrt am Wilhelmstädter Marktplatz. Dienstag, 20 Uhr, im Heim. Mittwoch, 20 Uhr, Zusammenkunft bei Emil Schmidt, [illegible] Straße 10 I., [illegible]. Donnerstag, 19.30 Uhr, treffen wir uns zum Abmarsch nach dem [illegible]-Jugendheim am Wilhelmstädter Rathaus. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Schulungsabteilung im Verband der Deutschen Buchdrucker. Alle Junggehilfen treffen am Montag, 20 Uhr, zum [illegible]. [illegible] Montag abend: „[illegible] — [illegible]“ — [illegible]. —

Jugend im Gaststättenbund. Sonntag, 7 Uhr: Treffen auf dem Alten Markt zur Fahrt mit Rädern. Montag, 18 Uhr, Stadthalle. Mittwoch, [illegible] am [illegible]. Es sind [illegible] [illegible]. Dank an unsere [illegible] und dem [illegible]. —

Metallarbeiterjugend. Sonnabend Heimabend und Fahrtenaufgabe. Sonntag Fahrt. [illegible] 7 Uhr. Alter Markt. Montag, den 28. Juli, treffen sich alle Kollegen um 19 Uhr an der Stadthalle. Die Meißener Kollegen kommen mit der schwimmenden Jugendherberge „Sachsen“ und werden in der Nähe der Ebertbrücke anlegen. Dienstag, den 29. Juli Fahrtenabend. —

Angestelltenjugend im ZdA. Buckau: Die Teilnehmer an der Ferienfahrt treffen sich Sonntag, den 27. Juli, morgens 4 Uhr, am Hauptbahnhof. Alle übrigen Gruppenmitglieder treffen sich um 7 Uhr unterm „Goldenen Schwanz“ zur Fahrt nach dem Felsenberg. In Abwesenheit der Gruppenleitung übernimmt die Kollegin Gerda Lehmann die Führung. — Wer noch Bausteine abzurechnen hat, kann dies nunmehr tun. Neue Werbeadressen können im Büro abgefordert werden. Die noch fehlenden Monatsprogramme für August müssen abgegeben werden. —

Zimmererjugend. Am Montag, dem 28. Juli, kommt die schwimmende Jugendherberge „Sachsen“ mit dem Freigewerkschaftlichen Jugendkartell aus Meißen nach Magdeburg. Alle Jungkameraden müssen am Montag, dem 28. Juli, um 19 Uhr an der Stadthalle erscheinen. Wer noch Programme hat, muß diese mitbringen. —

Freigewerkschaftliches Jugendkartell. Treffen aller Gruppen Montag, 19 Uhr, an der Stadthalle zum Empfang der Meißener Kollegen. Am 16. und 17. August Heidetreffen. Meldet die Teilnehmer frühzeitig. —

Kinderfreunde Groß-Magdeburg.

Friedrichstadt-Werder. Sonntag 8 Uhr Antreten am Denkmal zur Tageswanderung nach Hohenwarthe. Wir kochen ab. Dienstag 8 Uhr Denkmal. Wir gehen zum Neustädter Heim. 10 Pfennig mitbringen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute Groß-Magdeburg. Sonntag, den 27. Juli, vormittags 9 Uhr, mit Instrumenten Treffen in der „Neuen Welt“. Die Fahrt der Spielleute nach Wahlitz fällt aus. —

Jungbanner Groß-Magdeburg. Das gesamte Jungbanner trifft sich am Sonntag, dem 27. Juli, vormittags 8 Uhr, in vorschriftsmäßiger Uniform zu einem Kursus in der „Neuen Welt“. Mittagessen wird geliefert. —

Abteilung Sudenburg. Antreten aller aktiven Kameraden am Sonntag, dem 27. Juli, vormittags 6.30 Uhr, am Lemsdorfer Weg zum Abmarsch nach dem Zeltlager „Neue Welt“. Musikkapelle muß zur Stelle sein. —

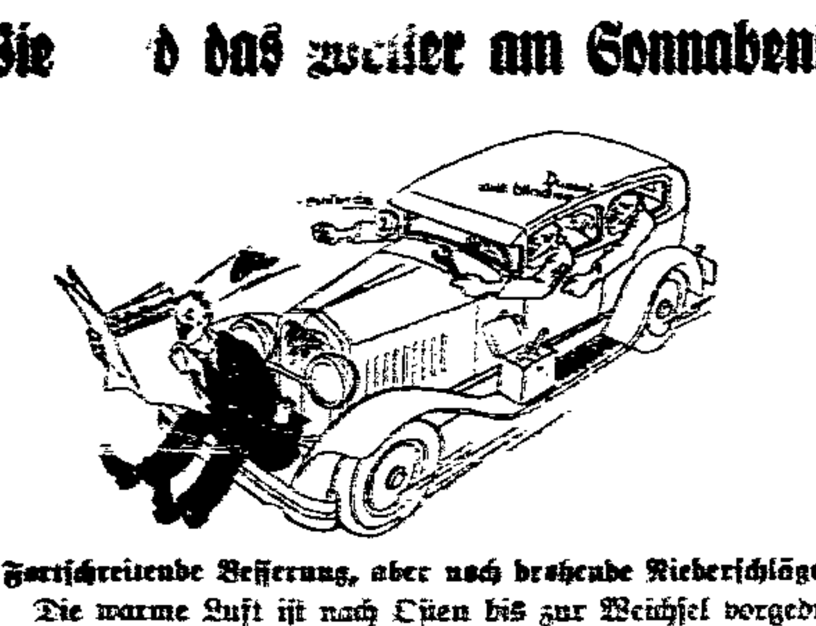
Abteilung Lemsdorf-Reform. Heute Freitag, 20 Uhr, Sitzung aller Vorstandsmitglieder sowie aller Zug- und Gruppenführer im „Neuen Schwan“. —

Abteilung Neue Neustadt. Alle Radfahrer am Sonnabend, dem 26. Juli, 18 Uhr, am Wintergarten zur Fahrt nach Barneberg (Kreisfest). Quartiere sind vorhanden. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Werbeerfolge der Volksbühne bis zum 25. Juli mittags. Anmeldung Berliner Straße 19 (neben dem Wilhelmtheater) **2331** Mitglieder

Wie [illegible] d das Wetter am Sonnabend?



Fortschreitende Besserung, aber noch drohende Niederschläge.

Die warme Luft ist nach Osten bis zur Weichsel vorgedrungen. Sie befindet sich über Ostpolen und Rußland und gleitet weiterhin auf. Auf der Westseite der pommerschen Depression laufen sie auf die kühleren Luftmassen auf und bringen großen Gebieten Norddeutschlands Landregen. Die Niederschlagsmengen sind zum Teil wieder erheblich gewesen. An der Ostseeküste fielen in 24 Stunden teilweise mehr als 20 Millimeter Regen. Ein zweites starkes Regengebiet liegt über den Alpen und Oberbayern. München erhielt 18 und der Säntis 48 Millimeter Niederschlag. Der Strom der kalten Luft hält über Deutschland an. Am Freitagmorgen wurden in unserm Bezirk etwa 14 Grad beobachtet. Der Brocken hat bei Weststurm 6 Grad. Starker Luftdruckanstieg über Frankreich und Süddeutschland drängt die Störungen nach Norden ab. Jedoch ist die Wetterlage noch nicht gefestigt.

Aussichten: Fortschreitende Besserung aber noch ziemlich [illegible]. Auch Mittags sehr kühl.

Wasserstände

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	25.7.	−0,15	—	0,25
Brandeis	"	−0,43	—	0,58
Melnik	"	+0,27	—	0,08
Leitmeritz	"	+0,10	0,05	—
Aussig	"	−0,31	—	0,07
Dresden	"	−2,02	—	0,10
Torgau	"	−0,34	0,08	—
Wittenberg	"	+0,77	—	0,02
Roßlau	"	+0,05	0,02	—
Aken	"	+0,20	0,02	—
Barby	"	+0,25	0,04	—
Magdeburg	"	+0,40	—	—
Tangermünde	"	+0,06	—	0,02
Wittenberge	"	+0,01	0,07	—
Lenzen	24.7.	+0,25	0,11	—
Dömitz	25.7.	−0,12	0,19	—
Darchau	24.7.	−0,03	0,02	—
Boizenburg	"	−0,42	0,08	—
Hohnstorf	25.7.	−0,20	0,25	—
Mulde				
Düben	25.7.	−1,01	0,01	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	25.7.	+0,03	0,03	—
Trotha	"	+1,55	0,19	—
Bernburg	"	+0,25	—	—
Calbe Oberpeg.	"	+1,41	0,56	—
Calbe Unterpeg.	"	−0,04	0,10	—
Grizehne	"	−0,05	—	0,18
Havel				
Brandenburg Oberpegel	25.7.	+1,98	—	0,08
Brandenburg Unterpegel	"	+0,32	0,04	—
Rathenow Oberpegel	"	+1,25	0,02	—
Rathenow Unterpegel	"	−0,14	—	0,12
Havelberg	"	+0,32	0,10	—
Eger und Moldau				
Laun	25.7.	−0,15	—	0,03
Modran	"	−0,02	—	0,05
Prag	"	−0,02	0,02	—

Burger Kriminalkommissar zuchthausreif?

Sensationsprozeß in Burg – Wo sind die 1000 Mark Spitzelgelder? Wie wurde Ziegler Kriminalkommissar?

„... wenn ich wiederkomme – raucht's!"

Schuldig oder unschuldig? Um diese Frage geht jetzt in Burg ein großer Ringkampf. Das Erweiterte Schöffengericht tag im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses, denn der Andrang der Oeffentlichkeit ist sehr groß. Die Presse ist stark vertreten, vornehmlich die Berliner. Man erkennt daran, welche Wellen die Affäre Ziegler-Schmiel schon geschlagen hat. Das ist das Paar, um das der Prozeß geht, der drei Tage dauern wird und am Donnerstag begann. Der Kriminalkommissar als Nebenkläger kämpft mit seinem Anwalt Dr. Kaß (Magdeburg) um seine Ehre und Existenz. Selmar Schmiel, ein 58jähriger Häusermakler und Händler, ist sein Gegner. Er als Angeklagter, vor Gericht gestellt als Beleidiger des Ziegler durch diesen und durch die Staatsanwaltschaft, will ungeheuerliche Beschuldigungen gegen den Kommissar

unter Beweis stellen.

Dazu verschrieb er sich den schneidig dazwischenfahrenden Rechtsanwalt Dr. Prodehl (Burg). Ueber 30 Zeugen, darunter ein Amtsgerichts-, ein Landgerichtsdirektor, Rechtsanwalt Dr. Hirschberg (Magdeburg), ein Regierungsrat und Polizeibeamte der verschiedensten Grade sind als Be- und Entlastungszeugen geladen. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Gruber (Magdeburg). Die Staatsanwaltschaft wird vertreten durch Staatsanwaltschaftsrat Kirsten (Magdeburg). Vertreter des Magistrats und des Polizeibeamtenverbandes wohnen dem Prozeß bei.

Worum geht es?

Schmiel, ein schon mehrfach vorbestrafter Mann, hat früher mit dem Kommissar Ziegler auf freundschaftlichem Fuße gestanden. Dann gab es Prozesse gegen Schmiel; Ziegler mußte nicht selten gegen ihn vor Gericht zeugen. So verwandelte sich die Freundschaft in schlimmste Feindschaft. In einem dieser Prozesse — so behauptet Schmiel — soll Ziegler in drei Fällen einen Meineid geleistet haben:

1. 1000 Mark Bestechungsgelder, die anläßlich der Aufdeckung eines großen Wolldiebstahls bei dem Fabrikanten Paasche (Burg) dieser an Ziegler für einen Spitzel gegeben habe, soll Ziegler in seine Tasche gesteckt haben. — Der Kommissar beschwor, dem Spitzel, dessen Name er heute nicht mehr wisse, die 1000 Mark gegeben zu haben.

2. Ziegler soll einmal gesagt haben, er habe den damaligen Oberbürgermeister von Burg, Schmelzer, in der Hand, er könne ihn ins Gefängnis bringen; denn er sei an verbotenen Wollschiebungen beteiligt gewesen. Ziegler aber habe unter seinem Eid abgestritten, jemals diese Aeußerung getan zu haben.

3. Außerdem soll Ziegler einmal eine Haussuchung bei Schmiel persönlich vorgenommen haben wegen einer verbotenen Schwarzschlachtung Schmiels. Ziegler aber habe auch dies in einem Verfahren gegen Schmiel unter Eid verneint.

Der Angeklagte Schmiel will, wie schon gesagt, für alle diese furchtbaren Behauptungen jetzt als Angeklagter den Wahrheitsbeweis antreten. Er will sich in breitester Oeffentlichkeit aus der Anklagebank heraus zum rächenden Ankläger gegen Ziegler erheben. Die Fälle liegen bereits 5 bis 11 Jahre zurück. Schon seit Jahren schwirrte es davon in den Straßen Burgs herum. Jetzt kommt es zur Entladung. Die dumpfe Atmosphäre soll durch diesen Prozeß gereinigt werden. Dabei tauchen aber

immer neue Ungeheuerlichkeiten

auf, die von dem Angeklagten und seinem Verteidiger erbarmungslos ans Tageslicht gerissen werden. Fragen, die manchmal von der Hauptmaterie der Verhandlung stundenlang abbringen. So die Frage: Stimmt es, daß Ziegler, damals nur Kriminalassistent, Kommissar durch die Fürsprache des Oberbürgermeisters Schmelzer wurde, quasi als Belohnung für das Schweigen über seine Mitwisserschaft, das Schmelzer an verbotenen Wollschiebungen mit beteiligt gewesen sei? Und die andre Frage: Hat Ziegler tatsächlich die von Schmiel behauptete Aeußerung getan: „Am Sonnabend bin ich wieder im Dienst. Dann raucht es gegen die Beamten, die in meinem Prozeß Ungünstiges gegen mich ausgesagt haben." — Das soll erst vor 14 Tagen durch Ziegler gegen einen andern Beamten gesagt worden sein.

Ergänzend sei noch bemerkt, daß Ziegler seit vielen Wochen dieser ganzen Affäre wegen

vom Dienst suspendiert worden

ist. Zwei Parteien streiten um die Wahrheit ihres Eides und ihrer Behauptungen. Ziegler hält alles durch ihn Beeidete aufrecht. Die zwei zuletzt erwähnten Nebenfragen bestreitet er. Und wie schon gesagt: Schmiel will für seine gegenteiligen Behauptungen die Beweise durch diesen Prozeß erbringen.

So liegt die Sache. Wenn man will, kann man es also auch umdrehen: Ziegler hat Strafantrag wegen Beleidigung gegen Schmiel gestellt, und die Staatsanwaltschaft hat sich dem Antrag Zieglers angeschlossen, um nicht nur Ankläger gegen Schmiel, sondern auch zugleich Horcher und Beobachter gegen Ziegler, den beurlaubten Kriminalkommissar zu sein. Beide werden für den Fall ihrer Ueberführung harte Strafen zu gewärtigen haben. Die Anschuldigungen Schmiels sind unglaubliche. Ein Meineid des Polizeikommissars in so vielen Punkten wäre eine Ungeheuerlichkeit, für die nur die Zuchthaustore offen stehen.

Der erste Verhandlungstag

Wir haben schon vieles vorausgenommen. Die Verhandlungen werden auf beiden Seiten sowohl durch die Parteien selbst wie auch durch ihre Verteidiger mit seltener Schärfe geführt. Verschiedene Zusammenstöße der Verteidiger sind schon erfolgt, einmal sogar ein ganz heftiger zwischen Dr. Prodehl und dem Zeugen Rechtsanwalt Dr. Hirschberg (Magdeburg). Dr. Hirschberg wurde aus dem Ferienaufenthalt gerufen. Er kann nicht der ganzen Verhandlung beiwohnen. Er wird zuletzt als sehr gewichtiger Zeuge und früherer Anwalt Schmiels von allen Prozeßbeteiligten, wenn auch schweren Herzens, entlassen. Dr. Hirschberg bestand darauf. — Auch der bis auf den letzten Platz besetzte Zuhörerraum machte verschiedene Male mit, so daß der vorsitzende Richter sich schon gezwungen sah, mit der Stimmung des Zuhörerraums zu derben.

Es herrscht also eine sehr gespannte, sich immer mehr steigernde Stimmung. Ganz Burg ist ja auch in Aufregung. Soviel große Prozesse in so kurzer Zeit müssen ja auch Nervosität unter der Bevölkerung hervorrufen. Es ist schon eine gewisse Ueberreiztheit, durch die die Prozeßleitung in geübten Händen kaum berührt wird.

Noch einen vierten Meineidspunkt

ergibt die Verhandlung. Jetzt erst kam er zur Sprache. Schmiel behauptet, Ziegler habe in einer Burger Gastwirtschaft des damaligen Stadtverordneten-Vorstehers Stollberg gezecht. Ziegler verneinte auch diese Frage früher unter Eid in einem Prozeß. Schmiel also will auch hierfür den Wahrheitsbeweis antreten. So kam auch dieser Vorwurf [illegible] zu den übrigen Streitpunkten. Dadurch gestaltet sich der Verhandlungsgang der Zeugen etwas schleppend, denn je mitunter eine oder gutteilweise zu allen sechs Punkten gehört und befragt werden. Dazwischen hageln die Verteidiger und der Staatsanwalt.

Man hat von Anbeginn das Gefühl, daß sich im Hintergrund dieses Prozesses — zurzeit allerdings noch unklar —

auch noch politische Dinge abheben.

Die Zeugen wissen, worum es geht, sie wissen meistens genau, worauf es ankommt. Sie sind sehr vorsichtig in ihren Aussagen. Sie entsinnen sich vieler Dinge nicht mehr. Ihr Erinnerungsvermögen ist nicht mehr stark nach den vielen Jahren, die seit der Zeit verstrichen sind, hat sich verheddert in den vielen Prozessen gegen die Wolldiebe, gegen den jetzt wieder angeklagten Schmiel in Voruntersuchungen und Vernehmungen gelegentlich der Vorbereitung der frühern Prozesse usw.

Landgerichtsdirektor Doßmann (Magdeburg) kann sich auf Einzelheiten nicht mehr genau besinnen. Ein Polizeioberinspektor Löhr, einstmals Beamter der Polizei in Burg, muß sich erst an Hand von Vernehmungsakten auf Einzelheiten besinnen. Aber auch dies gelingt ihm kaum. Er habe gern vergessen, was er in Burg alles erlebt habe. Warum? Er habe auch einmal in diesem Saale als Angeschuldigter vor Sozialdemokraten und der übrigen Polizei gestanden. Kurzum: ihm hing es zum Halse heraus, um derb deutsch zu sprechen, was er wohl an Gerichtsstelle nicht zu sagen wagte.

Auch Regierungsrat Dirksen, der

kommissarischer Oberbürgermeister in Burg

in der Zeit von Januar bis Mai 1930 war und Dr. Ziegler in dieser Sache vernahm, weiß jetzt nichts mehr. Er verweist auf die Vernehmungsakten des Regierungspräsidenten, die nicht zur Stelle sind.

Dann folgte die Vernehmung des Kriminalassistenten Bierstedt. Er wurde durch Dr. Prodehl, ohne dem Gericht vorher genannt worden zu sein — angeblich um Beeinflussungen in letzter Stunde abzuhalten — gerufen. Er weiß von der Drohung Zieglers: „Am Sonnabend bin ich wieder im Dienst, dann raucht es usw." nichts. Eine wahre Tortur mit ihm beginnt. Alles stürmt auf ihn ein. Er soll den Schleier des Geheimnisses lüften. Alle erwarten dies. Er aber zuckt mit den Achseln. Er kann nichts in dieser Richtung sagen. Dramatisch wird die Lage, als Dr. Prodehl ihn an Meineid und Zuchthaus erinnert, falls er etwas verschweigt. Er, Prodehl, habe einen Zeugen dafür, daß Ziegler die Aeußerung

auch bezüglich der 1000 Mark

zu ihm, Bierstedt, gesagt, und daß er es wieder weitererzählt habe. Bierstedt läßt sich nicht beirren. Er bleibt bei seiner Darstellung.

Dr. Kaß springt dazwischen: Es sei eine unglaubliche Zermürbung eines Zeugen vor Gericht, ihm dauernd mit dem Gespenst des Zuchthauses und Meineides vor dem Gesicht herumzufuchteln. Der Gegenanwalt wird erregt. Dr. Kaß verlangt von ihm die Benennung des Gegenzeugen, der das sagen soll, was Bierstedt angeblich unter seinem Eid wissenlich verschweige. — Da gibt es einen

mächtigen Ruck durch alle im Saale,

denn jetzt gibt Bierstedt gewisse Möglichkeiten zu, aber er wisse von alledem nichts und — —, Dr. Prodehl, wiederum aufgefordert, seinen Zeugen zu nennen, behält sich dies für die zweite Instanz (Berufungsverhandlung) vor. Wieder geht Bewegung durch den Saal. Bierstedt verwickelt sich in Widersprüche. Aber es ist nichts aus ihm herauszuholen, trotzdem ein Teil der Fragen erst in den letzten Wochen lag.

Zur Spitzelgeldfrage erklärte Ziegler

auf Vorhalt des gegnerischen Rechtsanwalts dann nicht mehr, er wisse den Namen des Spitzels nicht mehr, der die 1000 Mark erhielt, sondern er nannte jetzt drei Namen von Leuten, von denen man jetzt gar nicht weiß, wo sie stecken oder die bereits tot sind (Arbeiter Achilles und Wollhändler Krüger). Im übrigen sei er nicht verpflichtet, dem Gericht die Namen seiner Spitzel zu nennen, denn dann würde er keine wieder bekommen.

Zur Haussuchung bei Schmiel änderte Ziegler im Verlaufe des Prozesses ebenfalls seine bisherige Einstellung. Er gibt die Möglichkeit der Haussuchung durch ihn indirekt zu. Ein Protokoll wird verlesen, darnach hat Ziegler tatsächlich mit zwei andern Beamten die Haussuchung vorgenommen und Schmiel sei Spitzel für die Polizei in einem Diebstahl an Seidenwaren bei der Firma C. Weber, Nachfolger in Burg gewesen. Er habe aber von einer ausgesetzten Belohnung nichts abbekommen. Auch das verrät jenes Protokoll.

Kommissar Ziegler macht weiter Zugeständnisse: Im Mai 1930 erklärte er noch zu seinen Aeußerungen, bezüglich des Oberbürgermeisters: „Das wäre ja ein Stück aus dem Tollhaus." Einige Zeit später gab er die Möglichkeit, es gesagt zu haben, in einer Verhandlung zu. Heute gesteht er unumwunden die Aeußerung zu.

Aber noch mehr! Ziegler muß jetzt, entgegen seiner früheren eidlichen Aussage, er sei noch nie im Hause des Schmiehl gewesen, zugeben, daß er doch schon in seinem Hause war. Nur ist fraglich, ob anläßlich der gemeinten Haussuchung. Schmiel behauptet, in der fleischlosen Zeit, Ziegler mit von ihm schwarzgeschlachtetem Fleisch ausgeholfen zu haben. Ziegler widerspricht dem gar nicht.

Zweiter Verhandlungstag

In der Anklagebank erscheint jetzt die Frau Schmiel. Sie ist gleichfalls wegen Beleidigung angeklagt. Sie soll, was ihr Mann über Ziegler gesagt hat, ebenfalls öffentlich kolportiert haben. Auch sie erklärt, daß Ziegler bei der fraglichen Haussuchung mit dabei war.

Rechtsanwalt Prodehl stellt fest, daß jede Kleinigkeit bei der Burger Polizei protokolliert wird. Handelt es sich um eine wichtige Feststellung, so kommt diese als Polizeibericht in die Zeitung. Ziegler muß also einen Bericht und ein Protokoll geführt haben, denn über eine ergebnislose Haussuchung bei Schmiel berichtete die Burger Zeitung damals.

Ziegler bestreitet jedes freundschaftliche Verhältnis zu Schmiel. Er habe sich nur dienstlich mit ihm gut gestanden. Er muß aber zugeben, daß er mit Schmiel u. a. in der Gastwirtschaft Stolberg eines Tages ein Zechgelage hatte. Er bestreitet aber die Behauptung Schmiels, daß dieses Zechgelage den Zweck gehabt habe, den Gastwirt als Stadtverordneten-Vorsteher umzustimmen für seine Zustimmung zur Beförderung Zieglers als Kriminalkommissar. Daraufhin wurden drei neue Zeugen genannt, deren Vorladung das Gericht aber vorläufig zurückstellt.

Bezüglich der 1000 Mark Spitzelgeld, muß Ziegler auch im Laufe der Verhandlung zugeben, daß es

im ganzen eine Summe von 3000 Mark war,

die der Fabrikant Paasche zur [illegible] 2000 Mark sollten verwendet werden als Belohnung an die mitwirkenden Personen. 1000 Mark [illegible] der Spitzel erhalten. Von den 2000 Mark 500 Mark erhalten [illegible] gibt Ziegler zu, [illegible] von den 1000 Mark [illegible] 100 Mark für sich behalten zu haben.

Nun folgt die Vernehmung des Amtsgerichtsrats [illegible] Er wurde in dem frühern Beleidigungsprozeß [illegible] Schmiel [illegible] Er [illegible] daß [illegible] Das habe seine Verwunderung erregt. Im übrigen [illegible] Prozeß nicht gründlich genug geführt worden. Schmiel hätte Gelegenheit gehabt, weitere Beweisanträge für seine Behauptungen zu geben. Er habe das aber damals nicht getan. Das vorliegende Protokoll aus jener Verhandlung weist Lücken auf. Es macht auch keinen Unterschied in der Aussage Zieglers, die er als Nebenkläger ohne Eid oder als Zeuge unter Eid gemacht hat, so daß sich heute schwerlich feststellen läßt, welche Aeußerungen und Aussagen Zieglers unter Eid und welche er, ohne vereidigt gewesen zu sein, dem Gericht gemacht hat.

Die Polizeiakten ergeben keinen Hinweis, enthalten auch keine Notiz über die Haussuchung bei Schmiel. Trotzdem will Rechtsanwalt Prodehl unter Beweis stellen, daß Ziegler die Haussuchung mindestens unter sich gehabt hat. Ein früherer Angestellter bei der Kriminalpolizei Schlanstedt gibt an, daß überhaupt keine Haussuchung stattgefunden habe. Fest steht aber bereits, daß

er selbst daran teilgenommen hat.

Er entsinnt sich aber auf gar nichts mehr. Das Gericht hält ihm daraufhin den Polizeibericht in der Burger Zeitung vor. Darüber ist er sehr verwundert, bleibt aber trotzdem bei seiner Behauptung. „Wir sind ja alle nur Menschen und können uns einmal irren." Hiermit ist aber der Verteidiger nicht einverstanden. Er will eine klipp und klare Antwort, ja oder nein!

Die Glaubwürdigkeit des Zeugen Schlanstedt

bei Angaben über einen Zieglereid wird plötzlich stark erschüttert durch einen Beweisantrag des Rechtsanwalts Prodehl, der drei Zeugen dem Gericht benennt über folgenden Vorfall: Als Ziegler den Eid leistete, er habe an der Haussuchung nicht teilgenommen, habe Schlanstedt im Zuschauerraum mit beiden Händen auf seine Schenkel geklopft und ausgerufen: „Das ist ja unerhört, ich bin ja selbst dabeigewesen!" Auch darauf kann sich Schlanstedt jetzt nicht mehr besinnen.

Eine halbe Stunde lang tobt wegen dieser Aussage der Kampf hin und her. Auf weitere Vorhalte gibt plötzlich Schlanstedt die Möglichkeit dieser Aeußerung zu. Er gibt dann die Möglichkeit der Haussuchung, also des Meineids des Kommissars, zu. Er gibt auch ferner damit zu, im Gegensatz zu seiner ersten Aussage, seinen Vorgesetzten Ziegler nicht vor einem geleisteten Meineid gewarnt zu haben. „Etwas stimmt an Ihrer Aussage nicht," warnt der Richter. Er gibt Schlanstedt eine neue Bedenkzeit. Schlanstedt tritt ab.

Empörung geht durch den Saal,

als ein pensionierter Kriminalbeamter Eidner folgende Aussage macht: Mein Verhältnis zu Ziegler war nicht günstig. Der Richter fragt: Warum nicht? Eidner: Ich habe mit Ziegler genug Differenzen gehabt. Er hat ja des öftern Belohnungsgelder, die uns Beamten gehörten, unterschlagen. Ich kriege noch heute 850 Mark an Belohnung aus einer Sache, in der ich als Kriminalbeamter aufklärend mitbeteiligt war. —

Die Verhandlung dauert fort. Kail.

Aus Mitteldeutschland

Zuchthausstrafe für Sittlichkeitsverbrecher

In gemeiner Weise hat sich in Aschersleben der Arbeiter Ludwig L. an kleinen und größern Kindern vergangen. Als man ihn eines Tages auf frischer Tat abfaßte, leugnete er jede Schuld. Auch vor der Großen Strafkammer in Halberstadt bestritt er, der Täter zu sein. Das Gericht wies ihm jedoch durch den Gang der Verhandlung die Schuld nach und verurteilte ihn zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. —

Selbstmord einer fünfköpfigen Familie

Am Donnerstag morgen wurde die fünfköpfige Gastwirtsfamilie Strutz in Calbe, Pächterin der Gastwirtschaft „Zum goldenen Stern", tot aufgefunden. Eine vom Gashahn in der Küche nach dem Schlafzimmer gelegte Schlauchleitung deutet darauf hin, daß die Familie durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben schied. Die Beweggründe zu dem entsetzlichen Beschluß sind unbekannt. —

*

Zu dem Selbstmord der fünfköpfigen Familie erfahren wir noch folgendes:

Am Donnerstag früh gegen 9 Uhr erschien der Schornsteinfeger und wunderte sich, daß noch alles still und ruhig im Hause war. Auf sein Rufen kam das oben wohnende Fräulein Frank herzu, und nun bemerkte man, daß ein Schlauch aus der Küche in die Schlafstube der Familie führte. Verdacht schöpfend, alarmierte man die noch im Hause wohnenden Mieter. Beim Oeffnen der Schlafzimmertür, die nicht verschlossen war, sahen sie dann das Entsetzliche. Sämtliche Familienmitglieder lagen mit den Nachthemden bekleidet in den Betten, davor der Hund und die Katze. Alle tot!

Daß die Familie vorsätzlich aus dem Leben geschieden ist, beweisen ein an die Polizei gerichtetes Schreiben, in dem der Entschluß mitgeteilt wurde, und die Vorbereitungen, die man dazu getroffen hatte. Ein Wasserschlauch war in der Küche an dem Gashahn befestigt, und dann durch die Telephonzelle über den Hausflur in die Schlafstelle gelegt. Der Tod, der von dem sofort zur Stelle gewesenen Arzt festgestellt wurde, mußte schon vor einigen Stunden eingetreten sein, denn als man die Tür öffnete, kamen ganz dicke und dichte Gasschwaden aus dem Zimmer, und man sah auch ganz deutlich die Züge des Todes auf den Gesichtern der Entschlafenen.

Die Leichen bleiben in den Zimmern, nachdem von der Polizei sämtliche Gemächer der Strutzschen Familie versiegelt worden waren, da ja erst der Staatsanwalt die Leichen freigeben muß. Die Familienmitglieder waren sämtlich als rechtschaffene Leute bekannt. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse sollen die Familie in den Tod getrieben haben. —

Ein Roheitsakt

Eine unglaubliche Roheit bekamen zwei unbekannte Motorradfahrer fertig, indem sie in Pr.-Börnecke einen vierjährigen Jungen von der Straße aus mitnahmen und auf der Chaussee zwischen Cochstedt und Schadeleben absetzten. Ein Cochstedter Motorradfahrer fand den kleinen Burschen weinend auf der Straße sitzend und brachte ihn zur Polizeiverwaltung nach Cochstedt. Der Kleine konnte wohl seinen Namen nennen, wußte aber nicht, daß er aus Pr.-Börnecke war. Inzwischen [illegible] es aber der Polizei, die Eltern des Kindes zu benachrichtigen, so daß er seinen Eltern, die sich schon Sorgen gemacht hatten, wieder zugeführt werden konnte. —

Stillegungen im Kohlenrevier

In den Stillegungsabsichten der Braunschweigischen Kohlenbergwerke erfahren wir, daß mit der Stillegung der Betriebsabteilung „Vereinigte Anna" so gut wie sicher gerechnet werden muß. Es sollen schon am 1. August etwa 160 Arbeiter entlassen werden. Weiter wird uns mitgeteilt, daß die Direktion der Braunschweigischen Kohlenbergwerke auch für die Brikettfabrik Bismarck den Antrag auf Stillegung bei der Regierung gestellt hat. Der Betriebsrat fordert, daß die Zeit des schlechten Absatzes durch Feierschichten überbrückt werde. In der jetzigen Jahreszeit stockt der Absatz immer. Die Forderung des Betriebsrats wird nicht ohne Erfolg bleiben, da die Direktion schon eine verkürzte Frist des Stillegungstermins beantragt hat.

Wir haben also mit einer größern Zahl Erwerbsloser im Kohlenrevier im Westen des Kreises Neuhaldensleben zu rechnen. Es werden Hunderte von Arbeitern auf die Straße geworfen, aber wovon sie ohne Arbeit leben sollen, das ist eine Frage, die offenbleibt. Das Kapital macht sich jedenfalls keine Sorge darum. Im Gegenteil: Die Vertreter des Kapitals sitzen in der sogenannten Deutschen Volkspartei und bezeichnen die Erwerbslosen-Versicherungsbeiträge als Faulheitsprämie! Um die Erwerbslosenversicherung ging der Kampf im Reichstag. Die Arbeiterschaft wird am 14. September den Scharfmachern die Quittung ausstellen und sozialdemokratisch wählen!

*

Geistesgegenwart eines Chauffeurs. Vor einem größern Unglück wurden, nur durch die Geistesgegenwart eines Chauffeurs, am Donnerstagvormittag, in der Schloßstraße zwei junge Leute bewahrt. Die Schuld an der Verwicklung trifft den einen der beiden, der mit einem Rade auf der linken statt auf der rechten Seite der Straße angefahren kam. Ihm entgegen kam ein Kraftwagen. In dem Augenblick, als sich der Wagen noch etwa 10 bis 15 Meter von dem Radfahrer befand, kam ein zweiter Radfahrer aus dem Torweg der Holzhandlung Müller, wurde von einem Radfahrer angefahren und beide stürzten direkt vor dem Personenwagen nieder. Obwohl alles dies nur das Werk von Augenblicken war, hatte der Chauffeur die Geistesgegenwart und brachte den Wagen vor den am Boden liegenden Radfahrern zum Stehen, so daß diese ohne ernstliche Verletzungen mit dem bloßen Schrecken davonkamen. —

Ernte und - Regenwetter

Die Ernte ist jetzt überall in vollem Gange. Wintergerste ist fast überall gemäht, eingefahren und — meistens schon gedroschen. Mit den Erträgen ist man in der Börde fast überall zufrieden. Man hat zum Teil 18 Zentner pro Morgen ausgedroschen. Hätte der Regen zur rechten Zeit eingesetzt, wären die Erträge weit günstiger ausgefallen. Die lange Trockenperiode hat das Getreide vorzeitig reifen lassen; man kann stellenweise sogar von einer Notreife sprechen. Immerhin hat unser schwerer Bördeboden die Erwartungen noch einigermaßen erfüllt, während in vielen Gegenden die Erträge geradezu trostlos sind. Das Stroh ist bei der Wintergerste verhältnismäßig lang ausgefallen.

Die Sommergerste hat mit der Reife auch nicht lange auf sich warten lassen. Wo schon gedroschen wurde, hat man 11 bis 12 Zentner vom Morgen gedroschen. Die Sommergerste mußte fast überall, infolge der Notreife, vorzeitig gemäht werden, denn Sommergerste hat die Trockenperiode nicht so gut überstanden. Das Stroh ist auch bedeutend kürzer als das der Wintergerste.

Mit dem Mähen des Roggens hat man nun auch vor einigen Tagen im Bördeland begonnen. Man rechnet mit einer Mittelernte. Das Stroh ist sehr lang in diesem Jahr; man hat Halme von 1.80 bis 2 Meter Länge gemessen.

Winterweizen hat von den letzten Niederschlägen nichts mehr profitieren können. In der Wanzleber Gegend hat man schon mit dem Mähen dieser Getreideart angefangen. Es wird gerade noch zu einer Mittelernte langen. Der Strohertrag kann als normal bewertet werden.

Auch Sommerweizen geht mit Riesenschritten der Reife entgegen und Hafer hat schon vielfach eine so dunkelgelbe Farbe angenommen, daß sich der Landmann freuen muß, wenn er alles zu seiner Zeit unter Dach und Fach bringen will.

Sehr erschwert werden die Erntearbeiten durch die Lagerungen des Getreides, die auf die letzten Niederschläge zurückzuführen sind. Vielfach ist es geradezu unmöglich, mit der Maschine zu mähen; so kommt denn die Sense, die gute alte Sense wieder zur Geltung. So sehr der Landmann auch erst auf Regen gewartet hat, so unerwünscht sind ihm die Niederschläge während der Erntezeit, wenn das Getreide auf den Feldern steht. Da sagt er heute: „Morgen willn wie infeuern!" In der Nacht setzt dann Regenwetter ein und macht ihm einen Strich durch die Rechnung.

Außerdem hat der Landwirt mit den Bohnen — die jetzt sehr viel in der Börde angebaut werden — seine Arbeit. Die Bohnen wachsen infolge der letzten Niederschläge tüchtig nach. Infolge des großen Angebots sind die Preise nicht allzu hoch. Bei Abschlüssen erhält der Bauer noch 9 bis 9.50 Mark für den Zentner grüne Bohnen, jedoch haben sich die Konservenfabriken vorgesehen und für den Morgen nur eine gewisse Zentnerzahl abgeschlossen. Bei Nichtabschlüssen erhält der Landmann 6.50 bis 7.50 Mark für den Zentner. Bevorzugt wird vielfach die fadenlose „Conserva".

Für Frühkartoffeln hat der Regen nichts mehr gut machen können. Die Spätkartoffeln haben sich dagegen sehr gut erholt. Das Kraut zeigt meistens wieder die alte frische Farbe und die Ernteaussichten sind jetzt wieder bedeutend gestiegen.

Die Zuckerrüben haben die Trockenperiode sehr gut überstanden. Allerdings kam der Regen für sie gerade noch zur rechten Zeit. Dasselbe gilt von den Zichorien, Möhren und Zwiebeln. Selbst der Kohl hat sich gut gehalten, obwohl man zu Beginn der Trockenperiode das Schlimmste befürchtete.

In den Dörfern brummen die Dreschmaschinen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Der Landmann darf jetzt nicht müßig sein, denn es harrt seiner noch viel Arbeit. —

Die Pflicht ruft

Kreis Wanzleben.

Die Werbebezirkskonferenz für die Orte Bleckendorf, Tarthun, Wolmirsleben und Unseburg in Wolmirsleben fällt aus. **Alle Parteifunktionäre beteiligen sich an der Arbeitsgebietskonferenz am Sonnabend, dem 26. Juli, abends 8 Uhr, in Egeln. Alle Funktionärinnen und Funktionäre müssen am Sonnabend in Egeln anwesend sein.** —

Groß-Ottersleben.

Kinderausflug der Arbeiterwohlfahrt am Dienstag, den [illegible], mittags 1 Uhr, ab Benneckenbecker Sportplatz, nach Clausthal, aber nicht, wie es gestern irrtümlich hieß, nach Clausthal im Harz. So weit geht es nicht! Karten im Konsumverein und bei den Helferinnen. —

Für Spiel und Geselligkeit
drucken wir Festordnungen, Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw.
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Preiswerte
Mäntel
Damen-Gummimäntel in modernen hellen Farben .. 16.75 12.75 9.75 8.90 **5.90**
Damenmäntel aus Herrenstoffen, ganz gefüttert 29.75 19.75 **14.75**
Damen-Reisemäntel sportlich verarbeitet, aus englisch gemusterten Stoffen ... 55.00 37.50 **29.00**
Besonders billige
Sport-Pullover in schönen Farbstellungen 4.25 2.95 **1.95**
Lange & Münzer

Ia Grudekoks
an Vereine, Gewerkschaften und Händler zum Preise von Mk. 1.— pro Zentner frei Magdeburg liefern ladungsweise und erbitten Aufträge
Rud. Eckardt & Co., Halle (S.) Tel. 26376

Beyers Kinderwagenhaus
Kinder- u. Klappwagen jeder Art
— stadtbekannt billig! —
Alter Markt 13

Motorräder — Fahrräder
alle Zubehörteile, Reparaturwerkstatt, Radio, Systeme und Zubehör,
jetzt vergrößerte Akku-Ladestation.
Großer Akku 50 ₰, kleiner Akku 30 ₰, Sechsakku 1 Tag geladen, wie immer billig und gut.
Großkopf, Große Mühlenstraße Nr. 12.

Laboratorium
für
Harn-Untersuchungen
Central-Apotheke
Alte Ulrichstraße [illegible] — Fernsprecher [illegible]
Engel-Apotheke
Jakobstraße [illegible] — Fernsprecher [illegible]

Gegen
Sommersprossen
Leberflecke etc.
bestbewährt:
Victoria-Spezial-Sommersprossen-creme
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Bandwurm mit Kopf
flüssiges Spezial-Mittel „Wurmfort"
Hof-Apotheke
Breiter Weg 158

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer bei Lindner, Annastr. 44.

Schlafstelle in Buckau für 15 Mk. monatl. zu vermieten. Offert. an C. Wilke, Marienstr. 19.

Arbeitsmarkt

Schmiedelehrling. sucht [illegible], Emdestr. 4, p. l.

STATT KARTEN
Ihre Vermählung geben bekannt
Intendant Egon Neudegg
Alice Neudegg-Teicher
Magdeburg, den 26. Juli 1930 Alte Ulrichstraße 15, III

Radio-Zeitschriften
zu beziehen in der
Buchhandlung Volksstimme

Ankauf

Höchste Preise am Platze für **Hähne und Weibchen,** junge u. alte, alle Farben.
Meyer, Marstallst. 10a, Ab 9 Uhr. Rübsen u. Glanz a. Lager

Kaufe junge und alte **Hähne** auch weiße
Eitner, Lessingstr. 25.

Total-Ausverkauf!
Fahrräder mit Kometfreilauf und Ia Gummi **nur 45 Mk.**
Gummi und Ersatzteile erstaunlich billig
H. Seilkopf, Altes Fischerufer 42

Verdingung.

Die Ausführung von **Pflasterarbeiten** (rd. **1600 m² Kopfsteinpflaster**) auf den Rampen bei Glindenberg soll ausschließlich der Baustofflieferung vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind ab 28. Juli 1930 gegen Einsendung von 1.50 Mk. (nicht in Briefmarken) an die Bürokasse des Kanalbauamtes Magdeburg, Domplatz 10, II, zu beziehen. Angebote sind bis zum 4. August, 12 Uhr, in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift: „Angebot auf Pflasterarbeiten" einzusenden. Die Zuschlagsfrist läuft am 25. August 1930 ab.

Kanalbauamt Magdeburg
— Mittellandkanal. —

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll **am 18. August 1930, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 55, versteigert werden, das im Grundbuche von Groß-Salze Band 4 Blatt 171 eingetragene Eigentümer am 23. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Karl Kruschel in Bad Salzelmen, eingetragene Grundstück Gemarkung Groß-Salze, Baderstraße Nr. 15, Wohnhaus mit Hofraum, Nutzungswert 900 RM. Grundsteuermutterrolle Art. 1720. Gebäudesteuerrolle Nr. 221.

Schönebeck, den 12. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

Der proletarische Werther
ein neuer Roman in Briefen von
FERDINAND HADLINGER

Der rote Hauslehrer

Das Buch bringt in Briefform eine Auseinandersetzung zwischen bürgerlicher und sozialistischer Anschauung über Dinge der Liebe.

Die Handlung zeigt einen jungen sozialistischen Lehrer als Hauslehrer bei einem Industriellen, der von dessen feingeistiger, aber vernachlässigten Frau geliebt wird. Zum Schluß müssen aber beide erkennen, daß die Klassenscheidung Schranken aufzurichten weiß, an denen auch die Liebe sich die Flügel wund und krank schlägt.

Diese packende Schilderung kann jedem Sozialisten als Lektüre empfohlen werden. Es kann aber auch jeden Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft, der ehrlich sucht, zu tiefem Nachdenken anregen.

Preis des 170 Seiten starken Buches
Mk. 3.00
steif kartoniert

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg / Aschersleben / Stendal

Verspätet, ohne Verschulden der Angehörigen.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der [illegible]

Otto Ebeling

im Alter von [illegible] Jahren von uns gegangen.

Olvenstedt, den 24. Juli 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen

Berta Ebeling, geb. [illegible]
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 25. Juli, 5 Uhr, von der Kapelle aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 23. d. M. starb unser Mitglied

Wilhelm Möllner

Metallarbeiter, [illegible] Jahre alt; am 24. d. M. starb unser Mitglied

Franz Lüders

Arbeiter, [illegible], 39 Jahre alt, am 25. d. M.

Wilhelm Peffel

Klempner, 25 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Möllner hat bereits stattgefunden; die des Kollegen Peffel findet am Sonntag, dem 27. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des [illegible] aus statt; die des Kollegen Lüders findet am Montag, dem 28. Juli, nachm. 5.30 Uhr, von der Halle des [illegible] aus statt.

Die Verwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unsers lieben Vaters sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Zimmerer-Verband sowie den Arbeitskollegen der Firma Fried. Krupp und den Bewohnern des Hauses Umfassungstr. 49 unsern herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Wirth für die trostreichen Worte am Sarge unseres lieben Entschlafenen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emma Theuerkauf geb. Warnstedt.

Danksagung.

Allen denen, die unsrer teuren Entschlafenen in Liebe gedacht und in Teilnahme mit uns gefühlt haben, auch für die überaus schönen Blumenspenden, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Herwig für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg, den 24. Juli 1930.

Familie Adolf Weber

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Freitag früh unser lieber Vater, Schwager und Großvater, der Maurer-Invalide

Gustav Monat

im Alter von 71 Jahren.

Klein-Ottersleben, den [illegible] Juli 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Dienstag, dem [illegible] Juli, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des [illegible] statt. — Kranzspenden dankend verbeten.